

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Verlagsdruckerei: Kadowitz & Reichardt
Hauptredaktion: Kadowitz & Reichardt
Verlag: Kadowitz & Reichardt

Bezugspreis vom 1. Juli 1930 bei halbjährlicher Lieferung mit Post 1.70 Mk.
Einzelheft 10 Pf., außerh. 12 Pf. (Post).
Abonnement: 30 Pf. (Post), 36 Pf. (Post) für 6 Monate, 72 Pf. (Post) für 12 Monate.

Verlag: Kadowitz & Reichardt
Hauptredaktion: Kadowitz & Reichardt
Verlag: Kadowitz & Reichardt

Staatsgerichtsurteil gegen Thüringen

Die Schulgebete verfassungswidrig

Leipzig, 11. Juli. Im Verfassungskonflikt um die thüringischen Schulgebete lautet die Entscheidung des Staatsgerichtshofes dahin, daß die im Amtsblatt des thüringischen Ministeriums für Volksbildung vom 22. April 1930 veröffentlichte Empfehlung von Schulgebeten vom 16. April 1930, soweit sie sich auf die Gebete 2, 3 und 4 bezieht, mit Artikel 148 Abs. 2 der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.

Die Begründung

Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes gab der Entscheidung in der Streitfrage um die thüringischen Schulgebete unter anderem folgende Begründung:

Der Artikel 148 Abs. 2 der Reichsverfassung enthält für die Gestaltung des Unterrichtes in öffentlichen Schulen die Weisung, alles zu vermeiden, was das Empfinden Anderer verletzen könnte. Diese Weisung richtet sich in erster Linie an den Lehrer, aber auch an die Staatsregierungen der Länder, unter deren Aufsicht nach Artikel 144 der Reichsverfassung das gesamte Schulwesen steht. Ueberall da, wo in öffentlichen Schulen eine bestimmte Anschauung kundgegeben wird, der andere Anschauungen gegenübersteht, ist nach der Vorschrift des Absatzes 2 im Artikel 148 darauf Bedacht zu nehmen, daß die Empfindungen derjenigen, die auf dem Boden der anderen Anschauung stehen, nicht verletzt werden. Die Schonung der Empfindungen Anderer bedeutet aber nicht, daß die Pflicht gemacht, dieser Pflicht ist die thüringische Regierung durch die Empfehlung der Schulgebete, soweit sie beanstandet worden sind, nicht nachgekommen. Sie hat damit gegen den Artikel 148 Abs. 2 der Reichsverfassung verstoßen.

Der Standpunkt der beiden Parteien

Leipzig, 11. Juli. Wie bereits gemeldet, stand heute in Leipzig vor dem Staatsgerichtshof die verfassungsrechtliche Streitfrage zwischen der Reichsregierung und der thüringischen Landesregierung über die Schulgebete zur Verhandlung. Aus den Gründen für und wider die Schulgebete ist nachfolgendes hervorzuholen:

Der grundsätzliche Standpunkt der Reichsregierung legte in längeren Ausführungen

Staatssekretär Dr. Zweigert

dar. Er betonte, daß es der Reichsregierung nicht leicht geworden sei, die Angelegenheit vor dem Staatsgerichtshof zu bringen. Es habe sich aber als notwendig erwiesen, weil die thüringische Regierung nicht bereit gewesen sei, den Empfehlungserlass zurückzugeben und weil die Reichsregierung der Entscheidung der Frage grundsätzliche Bedeutung beimesse. Schulgebete dürften nicht dazu mißbraucht werden, parteipolitischen Zielen den Weg zu bereiten, und die Gefühle Anderer zu verletzen. Was heute in Thüringen geschehe, könne sich morgen in einem politisch anders gerichteten Lande in etwas anderer Weise wiederholen. Minister Fried habe selbst zugesehen, daß er zu den „art- und volkstreuen Kräften“, von denen er in seinem Erlass sprach, die Juden, aber nicht nur die Juden rechte. Wer mit den Verrätern gemeint sei, ergebe sich ebenfalls ganz klar aus den Äußerungen Frieds im Landtag und auch im Reichstag. Der Versuch der thüringischen Regierung, den Gebeten nachträglich einen anderen Sinn

zu geben, könne als Mißlingen bezeichnet werden. Auch die Verhandlungen im Reichstag und die Erörterungen in der Presse zeigten Übereinstimmung mit der Auffassung der Reichsregierung. Gerade von kirchlich gesinnten Kreisen seien die Friedschen Gebete als Profanierung und Blasphemie be-

zeichnet worden. Der thüringische Lehrerverein habe sie als eine der bedenklichsten Maßnahmen in der Schulpolitik seit Gründung des thüringischen Staates bezeichnet. Alles in allem sei unbestreitbar, daß in den Gebeten Teile der deutschen Volksgenossen, die politisch anders denken als die Nationalsozialisten, der Vorwurf des Betruges und des Landesverrats gemacht werde.

Geh. Konfiskationsrat Dr. Eger ergänzte diese Ausführungen vom Standpunkt der evangelisch-kristlichen Grundsätze aus. Die beanstandeten Gebete verstoßen gegen den christlichen Glauben. Es bedeute eine Verletzung evangelischer Empfindungen, wenn die Gebete dazu gebraucht werden, Gott zum Werkzeuge menschlichen Böses und menschlichen Falles gegen andere Menschen zu machen.

Als katholischer Theologe kam Prälat Wausbach ebenfalls zu der Auffassung, daß von sittlich-religiöser Stangeung des Erlasses keine Rede sein könne. Die Empfehlung solcher Anlagegebete entspreche nicht dem Geist Jesu Christi.

Als Vertreter der thüringischen Regierung erklärte Ministerialrat Geheimrat Dr. Schnabel,

die thüringische Regierung sei der Ueberzeugung, daß die Verordnung und die Gebete nicht gegen Artikel 148 verstoßen. In Thüringen habe man die Gemeinschaftsschule, die Fremdenkinder nähmen an den Gebeten nicht teil, so daß also ihre Empfindungen nicht verletzt werden könnten. Einen Druck auf die Lehrerschaft auszuüben, liege dem thüringischen Ministerium fern. Die Aufforderung an die Schulbehörden, über die Erfahrungen Bericht zu erstatten, habe das Ministerium daher zurückgezogen.

Ministerialrat Dr. Gerkenauer bezweifelte die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich. Die Reichsverfassung habe der Reichsregierung nicht ein Aufsichts- und Kontrollrecht über sämtliche Maßnahmen der Landesregierungen geben wollen. Der einzige Grund zur Beanstandung der Gebete könne in der Verwendung von den „art- und volkstreuen“ Kräften gefunden werden.

Es werde in dem Erlass nur gesagt, daß diese Kräfte eine der Ursachen der deutschen Not seien. Damit sei die Entsittlichung des Volkes durch Literatur, Theater usw. gemeint. Mit „Verrat und Betrug“ seien bei der Abfassung der Gebete die 14 Punkte Wilsons und die Artaschuldfrage gemeint gewesen. Die Gebete erstrebten die ähere Befreiung und auch die innere sittliche Befreiung von den Uebeln im Sinne des Vaterunlers.

In einer kurzen Neuauflage des Staatssekretär Dr. Zweigert darauf hin, daß keine Zweifel an der Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes gemäß Artikel 15 und 19 der Reichsverfassung bestehen. Das habe die thüringische Staatsregierung selbst in einem Schreiben an Minister Dr. Wirth anerkannt.

Thüringen leidet keine Schüler zur Berliner Verfassungsfeier

Berlin, 11. Juli. (Eig. Meldung.) Die Reichsregierung hat auch dieses Jahr wieder die Länder eingeladen, je einen Schüler aus jeder Schule zu der amtlichen Verfassungsfeier des Reiches nach Berlin zu entsenden. Die Auswahl soll auf Grund von Vorschlägen der Schulen durch das Vos geschehen. Der thüringische Kultusminister Dr. Fried hat diese Einladung der Reichsregierung damit beantwortet, daß die thüringische Regierung eine Beteiligung der Schulen Thüringens aus erzieherischen und schulischen Gründen ablehne.

Schwere Vorwürfe gegen Georg Bernhard

„Enthüllungen“ Dr. Franz Ullsteins

Berlin, 11. Juli. Im demokratischen „Tagebuch“ bemerkte Dr. Franz Ullstein unter der Ueberschrift „Die Autoren des Ullstein-Romans“ um dem bekannten Streit im Hause Ullstein u. a. nach folgendes:

„Ich wurde aus meiner Stellung als Generaldirektor des Ullstein-Verlages auf Grund eines selbstigen Materials, das der sehr ehrenwerte „Ancien Président de la République Rhénane“ Matthes in Paris geliefert hat, Knall und Fall entlassen.

Der erste, der diesem Expremier und wirklichen Landesverräter im Auftrage des Ullstein-Verlages Geld ausgehändigt hat, war Herr Des Stahl, der Pariser Vertreter der „Vossischen Zeitung“. Der zweite, der sich in Paris mit Herrn Matthes an einen Tisch gesetzt hat, war Fritz Roh, Verlagsdirektor im Ullstein-Hause. Der dritte, der mit Herrn Matthes in brieflicher und mündlicher Berührung stand, war der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, Georg Bernhard, Mitglied des Reichstages. Der Herr Präsident der Rheinischen Republik Arm in Arm mit dem Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“!

Darf die Demokratische Partei es ohne Widerspruch hinnehmen, daß ich einen ihrer repräsentativen Abgeordneten der dauernden Zusammenarbeit mit dem bezahlten Separatisten und französischen Vorkriegspion Matthes anfrage?

Darf der Reichsverband der Deutschen Presse diesen Schmutz auf der Gestalt seines vorläufigen noch 1. Vorsitzenden sitzen lassen? Ich glaube, es ist höchste Zeit, daß der Führer der Demokratischen Partei, daß das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Presse das Bündnis Matthes - Bernhard - Stahl ungesäumt der gründlichsten Untersuchung unterzieht.

Dr. Franz Ullstein stellt ferner fest:

„Bernhard weiß seit fünf Tagen, daß sich in meinen Händen Dokumente befinden, die seine dauernde Verbindung mit Matthes beweisen und aus denen hervorgeht, daß Matthes in dem Kampf gegen meine Frau und mich nicht nur als Dokumentenlieferant, sondern auch als Ratgeber und Begleiter gewirkt hat.“

Schafft Arbeit!

Der Sommer hat uns eine schwere Enttäuschung gebracht: Der erhoffte Rückgang der Arbeitslosigkeit durch die Belebung der Saisongewerbe ist ausgeblieben. Unser Reichsstatistik ist auf einer durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosigkeit von 1,8 Millionen aufgebaut. Nur wenn diese Ziffer eingehalten wird, kann ein neues Defizit vermieden werden. Gegenwärtig beträgt aber die Gesamterwerbslosenziffer nach den Angaben des Reichsarbeitsamtes 2,8 Millionen. Dabei ist zu bedenken, daß natürlich in Anbetracht der hohen Wintererwerbslosigkeit die Durchschnittsziffer von 1,8 Millionen nur erreicht werden könnte, wenn jetzt im Sommer die Erwerbslosenzahl weit unter dieser Zahl liegen würde. Etwa bei einer Million. Wir sehen also, die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist ernst, sehr ernst. Und die düsteren Prophezelungen, die für den Winter eine Erwerbslosigkeit von über vier Millionen voraussetzen, sind nicht unbegründet.

Die Reichsregierung und die Reichspost haben sich unter diesen Umständen entschlossen, mit dem Rest der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel Arbeit zu beschaffen. Arbeitsminister Stegerwald hat angeordnet, daß eine Million bereitstehe, um 800 000 Personen Lohn und Brot zu schaffen. Ebenso hat die Reichspost für 200 Millionen Mark Aufträge vergeben, die etwa 60 000 Menschen Arbeit geben. Die Reichspost konnte diese Gelder durch Einsparungen, Anleihen und einen Voranschlag auf den Etat von 1931 flüssig machen. Sie hat ihre Aufträge an die Kabel- und Schwachstromindustrie, sowie an die Automobilindustrie unter zwei Bedingungen vergeben: Einmal müssen für die Neuaufträge tatsächlich neue Arbeiter eingestellt werden; zum andern muß damit bei diesen Industrien eine Preislenkung von 10 bis 12 Prozent verbunden sein. Verhandlungen mit dem Baugewerbe schweben in dieser Hinsicht noch. Auch die sächsische Regierung hat den neuen Landtag angefleht, der besonders schwierigen Verhältnisse unserer engeren Heimat um die beschleunigte Behandlung derjenigen Etatpositionen ersucht, von denen sie eine günstige Beeinflussung des Arbeitsmarktes erhoffen darf.

Ohne Zweifel, die öffentlichen Körperschaften tun alles, was im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten steht, um Arbeit zu beschaffen. Aber man darf bei all diesen Programmen nicht vergessen, daß die Laten des Vaterlandes von geringem Widerhall sein müssen, wenn es nicht gleichzeitig gelingt, mit anderen Maßnahmen die Wirtschaft anzukurbeln. Der Staat allein kann seinen Bürgern keine Arbeit in größerem Ausmaße geben. Arbeit schaffen kann nur die private Wirtschaft. Angenommen, das öffentliche Arbeitsbeschaffungsprogramm ließe sich in vollem Umfange durchführen, dann könnte, wenn man die Hilfsmaßnahmen der Länder mit einrechnet, im allerbesten Falle für 400 000 Menschen Arbeit geschaffen werden. 2,2 Millionen bleiben nach wie vor aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet. Ein erschütternder Beweis dafür, wie begrenzt die Machtmittel des Staates sind, und wie irrtümlich es ist, zu glauben, der Staat allein könne uns Hilfe bringen, wenn er nur wolle. Gerade an dem Problem der Arbeitslosigkeit zeigt es sich am deutlichsten, wie bald die Grenzen wirksamer Hilfe erreicht sind.

Wie überall im Leben, so ist auch das wirtschaftliche Leben auf eisernen Naturnotwendigkeiten aufgebaut, die weder Politiker noch Theoretiker hinwegdisputieren können. Man kann zwar den Ablauf der Naturgesetze streifen, aber dann hat man auch die Folgen zu tragen. Auch die Arbeitslosigkeit beruht auf einer Fülle von natürlichen Ursachen, die zu beseitigen nur teilweise in unserer Macht liegt. Zu den festen Faktoren gehört der Kapitalentzug unserer Wirtschaft durch die ausufernden Tribute. Hierzu gehört weiter die Zollpolitik des Auslandes, das sich unseren Waren, auf deren Verkauf wir angewiesen sind, verschließt. Das trübseligste Beispiel dafür haben jüngst die Vereinigten Staaten von Amerika gegeben, die durch eine beispiellose Erhöhung der Zollmauern die Einfuhr deutscher Produkte nahezu unterbunden haben, aber nach wie vor ihre Automobile und ihre Lebensmittel in Deutschland abzufahren trachten und darüber hinaus auf Bezahlung der Schulden rechnen. England beabsichtigt, denselben Weg zu beschreiten. Der Gedanke, um das ganze Imperium, einschließlich der Dominions und Kolonien, einen riesigen Zolltarif zu legen, der nichtbriitischen Gütern den Eintritt verwehrt, gewinnt angesichts des Anschwellens der englischen Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag an Boden. Er wird gefördert durch die Propaganda der großen Pressekonzerne. So sehen wir, wie die Machtpolitik der großen Weltreiche unsere Ausfuhrmöglichkeiten immer mehr einschränkt, und es ist gerade in einem Lande wie Sachsen, das von der Ausfuhr einer hochentwickelten Fertigwarenindustrie lebt, von Wichtigkeit, diese Entwicklung zu beobachten.

Aber neben diesen Ursachen unserer Arbeitslosigkeit, die wir nicht zu ändern vermögen, stehen solche, an deren Beseitigung wir sehr wohl arbeiten können. Wir wissen, zur Produktion gehört Geld. Geld und noch einmal Geld. Ohne Kapital können keine Waren erzeugt werden, kann kein Schornstein rauchen. Dieses Kapital muß dem Unternehmer zu einem Zinsfuß zur Verfügung stehen,

der ihm die Konkurrenz mit dem Auslande gestattet. Der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat vor kurzem im Reichstag erklärt, daß zur Beschäftigung sämtlicher Erwerbslosen ein Kapital von über 6 Milliarden jährlich nötig sei. Dieses Kapital aber sei gegenwärtig in Deutschland nicht zu beschaffen. Umgekehrt aber gibt es in Europa Staaten, die im Kapitalüberfluß förmlich existieren. Beispiele dafür sind Frankreich, die Schweiz, Holland und Dänemark. Sie kennen, entsprechend ihrem Wohlstand und ihrem billigen Zinsfuß, keine Arbeitslosigkeit. Das Größte an diesem Zustand aber ist, daß diese Länder nicht etwa in ihrem eigenen Kapital ersticken, sondern in dem Kapital der leistungsfähigen Länder, die selbst dringend der Kapitalzufuhr bedürftig wären. Die Kapitalflucht aus unserem Vaterlande hat in der letzten Zeit ein gewaltiges Ausmaß angenommen. Nach vorläufigen Schätzungen befinden sich gegenwärtig rund 8 Milliarden deutscher Gelder im Ausland. Es ist kein Zweifel, daß angesichts des überproportionalen Kapitalbedarfes der deutschen Wirtschaft und angesichts der Not der Millionen erwerbsloser Familien dieser Zustand eine vaterländische Schmach und Schande ist, für die jedes Wort zu milde ist. Aber leider gibt es kein Mittel, die Kapitalflucht zu hindern; auch käme es jetzt bereits zu spät. Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat jüngst im Reichstag den Vorschlag gemacht, von jedem Kapitalbesitzer eine eidliche Erklärung zu verlangen, ob und wieviel Kapital er im Ausland hat. Diese Summe soll dann einer verstärkten Besteuerung unterliegen. Es ist ganz klar, daß diese Maßnahme nahezu keine Wirkung haben wird, höchstens die eine, daß die Kapitalbesitzer ihren Wohnsitz ebenfalls ins Ausland verlegen. Eine Bewegung, die überdies jetzt bereits lebhaft im Gange ist. Auch Versuche, eine

Solidarität der Länder gegen die Kapitalflucht zu erzielen, sind ausbleibend. Denn man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß mehrere europäische Staaten im Gegenteil ihre Erwerbslosen mildern, um Fremdkapitalen ins Land zu ziehen. Es ist wahrhaftig tragisch, daß ausländische Industrien mit ungenutztem Kapital beschachtet werden, und daß fremde Arbeiter Brot finden durch Geld, das aus Deutschland ins Ausland flieht. Was bleibt in dieser Lage zu tun, nachdem es keine staatlichen Mittel zur Verhinderung dieser Flucht gibt? Nur einen Ausweg, keinerlei Zielsetzungen, die das Kapital wieder zu höher vergünstigten Anlagen nach Deutschland lockt. Sie müssen sich begnügen, was durch die Belebung der deutschen Wirtschaft und demgemäß vermehrte Steuern für Erwerbslosenfürsorge und höhere Steuerentgelte, nicht durch weiteres Anlegen der Steuerlasten, sondern durch vermehrte Beschäftigung. Wir können der Erkenntnis nicht ausweichen, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung nur dann von dauerndem Erfolg sein wird, wenn es verbunden wird mit der Anlockung geachteter und fremder Kapitalien. Regierung und Parteien müssen mit nächstem Fallsensinn einsehen, daß in unserer Lage die steuerliche Schonung des Kapitals, auch wenn sie ungerecht erscheinen muß, vorzuziehen sein kann, als eine Dauererwerbslosigkeit, an der wir alle langsam, aber sicher dahinstirben müssen. Der Ruf: „Schafft Arbeit!“ läßt sich verwirklichen! Aber das höchste Arbeitsbeschaffungsprogramm ist nicht das mühsame Zusammenraffen einer Milliarde, die am Ende doch nur durch neue Steuern aus der Wirtschaft gewonnen würde, sondern eine energische Vereinfachung des Reichshaushalts, die den Kapitalbesitzer wieder nach Deutschland lockt.

Frankreichs Kistenrüstungen vor der Kammer

Paris, 11. Juli. Bei der Beratung der Militärausgaben in Höhe von 1120 Millionen Franken in der Kammer haben die Sozialisten bestige Kritik an den ungeheuren Rüstungsausgaben. Abg. Reviere warf der Regierung vor, künstlich den Krieg zu schaffen, um damit die erhöhten Militärausgaben zu rechtfertigen. Frankreich habe seit 1920 über 100 Milliarden Franken für die Landesverteidigung aufgewandt. Auf diese Weise könne man die im Versailles Vertrag vorgesehene Abrüstung nicht durchzuführen. Derriot bekannte sich in der Aussprache als Abstrahant, Anhänger und betonte, daß er für die Kreditlinien werde. Er verlangte Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, um die Rüstungen nach den modernsten Richtlinien der Neuzeit durchzuführen. Derriot wies in diesem Zusammenhang auf die überlegenen deutschen Flottenbauten hin. Während man sich in London über das Flottenbauprogramm unterhielt, habe Deutschland die Mittel gefunden, seine Kriegsmarine ohne vorherige Verständigung mit seinen Nachbarn zu verbessern. Solche Konferenzen, zu denen Deutschland nicht hinzugezogen wurde, seien deshalb zwecklos. Die Aussprache wird am Sonnabend fortgesetzt.

Die Regierung schickte am Freitag überraschend Senat und Kammer in die Ferien, ohne die besprochenen Beratungen fortzusetzen. Die Verfassung erlaubt es bekanntlich der Regierung, die Summen, die sie zur Landesverteidigung von der Kammer verabschiedet haben wollte, auch ohne diese Verabschiedung aufzuwenden, um sie erst später den beiden Häusern zur Abstimmung vorzulegen. Sozialisten und Nationalsozialisten nahmen die Verlesung der Beratungsverhandlungen mit Protestkundgebungen auf. Leo Blum und Derriot bezeichneten die Vertagung der Kammern als „Gewaltreich“ Tardieu.

Italiens Zugeständnisse an Oesterreich

Wien, 11. Juli. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die zur Vereinigung finanzieller und wirtschaftlicher Fragen in den letzten Tagen in Rom geführten österreichisch-italienischen Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß gelangt sind. Es wurde vereinbart, daß die Wiedererrichtung der Schuld aus den ersten Lebensmittellieferungen Italiens im Winter 1918/19 an Italien in 30 Annuitäten in einem Gesamtwert von 16 bis 17 Millionen Goldfranken erfolgen wird, was einen nicht unbedeutenden Nachschub gegenüber den italienischen Forderungen bedeutet. Ferner wurde das Abkommen von 1922 über die Verwaltung des Südtirols im Verhältnis zu Italien ohne eine Gegenleistung Oesterreichs aufgehoben. Desgleichen verzichtet Italien in Uebereinstimmung mit dem Haager Abkommen auf die Forderung aus dem Titel der Okkupationszinsen.

Die deutsch-russischen Verhandlungen

Moskau, 11. Juli. Die deutsch-russischen Besprechungen, die zwischen v. Nolcke und Stomonjakow geführt werden, sind abgeschlossen worden. Die deutsche Delegation wird voraussichtlich am Sonnabend oder am Sonntag Moskau verlassen und nach Berlin zurückkehren. Ueber die Ergebnisse der Verhandlungen werden vorläufig von keiner Seite Erklärungen abgegeben.

Berkoff englischer Glühstrümpfe in Indien

London, 10. Juli. Eine Versammlung in Kalkutta hat gestern in Uebereinstimmung mit der Politik des Nationalkongresses beschlossen, eine Bestellung auf britische Glühstrümpfe, die bisher stets verwendet wurden, abzulehnen. Statt dessen wurden deutsche Glühstrümpfe zu einem Wert von 1875 Pfund bestellt.

Die Aufwertungshypotheken vor dem Reichstag

Berlin, 11. Juli. Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung des Reichstages fanden die Anträge auf sofortige Verabschiedung von Reichsmitteln zur Hilfeleistung für die Angehörigen der Opfer der Grubenkatastrophe in Obersachsen.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

nimmt das Wort, um der Erschütterung und der Anteilnahme der Reichsregierung an dem furchtbaren Unglück Ausdruck zu geben. Was geschehen kann, um die Leiden der Hinterbliebenen zu lindern und sie vor Not zu bewahren, soll geschehen. Der Minister weist darauf hin, daß die Reichsregierung sofort die zur Hilfeleistung notwendigen Mittel bereitgestellt habe und daß die Knapptätigkeit und Unfallversicherung des Hinterbliebenen die ihnen zustehenden Bezüge sofort vorzuschütten zahlen würden. Der Minister schließt mit der Erklärung, die Reichsregierung werde alles tun, um die Ursache des Unglücks aufzuklären und die Wiederholung solcher Ereignisse, soweit es menschenmöglich ist, zu verhindern.

Der Chef des preussischen Grubenversicherungsamtes, Ministerialrat Hofner, teilt mit, daß man in der Bergesandgrube bis nahe an die Ausbruchstelle herangekommen sei, sie aber noch nicht erreicht habe. Röhren seien 80 Meter nebeneinander worden. Es bestehe keine Hoffnung, daß die noch in der Grube befindlichen Bergleute noch am Leben sind. Für die 49 im Vasaareit befindlichen Lebewesen bestehe keine Lebensgefahr. Der Ausschuss zur Erforschung der Kohlenstaureausbrüche wird die Grubenkatastrophe zum Anlaß nehmen, bessere Sicherheitsvorkehrungen gegen die Gefahren der Kohlenstaureausbrüche zu finden.

Abg. Wendemuth (Soz.) betont die Notwendigkeit, den Angehörigen der Opfer schnelle und ausreichende Hilfe zu bringen. Darüber hinaus sollte diese Katastrophe den Reichstag und die Reichsregierung veranlassen, dem Waldenburger Glendebiet endlich Hilfe zu bringen.

Abg. Dr. Perlitius (Z.) weist gleichfalls auf die elende Lage der niederländischen Bergarbeiter hin, die für eine Schicht nach Abzug der Versicherungsbeiträge nur 5,50 Mark Lohn erhalten. Der Redner fordert gründliche Aufklärung der Ursachen des Unglücks und Maßnahmen zur Verhütung einer Wiederholung solcher Katastrophen.

Abg. Leopold (D.-R.) erklärt, wir haben in Preußen für den Bergbau Sicherheitsmaßnahmen, wie sie andere Länder nicht kennen. Alle Beteiligten sind eifrig bemüht, die Ursachen solcher Katastrophen aufzuklären, um die Wiederholung zu verhindern. Wir sollten bei solchen Katastrophen uns nicht gegenständig in das bekämpfen, sondern andächtig mit dem Gut in der Hand stehen vor den Opfern der Schicksalsmächte.

Abg. Oulemann (Soz.) erklärt, von den Bergarbeiterverbänden werde alles getan, um den Ursachen der Katastrophen auf die Spur zu kommen und weitere Katastrophen zu verhindern. Diese ruhige, sachliche Arbeit werde nur gestört durch die Schimpfereien der Kommunisten.

Die Anträge werden dem Haushaltsausschuss überwiesen. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Haftlast und Verzinsung der Aufwertungshypotheken. Nach der Vorlage ist die Regierung ermächtigt, die Zinsen der Aufwertungshypotheken zu erhöhen, um so den Hypothekengläubigern einen Anreiz zu geben, die fälligen Hypotheken weiter stehen zu lassen. Der Ausschuss verlangt in Entschuldigungen, daß die Erhöhung der Hypothekenzinsen nicht durch eine Erhöhung der gesetzlichen Miete, sondern durch eine Senkung der Hauszinssteuer ausgleichend wird.

Abg. Dr. Marann (Soz.) erkennt in dem Gesetz den Grundgedanken als richtig an, daß die Rückzahlungen der Aufwertungshypotheken auf einen längeren Zeitraum verteilt werden, um eine plötzliche Erschütterung des Geldmarktes zu verhindern. Die ausgewertete persönliche Forderung dürfe aber nicht unter das Gesetz fallen, soweit ihr Beitrag die Hypothek übersteigt oder wenn für sie überhaupt keine Grundbuchmäßige Sicherung besteht. Der Redner empfiehlt einem entprechenden Antrag seiner Fraktion.

Abg. Dr. Rabemacher (D.-R.) betont, daß das Gesetz auch im Interesse der Gläubiger liege. Es müsse aber bezweifelt werden, ob der von der entscheidenden Mehrheit beschlossene von 200 Millionen auf die Landwirtschaft entfallende Teil von dieser getragen werden könne. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Hypotheken seien sogenannte Amortisationshypotheken, für die der wirtschaftliche und rechtliche Zwang zu einer Erhöhung des Zinsfußes nicht bestehe. Der Redner beantragt deshalb, für diese Hypotheken den bisherigen Zinsfuß bis zur normalen Tilgung zu belassen. Die in den Entschuldigungen aufgestellten Forderungen gegen eine Mieterhöhung und für einen Ausgleich durch Senkung der Hauszinssteuer beantragt der Redner, gesetzlich festzusetzen.

Abg. Dingeldey (D. Sp.) wendet sich gegen eine andere Regelung der landwirtschaftlichen Hypotheken. Die Vorlage sei ein Notgesetz im Interesse des Kapitalmarktes. Man dürfe nicht wegen des Schutzes der Landwirtschaft den Grundgedanken der Aufwertungsgesetzgebung wieder verfalläßen.

Reichsfinanzminister Dr. Dredt äußert gleichfalls starke Bedenken gegen den deutschnationalen Antrag. Annehmbar sei dagegen die Forderung, daß für die Tilgungshypotheken der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten und Sparkassen ein geringerer Zinsfuß festgesetzt werden kann.

Abg. Henel (Sp.) erklärt, der Hausbesitz leide mit Sorge der Zeit entgegen, wo er die Hypotheken zurückzahlen müsse. Leider sei im Ausschuss wieder der Gedanke aufgetaucht, alle neuen Lasten dem Hauswirt aufzubürden und die Hauszinssteuer zugunsten der Mieter zu ermäßigen.

Abg. Dr. Orlermann (Dem.) wendet sich dagegen, daß die Hypothekengläubiger stärkeren Beschränkungen unter-

worfen werden, als es im Interesse des Kapitalmarktes notwendig sei.

Abg. Wörste (Chr.-Nat. Sp.) bedauert, daß die Landwirtschaft hier erneut in unerhörter Weise belastet werde. Die Hilfe werde dadurch illusorisch gemacht, die Zinserschöpfung komme nur den Großbanken und Sparkassen zugute.

Abg. Emminger (D. Sp.) weist darauf hin, daß allein die fällig werdenden Privathypotheken auf 8 bis 12 Milliarden geschätzt würden. Man könne es sich gar nicht vorstellen, welche Wirkungen es auf dem Grundstücksmarkt haben würde, wenn dann Massenversteigerungen eintreten. Antragbar sei es, wenn durch die Zinserschöpfung eine neue Verschuldung der Landwirtschaft um 10 bis 12 % eintrete.

Abg. Dr. Best (Volksp.) lehnt das Gesetz als unzureichend ab. — Damit schließt die Aussprache.

Als Präsident übte die Abstimmungen vorzunehmen mit, beantragte Abg. Dr. Rabemacher (D.-R.) Vertagung mit der Begründung, daß viele seiner Freunde bereits das Haus verlassen hätten, weil Vizepräsident v. Kardorff ihm auf Anfrage versichert habe, die Abstimmungen würden heute nicht mehr erfolgen. Reichsjustizminister Dr. P. Redt erwidert, Abgeordneter Dr. Rabemacher hätte besser getan, wenn er nicht den Vizepräsidenten v. Kardorff, sondern ihn, den Justizminister, gefragt hätte. (Heiterkeit.) Die Regierung lege großen Wert darauf, daß die Abstimmungen noch heute vorgenommen werden. Der Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Die Vorlage wird dann im wesentlichen in der Ausschlußfassung angenommen, ebenso der Gesetzentwurf über die Verzinsung der Aufwertungshypotheken.

Das Haus vertagt sich dann am Sonnabend 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der gleichen Gesetze und des Gesetzentwurfs über den Reichswirtschaftsrat.

Durcheinander um die Deckungsvorlage

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. Juli. In parlamentarischen Kreisen herrscht am Freitagnachmittag hinsichtlich der Aussichten der Deckungsvorlage das größte Durcheinander. Kein Mensch weiß zur Stunde, wie für diese Vorlage eine parlamentarische Mehrheit herbeigeführt werden soll. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Höhr, der in der Steuerausgleichsberatung vom Freitagvormittag seine Stimme für eine weitere Veränderung der Deckungsvorlage abgab, wurde im Laufe des Nachmittags zum Reichskanzler und später vor den Fraktionsvorstand seiner Partei zitiert.

Es herrscht nun Unklarheit darüber, inwiefern das Gesetzen Dr. Höhrs vielleicht abgekartetes Spiel war oder nicht.

In parlamentarischen Kreisen hört man, daß der Reichskanzler durch dieses Vorgehen vielleicht die Absicht gehabt haben könnte, die Initiativvorschläge, die auf Betreiben der Deutschen Volkspartei als Abänderung der Deckungsvorlage eingebracht werden sollten, lahmzulegen. Die Regierung hat immer wieder betont, daß sie auf ihrem ursprünglichen Deckungsprogramm bestehen will, ist allerdings dann später unter Berücksichtigung der schwierigen Mehrheitsverhältnisse dazu übergegangen, der Volkspartei insofern entgegenzukommen, als sie die in den letzten Tagen erörterten Ergänzungsvorschläge aufnahm. Aus diesem Entgegenkommen haben nun auch andere Parteien den Anspruch hergeleitet, auch ihrerseits Ergänzungen vorzubringen, und so ist schließlich das Durcheinander entstanden, von dem man noch nicht weiß, wie die Regierung mit ihm fertig werden soll.

In der Wandelhalle hört man bereits wieder, daß der Reichskanzler abermals vor einer Drohung mit dem Artikel 48 stünde.

Die Regierung wird voraussichtlich ihre ursprüngliche Deckungsvorlage einbringen und sich hinsichtlich der Initiativvorschläge vollkommene Zurückhaltung auferlegen, und zwar gegenüber sämtlichen Initiativgruppen, seien es die der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei, der Demokraten oder der Bayerischen Volkspartei. Vielleicht stellt sich aber die Regierung auch tot, läßt am Sonnabend ruhig die erste Lesung der Deckungsvorlage im Steuerausgleich am Ende führen, knüpft dann am Sonnabendnachmittag die zweite Lesung unmittelbar daran und tritt dann, ohne sich weiter um die Beschlüsse des Ausschusses zu kümmern, in der nächsten Woche am Montag mit ihren eigenen Gesetzen vor den Reichstag, um sich so oder so einmal vielleicht von links, zum anderen Male von rechts, eine Mehrheit aufzusuchen.

Auch im Verlauf der Abendstunden, die, wie das jetzt üblich geworden ist, zu Erörterungen und Fällungsmaßnahmen zwischen Regierung und Fraktionen benutzt wurden, ergab sich keine Veränderung der Situation, die die gleiche Unsicherheit aufwies, wie in den ganzen letzten Tagen.

Man rechnet auch nicht damit, daß es gelingen wird, im Laufe des Sonnabendmorgens Klarheit zu schaffen, da die Schwierigkeiten, denen sich die Fraktionen gegenübersehen, mehr und mehr dazu führen, daß diese ihre Entscheidungen von der Stellungnahme der höheren Parteinstanzen abhängig machen. So hat sich, da die Bayerische

Volkspartei die sogenannte Kopffener als überaus un bequem empfindet, der Parteivorstand der Bayerischen Volkspartei, der Landtagsabgeordnete Schäffer, von München nach Berlin begeben, um mit der Fraktion Fühlung zu nehmen. Ob das Ergebnis seines Besuchs eine Änderung der bisher ziemlich hart abweisenden Haltung der Fraktion der Bayerischen Volkspartei zur Folge haben wird, steht im Moment noch vollkommen dahin. Auch die bisher abgelehnten Ausschüsse, daß es dem Reichstag möglich sein würde, die noch zu erledigenden Arbeiten in der nächsten Woche zum Abschluß zu bringen, so daß mit dem Ablauf der neuen Woche die großen Sommerferien hätten beginnen können, verringern sich ziemlich bedenklich. Man rechnet in den parlamentarischen Kreisen sogar schon damit, daß, wenn der schleppende Gang der Verhandlungen zwischen Regierung und Parteien auch in der nächsten Zeit der gleiche bleibt, das Plenum dann das recht zweifelhafte Vergnügen hätte, noch in den ersten Augustwochen versammelt bleiben zu müssen.

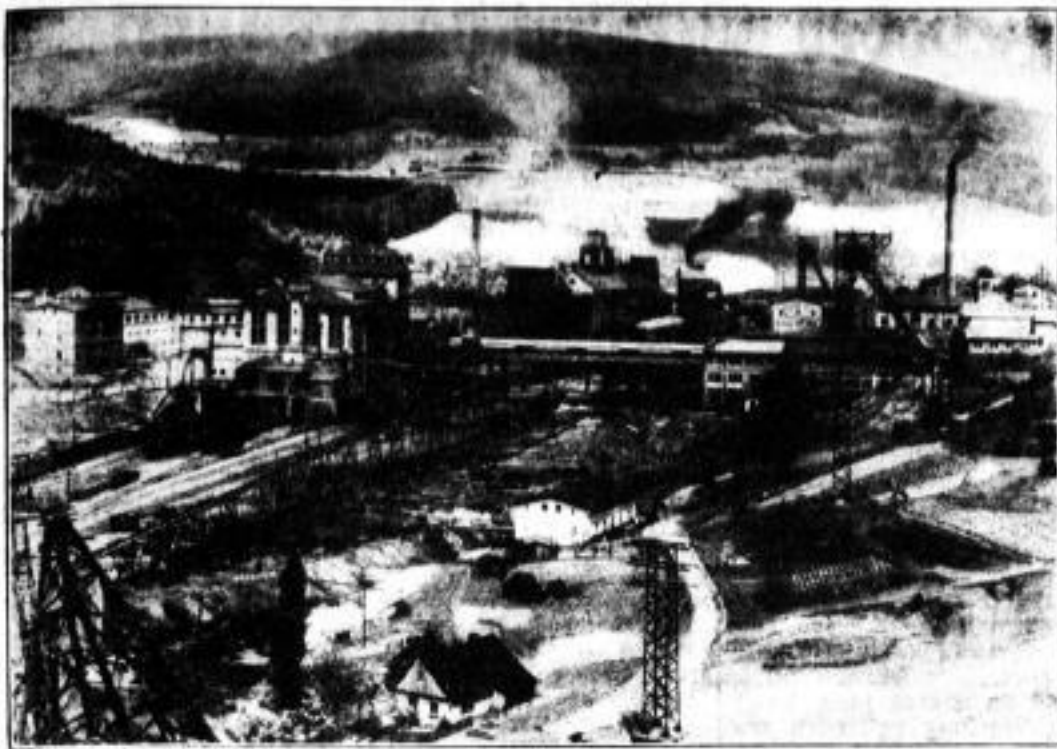
50 Pfennig für einen Krankenschein

Berlin, 11. Juli. Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde den Bestimmungen über die Krankenhilfe folgende neue Fassung gegeben: „Als Krankenhilfe wird gewährt: 1. Krankenspiegel vom Beginn der Krankheit an; 2. Krankengeld in Höhe des halben Grundlohnes für jeden Kalendertag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht; es wird vom 4. Tage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt. Als Krankentage werden die Tage gezählt, die für den Erkrankten Arbeitslos sind; die Krankentage müssen ausreichen und zweckmäßig sein; sie darf jedoch das Maß des Notwendigen nicht überschreiten.“ Hierauf wurde über die Frage der Krankenscheine gebürtig abgestimmt. Mit einer Stimme Mehrheit beschloß der Ausschuss, die Gebühr für den Krankenschein auf 50 Pfennig festzusetzen. Dieser Satz entspricht dem Vorschlag des Reichsrats, während die Regierungsvorlage 1 Mark vorsah. Die Gebühr kann für Versicherte mit einem Grundlohn von nicht mehr als 4000 Mark jährlich bis auf die Hälfte ermäßigt und für Versicherte mit einem Grundlohn von mehr als 7000 Mark jährlich um die Hälfte erhöht werden. Angenommen wurde ferner ein Antrag der Volkskonservativen, wonach die im Bundesgesetzbuch vorgesehene sechs wöchentliche Gehaltszahlung im Falle der Krankheit in Zukunft nicht mehr durch einen Dienstvertrag ausgeschlossen werden kann. Vielmehr soll jede Vereinbarung, die diesen Vorschriften zuwiderläuft, nichtig sein.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 11. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach 60tägiger Fahrt heute 24 Uhr glatt gelandet. Die Strecke Eiberggen - Friedrichshafen hat das Luftschiff in 29 Stunden zurückgelegt. Die gesamte Flugstrecke beträgt 7800 Kilometer. Um 23,10 Uhr war das Luftschiff in der Halle geborgen.

Das furchtbare Grubenunglück bei Neurode in Schlesien



Ansicht der Wenzeslaus-Grube, des Schauplatzes der Katastrophe



Sinterblebene vor dem Rutzschacht, die immer noch auf Nachricht warten

The New York Times

Deutsche Presse-Photo-Zentrale

Der Gesetzgeber des Faschismus

Alfredo Rocco

Von unserem römischen Korrespondenten

Rom, Anfang Juli.

Alfredo Rocco, der Gesetzgeber des Faschismus, ist ein Neapolitaner. Er wurde 1875 in der Stadt am Golf geboren, studierte die Rechte und wurde Sekretär, das heißt etwa Regierungsassessor, im Kultusministerium. Dabei legte er die juristischen Studien für sich fort, besonders über Handelsrecht, bis er sich an der kleinen Universität Urbino habilitieren konnte. Bald bekam er einen Lehrstuhl in dem größeren Padua. Der lebhafteste Mann mit dem scharfen Klemmer und dem nicht weniger scharfen Verstand schloß sich 1912 der von Corradini und Federzoni gegründeten Gruppe der Nationalisten an und vertrat als erster

die Wirtschaftsdoktrin des italienischen Nationalismus

in der von ihm gegründeten Zeitschrift „Politica“. Was das heißt, versteht man, wenn man bedenkt, daß damals eine auf eigenen Füßen stehende italienische Industrie oder die Möglichkeit der Selbstversorgung der Halbinsel mit Brotgetreide Utopien zu sein schienen. Heute sind diese Ziele an vielen Punkten erreicht, an anderen beinahe!

In der Zeit der Neutralität und des Krieges — ein Teil der Nationalisten war anfangs dreibündnerfreundlich! — stand er nicht an sichtbar Stelle — eine Ausnahme unter den heute Regierenden. Dafür finden wir ihn immer häufiger als Mitarbeiter der „Idea Nazionale“. 1921 erliefen er in der Kammer, immer noch als Nationalist. Aber Mussolini war schon auf ihn aufmerksam geworden und berief ihn gleich nach dem Marsch auf Rom mit den Vertretern anderer Parteien in die Regierung. Er war anfangs Unterstaatssekretär des Schatzamts, das er bald darauf mit den Pensionen vertauschte. Es ist bezeichnend für den fadischen Eifer, mit dem Rocco hier seine Aufgabe annahm, daß er die gesetzliche Regelung der Alterspensionen durchführte und dann sein Amt von selbst dem Duce als nunmehr überflüssig zurückgab und sich wieder auf seinen einfachen Teufelkerlertisch setzte. Einer von der alten Bürokratie hätte wer weiß wie lang an seinem Exzellenzspöckchen geklebt; das sind

Symptome der Wandlung des neuen Italien!

Nach den Wahlen von 1924 wurde er Präsident der Kammer. Dieses Parlament, in dem die alten Parteien erbittert um ihr Leben kämpften, konnte nur ein Mann ohne parlamentarische Strampeln regieren. Und er wurde mit ihm fertig; er griff durch mit seinem erschütternden Kommando. Dabei war es ihm gleich, ob er faschist oder die damals noch sehr lebendige Opposition vor sich hatte. Aber er konnte auch die Augen zumachen, wenn Marinacci gerade einen Kommunisten am Kinnbart von der Bank riß oder einer dem Südtiroler Dr. Tinal das Manuskript vom Rednerpult fortnahm. Er war es, der in den kritischen Tagen nach der Ermordung Matteottis das Gaus durch die Tagesordnung durchpreifste, und das hat ihm Mussolini nicht verzeihen. Nach dem Ausschneiden Dviallos, der gleich darauf aus der Partei ausgeschlossen wurde, gab er ihm die Aufsicht. Für den in heißem Mangel sich durchlebenden neuen Staat sollte gerade dieses Portfeuille eine geradezu entscheidende Bedeutung. Man kann sagen, daß Rocco und Bottai die Männer waren,

die dem rändischen Staat die gesetzliche Form gaben,

Bottai mit der Carta del Lavoro, Rocco mit den Sondergesetzen, wenn auch die Ideen oft von anderen stammten, namentlich von Mussolini selbst.

Als die Matteottifälle und damit die unmittelbare Gefahr für den faschistischen Staat beschworen war, galt es, die Gegner dauernd am Boden zu halten. Im Sommer 1925 beforderte Rocco die juristische Vorbereitung der Novellen gegen die „Geheimen Gesellschaften“ und gegen die „Fuorusciti“. Die „Geheimen Gesellschaften“ waren niemand anders als die Freimaurer, die bekanntlich seit 1870 eigentlich ununterbrochen das ganze politische Leben Italiens hinter den Kulissen beherrscht hatten; dicke Häden gingen von ihnen hinüber nach Frankreich! Sie waren die Träger des unheilvollen Einflusses, den der französische Vorkämpfer Barrère in seinem Kampf gegen den Dreibund in Italien so erfolgreich ausgeübt hatte. Daß der Faschismus auf diese Weise Italien von der alten Bevormundung durch die französischen Voten befreit hat, hat man in Deutschland noch nicht genügend erkannt. Weit klarer sah die Kurie, daß die Faschisten ihr ihren Erbfeind in Italien, die Voten, vom Hals schafften; nicht die letzten Quellen der römischen Verblönnung sind da zu suchen!

Unter dem Eindruck der vier Attentate auf Mussolini konnte Rocco im Herbst 1926 das draconische Gesetz gegen die Fuorusciti, die ins Ausland geflüchteten Gegner des Faschismus, durchbringen.

Aber noch größere Aufgaben warteten auf Rocco. Es folgte 1927 die Ausschüttung des Gran Confalio mit fast souveränen Vollmachten, 1928 die Parlamentsreform mit dem vollkommen neuen rändischen Wahlrecht durch bloßes „Ja“ und „Nein“, 1929 das die römische Verblönnung besiegende Konordat. An allen diesen wahrhaft umwälzenden Reformen war der „Großsteuergewahrer“ wenn nicht als Verfasser der

Entwürfe, so doch immer als einer der Hauptberater des Duce beteiligt. In den Jahren 1929 und 1930 erlebte er, was vielleicht seinen Namen bleibender als alle anderen Arbeiten verewigen wird.

die Strafrechtsreform, das Strafgesetzbuch und die Strafprozedurordnung,

unter dem leitenden Gesichtspunkt: Schutz dem Staate. Die scharfen Bestimmungen der früher erlassenen Ausnahme-gesetze werden hier übernommen und erweitert; da sind die Bestimmungen gegen Bankrott und Streik, gegen Verbreitung von ansteckenden Krankheiten und von Wisten, gegen alle Handlungen, die die Annahme der Bevölkerung hindern, gegen Hochverrat, selbst wenn im Ausland und von Ausländern begangen!

Schon diese bloße Zusammenstellung der Titel so vieler und so einschneidender Gesetze mit einer Fülle ganz neuer

Gedanken ist ein Beweis für die ungeheure Arbeitsleistung, auf die Alfredo Rocco zurückblicken kann, wenn ihm auch ein Stab geschulter Mitarbeiter für die Ausarbeitung im einzelnen zur Verfügung steht. Natürlich war das alles wesentlich dadurch erleichtert, daß er von vornherein mit feiner Opposition, ja nicht einmal Kritik in den Parlamenten und der Presse zu rechnen brauchte. Aber erstaunlich bleibt immer, daß der Minister daneben noch die Zeit findet, als italienischer Regierungsvertreter an den Tagungen der „Union intellectuelle“ regelmäßig in Paris teilzunehmen!

Mussolinis Arbeitskraft wird in der ganzen Welt von Freund und Feind bewundert; keiner seiner Mitarbeiter kommt ihm darin so nahe wie Rocco. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, ihn aus dem Sattel zu heben oder anzuschwärzen. Viele Versuche waren natürlich immer geheim und gingen von extremen Faschisten aus, die ihm und anderen Anhängern des Nationalismus nicht eine leitende Stellung gönnten, die nur „Faschisten der ersten Stunde“ auskomme! Mussolini weiß aber wohl genau, was er an Alfredo Rocco hat und denkt nicht daran, auf diesen wertvollen Paladin zu verzichten. H. Br.

Schwierige Bergungsarbeiten in Hausdorf

Neurode, 12. Juli. Erst am Freitagabend gelang es, wieder zwölf auf der zweiten Sohle Eingeschlossene zu bergen. Die Bergungsarbeiten werden, je mehr man an den eigentlichen Ausbruchsherd kommt, immer schwieriger, da ein Kohlenstaubberg das weitere Vordringen ungemein erschwert. Immer wieder stürzt der Kohlenstaub nach. Man hat aber bereits weitere Eingeschlossene gesichtet, die man im Laufe der Nacht zu bergen hofft.

Im großen mit Tannengrün geschmückten Saal des Rechenhauses in Müllke stehen in langen Reihen die Särge mit den Toten. Und immer noch rollen weitere Kohlenhaufen mit Särgen an. Am Sonnabend werden die Angehörigen im Rechenhaus ihre Toten wiederfinden und von ihnen Abschied nehmen.

Die Hilfsmaßnahmen für die Opfer

Hausdorf, 11. Juli. Die Rettungsarbeiten in dem Unglücksort gehen nur sehr langsam vorwärts. Im Laufe des heutigen Vormittags konnte nur ein Toter geborgen werden, so daß immer noch 88 verschüttet sind. Die beiden Krankenhäuser, in denen die Verletzten aufgebracht wurden, haben inzwischen den Versuch für die Angehörigen freigegeben. Von der Grubenverwaltung wurde den Hinterbliebenen, damit sie nicht in Not geraten, zunächst als Voranschuß auf eine spätere Unterzählung ein größerer Geldbetrag ausbezahlt. Der Kreis Neurode hat eine Unterzählungsaktion insofern eingeleitet, als für jeden ledigen Toten 60 Mark und für jeden verheirateten Toten 80 Mark gezahlt werden sollen. Außerdem wird für jedes Kind der hinterbliebenen Familien ein Betrag von 20 Mark gezahlt. Die Kreisverwaltung ist auch bemüht, für diejenigen Bergleute, die infolge der Katastrophe nicht arbeiten können, zu sorgen. Sie sollen Arbeitslosenunterstützung mit voller gehobener Fürsorge erhalten. Heute vormittag traten erneut die Vertreter des Breslauer Oberbergamtes, des Waldenburger Bergamtes und des Hauptgrubensicherheitsamtes Berlin in Hausdorf zusammen, um die Schuldsfrage zu untersuchen.

Die Reichsstaatskasse der Deutschen Rothilfe, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 62, nimmt im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden für die Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten Geldspenden entgegen. Die Einzahlung von Spenden wird erbeten auf das Postcheckkonto Berlin 156 000 oder auf Konto „Deutsche Rothilfe, Grubenunglück Neuroder Steinkohlenbezirk“ bei der Zentrale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft Berlin.

Beileid des österreichischen Nationalrats

Wien, 11. Juli. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Nationalrates gedachte Präsident Dr. Girtler in einer Ansprache der Opfer der Grubenkatastrophe in Schlesien. „Wir trauern“, so erklärte Dr. Girtler, mit ganz Deutschland um den Verlust so vieler braver Mitbürger und senden dem schwergeprüften Brudervolk unsere wehmütigen Grüße.“

Der ungarische Reichsverweser, v. Horthy, hat an den Reichspräsidenten nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Tieferschüttert von der Nachricht über die entsetzliche Grubenkatastrophe, bitte ich Euer Exzellenz, meiner und der ungarischen Nation aufrichtigsten Teilnahme versichert zu sein.“ — Der Reichspräsident hat mit einem Danktelegramm geantwortet.

Spende der Saarländer

Saarbrücken, 11. Juli. Die Regierungskommission des Saargebietes hat der Reichsregierung ihre Teilnahme an der schweren Grubenkatastrophe in Schlesien telegraphisch übermittelt. Außerdem hat sie beschlossen, der Reichsregierung einen Betrag von 200 000 Franken zugunsten der von dem Unglück betroffenen Familien zu überweisen. — Ebenso hat der Landesrat des Saargebietes den Angehörigen der Verunglückten sein Beileid ausgedrückt.

Die Elbschiffahrt eingestellt!

Berlin, 12. Juli. Als Folge der katastrophalen niedrigen Wasserstände der Elbe und der damit verbundenen Schiffahrtshindernissen haben die an der Elbschiffahrt beteiligten Reedereien beschlossen, den regelmäßigen Schiffahrtsbetrieb mit dem heutigen Tage einzustellen. Nach Möglichkeit soll versucht werden, den Verkehr nach der Mittel- und dem märkischen Wasserstraßen anrechtzuerhalten. — Infolge der am Freitag stark einwirkenden Niederschläge ist zu hoffen, daß diese beabsichtigte Maßnahme sich kaum auswirken wird.

Festtagung der heimattreuen Ost- und Westpreußen

Stuhl, 11. Juli. Der Reichsverband heimattreuer Ost- und Westpreußen ist hier aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens zu einer Tagung zusammengetreten. Den Höhepunkt desselben bildete heute vormittag die Festtagung im großen Saal des Kreishauses, zu der zahlreiche Ehrengäste erschienen waren. Nachdem das Präsidiummitglied des Reichsverbandes, Oberingenieur Scheunemann, dessen Mittags-scheid, die zahlreich erschienenen Ehrengäste begrüßt hatte, hielt Regierungspräsident Budding, Marienwerder, die Festtagungsvorrede namens des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen und im Namen der Bewohner des Gebiets Westpreußen herzlich willkommen.

Darauf hielt der ehemalige westpreussische Abstammungskommissar, Graf Baudissin, den Festvortrag, in dem

er eine Schilderung der Abstammung gab. Schriftsteller Max Boraghi (Münster) gedachte besonders der wirkungsvollen Arbeit des Masurenbundes. Oberregierungsrat Hoffmann gab einen Rückblick und Ausblick auf die Arbeit des Reichsverbandes der heimattreuen Ost- und Westpreußen. Bei dem anheimlichen Mittagsessen sprach der Vertreter des preussischen Innenministeriums, Ministerialrat Nathenau, der hervorhob, daß die Ost- und Westpreußen sei und daß sich die ganze deutsche Politik jetzt nach dem Osten wenden müsse.

Neue Unruhen in Bomban

Bomban, 11. Juli. Bei einem von den Nationalisten unternommenen Versuch, trotz des behördlichen Verbotes auf dem Maidanplatz eine Kundgebung zu veranstalten, kam es zu Zusammenstößen, bei denen 60 Freiwillige der Kampagne des zivilen Ungehorsams verletzt wurden. Unter den Verletzten befindet sich auch der Präsident des Nationalkongresses, Modi, der an der Spitze eines der Demonstrationen marschierte. Es treffen immer noch weiterezüge von Demonstranten auf dem Maidanplatz ein.

Auf Wanderungen und Reisen

verlassen Sie nicht den wahlmännlichen, leicht behändlichen und hygienisch verpackten

Fülfuß-Zwainbäl

überall erhältlich.

Vertikales und Sächsisches

„Es ist ja eben eine andere Zeit“

Den Ausspruch hört man heute immer wieder, und von Menschen aller Bevölkerungsklassen. Einen bezeichnenden Ausspruch für die Weltansicht unserer Zeit, mehr noch, für die Weltansicht der Menschen dieser Zeit. Es ist ja eben eine andere Zeit, ist der Ausspruch vor allem der Eltern, die ihren Kindern gegenüber die Stellung verloren haben. Die „andere Zeit“ bringt es mit sich, daß die Mutter nicht mehr dagegen zu demuten findet, daß die 15jährige Tochter von ihrem „Freund“ zu einem Motorradausflug eingeladen wird; daß man die Ohren sich tag- und nachträglich selbst überläßt. Man muß diesen Widerstand oft erleben haben, daß biederer Eltern, Leute, denen eine tüchtige, ehrenhafte Haltung auf dem Gesicht geschrieben steht, wehmütig vor der fortgeschrittenen Jugend aufzukommen: Nicht mehr für möglich halten, die Anforderungen zu stellen, die sie selbst befriedigen, die sie vorwärts erfüllt haben.

Eine andere Zeit! Es reißt in den Menschen unserer Tage immer noch die „Mentalität“ der ersten Nachrevolutionzeit, wo man in der Eisenbahn „Freiheit“ markieren ließ, indem man im Nichttrauer rauchte. Und der Schaffer schenkte selbst. „Man“ hätte es ihm sonst „gegeben“. Warum kann der Primaner und Sekundaner heute jedweden öffentlichen Tanzbetrieb besuchen? Warum darf er die Zigarette zwischen die Lippen klemmen, die doch nicht gesundheitsfördernd geworden ist als früher, wo er das nur im verborgenen Kämmerchen durfte? Ist die Verantwortung anders verteilt worden? Brauchen die Eltern heute nicht mehr einzutreten? Ist die Erziehung dümmert geworden als vormals?

Wir ehrfürchtigem Staunen sehen wir manchmal nach Italien hinüber, wo das Leben so viel männlicher geworden ist! Wunderbare Menschen, die das fertig bringen! Es ist doch eben „eine andere Zeit“! C. G.

Für evangelische Sammelschulen in Sachsen

Die deutschnationale sächsische Landtagsfraktion hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Im Hinblick auf die Tatsache, daß es in Sachsen bereits Sammelschulen für katholische Kinder und weltliche Volksschulen für Kinder, die vom Religionsunterricht abgemeldet sind, gibt, während für die evangelischen Kinder keine Sammelschulen bestehen, beantragen wir, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ermahnen, durch eine Gesetzesvorlage die Möglichkeit zur Wiedererrichtung evangelischer Sammelschulen oder wenigstens Sammellassen im Freistaat Sachsen zu schaffen.

Der Festabend der Matthäusgemeinde

Am eigentlichen 20. Kirchweihfest, der auf den Freitag fiel, versammelte sich die Gemeinde der Matthäuskirche im Kristallpalast zu einem Festabend, der erfreulich stark besucht war und einen freudig bewegten Verlauf nahm. Motetten des Posaunenchores, sowie prächtig gefungene Chöre des Kirchenchores bildeten die musikalische Ausgestaltung des Abends. Dazwischen wies ein poetischer Vortrags- und die Begrüßungsansprache des stellvertretenden Kirchenvorstandsvorsitzenden Schuberth auf die Bedeutung des Tages hin. In die wechselläufige Geschichte des Kirchspiels führte dann an Hand Alt-Dresdner Bilder Pfarrer Alex ein, der bis in die ersten Siedlungen im Elbtal zurückging und so ein lebendiges Bild des Werden der politischen und kirchlichen Gemeinde der Friedrichstadt gab. Die Festansprache hielt Pfarrer Demme, der auf die Bedeutung des Kirchweihfestes für die Gemeinde unserer Zeit hinwies und sie ermahnte, mehr und mehr sich durchzusetzen zum Segen der Bevölkerung. Im zweiten Teil des Abends hob das Festspiel des Pfarramtsleiters Dr. Theodor eine besondere Episode der Gemeindegeschichte heraus. In ihrer Mitte hatte ja 1813 Napoleon im Marcolinischen Palais sein Hauptquartier aufgeschlagen. Diese Tage führte das Spiel vor Augen. Die lebendige Einkundlung durch Kate Preval und das frische Spiel der Jungmädchen und Jungmänner trugen viel zu nachhaltiger Wirkung bei.

Die Kriegspferfürsorge in Sachsen

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium veröffentlicht als Hauptfürsorgestelle den Bericht über seine Kriegspferfürsorge- und Hinterbliebenenfürsorge in der Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930. Infolge der anhaltenden Arbeitslosigkeit, unter der vor allem auch die Kriegspfer schwer zu leiden haben, war der Geschäftverkehr im vergangenen Jahre härter als im Vorjahre. Zusatzrenten wurden von der Hauptfürsorgestelle ankommen rund 24.998.000 Reichsmark ausbezahlt. Die Gesamtzahl der Zusatzrentenempfänger betrug im Februar 1930 rund 121.400. Bei der gespannten Kassenlage des Reiches konnten Mittel zur Durchführung von

Dresdner Stadtteile noch außerhalb des Straßenbahn-Stadtтарifs

Trotz mannigfaltiger von der Straßenbahnverwaltung nach Einverleibung verschiedener Vororte gemachter Zugeständnisse, die eine Verchiebung der Stadttarifgrenzen in Richtung Cottastraße bis Urnenfeld, Stehsch, in Richtung Köpchenstraße bis Gieselerstraße, Traugott, in Richtung Niederfeld bis Straßenbahnhofs Leuben, neuerdings mit Kraftomnibus auch bis Kleingörschitz und auf den nach Klotzsche-Dellerau führenden Straßenbahnen bis zum Industriegelände mit sich brachten, befinden sich noch heute Ortsteile Dresdens außerhalb der Stadttarifgrenze. Die Bewohner solcher Ortsteile haben daher im Verkehr mit benachbarten Stadtteilen oder dem Stadttariff stets erhöhte Straßenbahntariffe zu zahlen.

Im Osten Dresdens betrifft dies hauptsächlich die Ortsteile von Pockwitz beiderseits der Pilsnitzer Landstraße, die aber den Körnerplatz, die städtische Tarifgrenze, hinaus noch fast zwei Kilometer durch sächsisches Gebiet führt. Es machen sich demnach für diejenigen Groß-Dresdner Bewohner, die Zahlung eines doppelten Fahrpreises vermeiden wollen, ganz erhebliche Wehretrenen nötig, bevor auch sie die anderen Stadtteilen längst gewährten Rechte, überall zu gleichen Fahrpreisen zu fahren, in Anspruch nehmen können. Wenn auch der Vintenzell von Körnerplatz landwärts in Richtung Pilsnitz Eigentum der Dresdner Ueberlandverkehrs-Gesellschaft ist, so dürfte es doch bei einigermaßen gutem Willen schon längst möglich gewesen sein, eine ähnliche Regelung zu treffen, wie auf den nach Cottastraße, den Völkchortischen und Klotzsche-Dellerau führenden Linien, von denen Teile ebenfalls der Ueberlandverkehrs-Gesellschaft gehören. Alle Versuche, die zum Teil auch durch Stadtverordnete unterstützt wurden, hatten bisher leider keinen Erfolg.

Als im vergangenen Jahre die Einverleibungsverhandlungen mit der zu Jahresbeginn eingemeindeten Ortschaft Pockwitz schwebten, fand die Sicherstellung günstiger und preiswerter Verkehrsbedingungen mit der Stadt im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Das Vorhandensein einer staatlichen Autobahnlinie, die direktes Erreichen des Stadttariffes ermöglicht, entband die Stadt damals von weiteren

Zugeständnissen. Trotzdem mußte irgendeine Regelung zugunsten der Pockwitzer, jetzt Dresdner Einwohner, auch für die Benutzung der Straßenbahnen getroffen werden. Im Verhandlungswege war es möglich, Anfang dieses Monats einen verbilligten und vereinfachten Verkehr mit Pockwitz einführen, als mit zweimonatlicher Geltungsdauer. Pockwitzerarten ausgegeben werden, die vom Stadttariff (Vintenzeller Platz) auf beiden Straßenbahnlinien bis Niederfeld (also über die derzeitige Stadttarifgrenze Leuben hinaus) und dann auf der Pockwitzbahn bis Pockwitz oder in umgekehrter Richtung benutzt werden können. So sehr diese Neuregelung anerkennen ist, so wenig wird sie jedoch allen Wünschen gerecht, da hier nur denen Vorteile geboten werden, die oft die Straßenbahn benutzen. Diejenigen aber, die nur selten fahren, müssen weiterhin drei Einzelfahrtscheine zum Gesamtpreis von 55 Pf. lösen. Die staatliche Kraftwagenlinie, eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz der viel langsameren Straßenbahn, beansprucht für die gleichen Fahrstrecken nur 45 Pf., hin und zurück nur 80 Pf. Dabei beträgt die Fahrdauer hier nur 18 Minuten, während eine Straßenfahrt von Pockwitz nach Dresden oder umgekehrt das Vielfache dieses Zeitaufwandes erfordert, besonders da die Anschlüsse der Straßenbahnen untereinander trotz seltener Wagenfolge in den meisten Fällen nicht aufeinander abgestimmt sind.

So ist also Pockwitz trotz neuer preisermäßigter Zugeständnisse für Uebergangsfahrten noch ein Dresdner Stadtteil jenseits der Grenze des Stadttariffs, erst nach Umsteigen, erheblichem Zeitaufwand und zu hohen Fahrpreisen erreichbar. Hier den Verkehr durch Verbilligung und Verkehrsverstärkung erheblich zu fördern, wäre eine dankenswerte Aufgabe für die Ueberlandverkehrs-Gesellschaft (als Eigentümerin der Pockwitzbahn) und die Dresdner Straßenbahn. Letzten Endes kämen Verbesserungen auch anderen Dresdnern zugute, besonders denen, die sich zu Pockwitz als Ausflugsziel wählen, die aber unter den heutigen Verhältnissen in anderen Verkehrsmitteln erklärlicherweise den Vorzug geben.

Winterhilfsmassnahmen im Berichtsjahre nicht zur Verfügung gestellt werden. Wohl aber wurden an freiwilligen Leistungen für 304 Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene je 300 Reichsmark aus der Hindenburg-Spende sowie an 88 ehemalige Heeresangehörige und 92 Hinterbliebene je 80 Reichsmark aus Mitteln des Sammelfonds für Mannschaften und der Krupp-Jubiläums-Spende für ehemalige Angehörige des früheren Heeres verteilt. Von den im Berichtsjahre eingegangenen 1816 Darlehnsanträgen wurden 936 Anträge genehmigt. Die sehr ungünstige Finanzlage des Reiches wirkte sich auch bei der Kapitalabfindung aus. Die Reichs- und Schwerbeschädigten-Zielegruppe Dresden erhielt vom Reichsarbeitsminister 56.000 Reichsmark zugewiesen. Zur Durchführung einer zentralen Kriegsblindenfürsorge standen 20.000 Reichsmark für rund 300 Kriegsblinde zur Verfügung. Die Zahl der Schwerbeschädigten betrug im März 1930 rund 47.000. Die Gesamtzahl der im März 1930 erwerbslosen Schwerbeschädigten betrug 1881 oder 4 v. H. gegen 1292 oder 2,66 v. H. im vorletzten Berichtsjahre.

— **Schaja Jahre Soldat.** Vor schaja Jahren sind in die Armee eingetreten: Am 17. Juli: Generalleutnant a. D. Georg v. Erieger (zuletzt Adj. des Königs) in Dresden-A., Generalleutnant a. D. v. Kosch (zuletzt 84. Inf.-Brig.) in Leubnitz bei Planen i. V.; Oberst a. D. Dellina (zuletzt Inf.-Bat. Nr. 107) in Radebeul. Am 20. Juli: Generalmajor a. D. G. Pfeil (zuletzt 47. Inf.-Brig.) in Dresden-A.

— **Straßenbahnnachrichten.** Linie 13: Vom Montag, dem 14. Juli, an verkehrt die Linie 13 versuchsweise während der Schulferien in der Zeit von etwa 8,00 bis 10,45 Uhr bis zur Nordgrundstraße. Neue Karteverkaufsstelle: Im Nordwarenhaus der Firma Gebr. Kläber, Dresden, Wilsdruffer Straße 6 bis 10, ist eine Verkaufsstelle für Omniskarten und -hefte sowie Uebergangskarten und -hefte eingerichtet worden.

— **Das Feuerwerk auf der Vogelwiese** mußte gestern wegen des schlechten Wetters ausfallen. Es findet heute Sonnabend abend 9 Uhr statt.

— **Das Kraftfahrzeug-Reparaturgewerbe als selbständiges Handwerk.** Betreffende Fachverbände des Kraftfahrzeughandels- und -gewerbes bemühen sich um Anerkennung des Kraftfahrzeug-Reparaturgewerbes als selbständiges Handwerk. In einem Bericht an den Deutschen Industrie- und Handelsstag stellte die Industrie- und Handels-

kammer Dresden fest, daß der Anerkennung des genannten Gewerbes als selbständiges Handwerk in Sachsen keine Schwierigkeiten bereitet werden, allerdings müßte die Handwerksliste von Fall zu Fall erweitert sein.

— **Der Kaiser im Spaienemuseum.** Am Freitag nachmittag zeigte im kleinen Saal des Spaienemuseums zum ersten Male der Landesauschuss für jugendliche Volksbelehrung ein kurzes Puppenspiel des Handpuppenspieler Max Jacobs, für seine Darbietungen vor allem künstlerisch begründet. Er brachte auffallend gutgezeichnete und schöne Figuren in ein paar lustigen Szenen, denen man allerdings über den Inhalt seiner sonstigen Darbietungen nur wenig entnehmen kann. Geisterlich erreichte eine Gruppe von acht Figuren, in der alle Mädchen die Volkstänze tanzten, ein Doppelpaar von Paarsängern und schließlich ein hübscher Wiener Walzer. Die Zuschauer erlitten sich an den wirklich schönen Figuren. Zum Schluß kam freilich die Kinder nicht viel. Welche Pläne der Landesauschuss für jugendliche Volksbelehrung mit der Verwendung solcher Puppenspiele im Sinne humanistischer Auffklärung oder Anregung hatte, gina aus den Darbietungen nicht hervor.

— **Zum Unglücksfall im Centralbad** wird uns mitgeteilt, daß bei dieser während der Reinigungsarbeiten eines Schwimmbades ereignete, in welcher der Verein die Verantwortung für seine Mitglieder selbst übernimmt.

— **Welche Hautcreme soll man nehmen?** Avena-Creme! Denn sie ist die einzige Hautcreme, die das hautverwandte Glycerin enthält. Dadurch besitzt sie die Eigenschaft, vollkommen in die Hautzellen einzudringen und ihre wohltuende Wirkung in die Tiefe vorzutragen. Die Haut wird so verjüngt und gekräftigt, sie wird elastisch und geschmeidig. Eine gesunde innere Durchblutung, die auf die Behandlung mit Avena-Creme zurückzuführen ist, sorgt für kräftige Beibehaltung der Haut, die dadurch befähigt wird, die ihr von der Natur gestellten Aufgaben in hervorragendem Maße zu erfüllen.

— **Die Lebenskraft der Hausfrau** verjüngt, wer nicht durch vernünftige Wirtschaftlichkeit in Haus und Küche sie erhält. Die Frau, die von der reichen Erntefülle sich Wintervorrat an Obst, Gemüse und Säften schafft, die von dem winterlichen Schmelz herabsteht Brot, Butter und Säuren für den Bedarf im Sommer in den bestbekanntesten Konzentrierten Weck herstellt, die mit Vereinfachung ihrer Arbeit und die Möglichkeit kostbarer Wirtschaftsführung stets als eine Wohltat empfindet. Die Konzentrierten und Sterilisierten Marke Weck, in Zweckmäßigkeit und Höhe unerreicht, gewährt Ihnen dauernde Gesundheit der bestbegünstigten Konformen. Anerkannter Verkaufsstelle: Arthur Donath, Dippoldisdorfer Platz 2.

Altdresdner „Schmierer“

Um das Jahr 1800 herum beherrschten für mehrere Jahrzehnte die beiden Brüder Secunda das Dresdner Theaterleben: Franz, aus dessen Truppe 1814 unser Hoftheater hervorging, und Josef, der auf dem Sächsischen Bad spielte, das später die Sommerbühne dieses Hoftheaters wurde.

Einige andere Truppen führten daneben nur ein Eintagsleben zu künstlerischer Bedeutung gelangte aber ein Liebhabertheater: „Das freundschaftliche Theater in der Reustadt“, leitetest als gute Vorstufe für Berufschauspieler auch außerhalb Dresdens in Theaterkreisen bekannt und heute, mehr als hundert Jahre nach seinem Ende, nicht ganz vergessen. Unbekannt ist aber, daß auch diese Liebhabertruppe ihre Sommerfiliale hatte, und zwar auf einem Weinberge unweit der Nordgrundstraße. Diese „Weinbergsgesellschaft“, wie sie sich nach ihrem Sitz nannte, war auch ein Vorgänger unseres heutigen Wochenendbetriebes. Es gab Schloßgesellschaften dort draußen, manche Mitglieder verlebten dort ein richtiges Wochenende. Das Hauptinteresse aber galt den Theateraufführungen, die mit großem Eifer und mit nicht geringem Aufwand in Szene gingen. Dieses Sommertheater führte beispielsweise ein Ritterstück, das einen der Sausdichter des freundschaftlichen Theaters, den Hofintendanten Carl v. Schütz, zum Verfasser hatte, 1791 unter Mitwirkung von 60 Personen auf; ganz ohne Zuschauer acht es nun auch bei einem Liebhabertheater nicht, es muß an solchen Tagen also recht lebhaft auf dem Weinberge zugegangen sein.

Nicht nur lebhaft, sondern wütend war aber das Treiben in zwei echten Schmierer, von dem uns ein Zeitgenosse aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts berichtet. Der moderne Regiekünstler muß vor Neid erblassen, wie wunderbar damals das Dineinspielen in das Publikum und aus dem Publikum auf die Bühne klappte. Wir lesen da:

„Vorwärts diente den aus der Fremde hier einwandernden Wimen der in der Wilsdruffer Vorstadt gelegene „Falkenhof“. Schon der Umstand wirkte ein schlechtes Licht auf diese Kassenkassine, daß, wenn der Saal vom Publikum angefüllt war, die Diensteute des Schenkwirtes, um die Gäste der vorderen Stuhlfleihen mit Speise und Trank zu versehen, auch während des Spieles über die Bühne stolpften, wenn ihnen dieser Weg der nächste und bequemste war. Ueberhaupt befanden Zuschauer und Schauspieler, Leben und Kunst sich in einem recht korrekten Verhältnis, und die Zuschauer des ersten Plages konnten eigentlich machen, was sie wollten.“

So erinnere ich mich eines jungen Modemannes, der bei aufgelegtem Vorhang sich zur Einnahme seines frugalen Abendbrotes auf die Bühne placterte, wobei die Schauspieler um ihn herumagierten, als ob er gar nicht vorhanden wäre. Er hingegen rief ihnen von Zeit zu Zeit ein Lob oder eine Mißbilligung zu, oder fragte wohl auch, was denn die Mode wohl geschlagen habe. Dabei kam es dann auch zu einem Wortwechsel zwischen dem Modemann und einem Schauspieler, der als „Daniel“ dann in die Völkchortische geworfen wurde, wobei der Modemann einem der Statisten namens Preuß, der in Leben ein Kleiderausklopper war, zurief: „Preuß, wasche dem Daniel tüchtig das Collet.“ Dieses Impromptu eines Unberufenen machte mehr Effekt als das ganze Stück, nach dessen Ende sich der Direktor für den zahlreicheren, wohlwollenden Zuspruch bedankte und für das Stück des nächsten Abends um das gleiche Wohlwollen bat.

Noch tiefer stand eine andere Truppe, die bei „Hofapothekers“ in der Rampischen Straße ihr Quartier hatte. Ursprünglich hatte Vater Zimmermann sich auf das Marionettentheater beschränkt, mit wachsender Familie war aber auch der Künstlerstolz gewachsen. Man begann nun auch, wie man damals sagte, „mit menschlichen Figuren“ zu spielen. Auf dem ersten Plaze sahen in diesem Kunsttempel die Kleinführer der Nachbarschaft, auf dem zweiten schon minderes Volk, der dritte aber gehörte der Massenbrut, die ihren Ehrgeiz darin setzte, durch Unfug die körperliche Nüchternheit des Herrn Direktors herauszufordern. Wenige Abende vergingen, wo nicht der Unternehmer, oft mitten in den erheblichen Momenten, innehalten und rufen mußte: „Jungens, auf der Galerie! Wollt ihr Ruhe halten, oder ich komme!“ Und wirklich hielt er mit diesem „kommen“ bisweilen Wort, natürlich zum größten Gaudium seines Auditoriums. Nach vollbrachter Nüchternheit aber nahm er dann jedesmal ruhig seine Rolle da wieder auf, wo er sie hatte unterbrechen müssen.

Eines Abends lag Zimmermann schon als Karl XII. von Schweden auf dem Paradebette, als er zum allgemeinen Gaudium wie von einer Tarantel gestochen wieder aufsprang: eine Tonfugel oder Erbe aus einem Wasserrohr hatte ihn getroffen und Karl XII. war natürlich nicht der Mann, solche Schmach auf sich sitzen zu lassen. Der Vorhang fiel, der Uebererwachte kitzelte zur Nahe in den Saal, aber der Vater hatte sich schon aus dem Staube gemacht, Karl XII. konnte seinem königlichen Degen nur in unglücklichen Schimpfreden Luft machen. — Dann aber rief ihn die Pflicht zur Schlußrede: „Wollte es dem hochwürdigen Publikum gefallen haben, so bitte ich um weitere Rekommandation.“ Dr. H. St.

Kunst und Wissenschaft

— **Dresdner Theater-Spielplan für heute.** Opernhaus: „Die Bohème“ (8). Schauspielhaus: „Meine Schwester und ich“ (8). Alberttheater: Geschlossen. Residenztheater: „Der müde Theodor“ (8). Die Komödie: „Hulla di Bulla“ (59). Centraltheater: „Das Land des Vögelns“ (8).

— **Die Komödie.** In Vorbereitung befindet sich der Schwanf „Mein Vetter Eduard“ von Friedrich-August von Schwanf, der von der Dresdner Künstlergruppe „Die Aktion“ (Erich Kraus, H. Gadenhauer, Otto Griseh, Eugen Hoffmann, Bernh. Krepisch, Wilh. Kohnst, Carl Kudeck, Wilh. Kuhnold, Ewald Schönberg, Fritz Tröger) im am Freitag eröffnet werden.

— **Berlin erhält ein Kunstmuseum.** In den Räumen des Berliner Varietés „Wintergarten“ wird im Herbst ein „Museum für Kisten“ eröffnet werden. Der Begründer des Museums ist der frühere Artist Edmund Schirmer, der seine umfangreiche Privatsammlung dem Museum als Grundstock zur Verfügung stellt. Das Museum wird Erinnerungsgegenstände an alle berühmten Artisten der Varietés- und Zirkuswelt enthalten.

— **Die neuen Glasfenster für das Panzer-Münster.** Die preussische Kunstverwaltung hat bei Heinrich Caspary & Co. für das romanische Münster in Bonn 11 Glasfenster in Auftrag gegeben.

— **England will ein Nationaltheater.** Auf der Tagung der britischen Theatervereinigungen wurde eine Adresse des Ministerpräsidenten Macdonald verlesen, der daran erinnert, daß die diesjährige Tagung die zwanzigste seit Bestehen der Vereinigung ist, die die Forderung nach Schaffung eines englischen Nationaltheaters auspricht. Er betont, daß im Rahmen und in der überlegenden Mehrheit des Parlamentes Einmütigkeit darin besteht, daß zur Pflege der englischen Theatertradition und zur Förderung des englischen Dramas ein vom Staat unterstütztes Nationaltheater berufen sei. Auf der Tagung kam zum Ausdruck, daß die Vorbereitungsarbeiten für die Einbringung eines besonderen Gesetzesentwurfes zur Gründung des Theaters einen günstigen Verlauf nehme. Für die Finanzierung ist neuerdings auch der

Die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise

Schon seit Monaten spricht man davon, daß eine Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise kommen würde, aber da die zuständigen Stellen sich so lange Zeit nicht schlüssig werden konnten, hatte man doch noch gehofft, daß nicht daran werden würde. Leider vergeblich! 65 Millionen Mark hofft die Deutsche Reichsbahngesellschaft durch die Erhöhung der Personentarife im Jahre mehr herauszuholen. Mag die Erhöhung im einzelnen nicht allzu groß sein, so muß doch bei der heutigen schweren wirtschaftlichen Lage von vielen mit jedem Pfennig gerechnet werden.

Wie wirkt sich die Preiserhöhung aus?

Nachstehend bringen wir die neuen Sätze für einige viel benutzte Strecken, wie sie vom 1. September an gelten werden, und fügen die alten Preise in Klammern bei:

	1. Klasse		2. Klasse	
	alt.	neu.	alt.	neu.
Dresden—Bautzen	3,80 (3,50)	2,50 (2,80)		
Dresden—Zittau	6,80 (6,20)	4,40 (4,10)		
Dresden—Chemnitz	4,70 (4,60)	3,80 (3,00)		
Dresden—Weißfisch	7,50 (7,80)	5,20 (4,80)		
Dresden—Leipzig	7,00 (6,80)	4,80 (4,50)		
Dresden—Berlin	10,80 (10,20)	7,20 (6,70)		
Dresden—Breslau	15,80 (15,20)	11,00 (10,20)		
Dresden—Hamburg	27,40 (26,40)	18,80 (17,40)		
Dresden—München	31,60 (30,60)	21,80 (20,20)		
Dresden—Köln	38,80 (37,40)	26,80 (24,80)		

Es ist möglich, daß die angegebenen Sätze noch einige Abweichungen erfahren, sie dürfen aber nur ganz unwesentlich sein. In den Fahrpreisen treten natürlich noch die Zuschläge für Eis- und Schnellzüge, die aber von der Preiserhöhung nicht betroffen werden.

Sur Wohnungsbaufrage

Der Allgemeine Mietbewohnerverein zu Dresden bittet uns um Aufnahme folgender Entgegnung: Der Bezirksarbeiterverband für das Baugewerbe im Freistaat Sachsen vertritt die Meinung, daß trotz anhaltender Wohnungsnot das Baugewerbe gerade jetzt in der besten Bauzeit schwer durchzubringen ist. Die größere Hälfte der Bauarbeiter mühe anstrengend zu sein, obwohl es weder an Baustoffen noch an Baugeldern mangelte. Ursache dieser unfälligen Erscheinung sei die Wohnungsbaupolitik, welche die Mieten unnatürlich niedrig halte und damit eine angemessene Verzinsung für Baugelder verhindere.

Es ist ein schwerer Irrtum des Bauarbeiterverbandes, für das derzeitige Dämmerlicht der Wohnungsbaufrage die gesetzliche Regelung der Mietverhältnisse für Altbauwohnungen verantwortlich zu machen. Für Neubauwohnungen gilt doch bestimmt weder der Mieterschutz, noch unterliegen die Neubauwohnungen irgendwelchen gesetzlichen Bindungen. Wenn es wirklich nicht an Baugeldern mangelte, so könnte doch jeder Bauunternehmer an der Deckung des großen Wohnungsbedarfes mitwirken. Warum geschieht das denn nicht?

Es ist ein weiterer schwerer Irrtum des Arbeiterverbandes, daß für Hypothekengelder eine angemessene Verzinsung nicht zu erzielen sei. Das Gegenteil ist richtig. Der Zinssatz für Hypothekengelder ist ganz unnatürlich hoch. Bei einem Reichsbankdiskontsatz von 4 1/2 v. H. werden für erste Hypotheken noch immer 8 bis 9 v. H. Zinsen gefordert!

Die wahre Ursache für das Dämmerlicht der Wohnungsbaufrage ist vielmehr die Tatsache, daß die Bevölkerung die hohen Mieten für Neubauwohnungen nicht bezahlen kann. Die Einkommensverhältnisse der breiten Masse der Bevölkerung sind derzeit gedrückt, das eine Verzinsung des im Wohnungsbaue angelegten Kapitals zu den jetzt geforderten Zinssätzen unmöglich ist.

Der Arbeiterverband fordert Erhöhung der Mieten. Die Reichsregierung irrt abba u des allgemeinen Preisniveaus und dabei auch der Höhe und Gehälter an. Steigende Mieten bei sinkendem Einkommen! Nur harte Verkürzung der allgemeinen Lebenslage der Bevölkerung kann zu Verbesserungen und Schuldsicherungen führen, wie sie der Arbeiterverband in der Wohnungsfrage vertreten zu können glaubt.

Goldene Hochzeit. Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern morgen Sonntag Ledersabrikant Hugo Diele und seine Ehefrau Selma Clementine geb. Merzbach, Kleine Zwingstraße 14.

Nachlandige Führungen durch die Gruppe Landwirtschaft auf der Augusten-Ausstellung. Nicht nur für landwirtschaftliche Berufsverbände finden landtandliche Führungen durch die Gruppe Landwirtschaft auf der Internationalen Augusten-Ausstellung statt, sondern auch für andere Vereine oder Verbände, die sich hierfür interessieren. Die Landwirtschaftskammer stellt auf Anträgen die betreffenden Führer gern kostenlos zur Verfügung. Diebstahlige Wünsche wollen man richten an die Ausschussleitung der Landwirtschaftskammer, Dresden-A. 14, Eidenstraße 14.

Wahlrechtsänderung. Die Erledigung eiliger Bestellungen findet werktags von 12 bis 1 Uhr, nicht 4 Uhr statt.

Stadtbibliothek, Neues Rathaus. Die Lesesäle bleiben am Montag wegen Reinigung für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Werkbuch für den Verkehr mit den Güterabfertigungen. Ein von der Reichsbahndirektion Dresden herausgegebenes Werkbuch verfaßt den Zweck, den Verkehr mit der Güterabfertigung durch Erklärung und Veranschaulichung der kritischen Verhältnisse an zu erleichtern, die nützlichsten Besprechungsgegenstände, kurz zusammengefaßt, nach verschiedenen Richtungen bekanntzugeben, sowie das allgemeine Wissenswerte vor Augen zu führen.

Plan ausgetauscht, die Ueberreste aus der staatlichen Rundfunkgesellschaft als laufende Beiträge für das Staatstheater zu verwenden. Im übrigen wird auch vorgeschlagen, das Theater, nach deutschem Vorbilde, auf eine Abonnenten-Organisation zu stützen.

*** Eine russische Gesamtausgabe Hegels.** Das Marx-Engels-Institut in Moskau veranstaltet die erste russische Gesamtausgabe der Werke Hegels, der, wie kaum ein anderer unter den großen Denkern des Abendlandes, auf die Russen gewirkt hat. Der in Prag lebende ukrainische Philosoph D. Gygewski, der den ersten Band in der „Slawischen Rundschau“ angeht, bezeichnet die Uebersetzung als gut, behauptet aber, daß die „Religionsphilosophie“ Hegels in der Ausgabe fehlen soll. Auch andere Werke Hegels enthielten so viel religionsphilosophischen Stoff, daß die Leser keinesfalls von dem nach der Meinung des Herausgebers wahrheitsgemäß besonders schädlichen Einfluß dieser „idealistischen“ Religionsphilosophie verschont bleiben würden, zumal auch die Hegelsche „Linie“, wie Feuerbach und Bruno Bauer, ohne die Hegelsche Religionsphilosophie kaum zu verstehen sei.

*** Hohe Preise für Tennyson-Handschriften.** Ein englischer Reford in den Preisen für Tennyson-Handschriften wurde bei einer Versteigerung bei Sotheby in London für ein 1200 Verse auf 60 Oktaven umfassendes Manuskript der ersten fünf Teile des Werkes „Die Prinzessin“ von Tennyson erlangt. Der New Yorker Antiquar Gabriel Wells gab dafür 35 000 Mark. Das ist aber nicht der höchste Preis, der bisher für eine Handschrift dieses Dichters angelegt wurde, sondern auf der New Yorker Auktion brachte 1929 ein 16 Seiten hartes Manuskript von „Maud“ 38 000 Mark. Diese Summen sehen allerdings bedeutend zurück hinter den Preis, den für andere englische Dichterhandschriften geordert wurden, so für Shakespears „Queen Mab“, das 272 000 Mark, und für Pops „Versuch über den Menschen“, das 112 000 Mark brachte.

*** Die Weltliteratur auf den neuen brasilianischen Briefmarken.** Die brasilianische Postverwaltung hat beschlossen, eine Serie Briefmarken mit Bildnissen berühmter Vertreter der Weltliteratur herauszugeben. Dieser Tage ist bereits eine Briefmarke dieser Serie erschienen, und zwar eine 20-Reis-Marke mit dem Bildnis Benjamin Constant's.

*** Die Armee kauft einen Literaturpreis.** Die Vereinigung der französischen Reservistoffiziere hat einen jährlichen Literaturpreis in Höhe von 5000 Franken gestiftet, der an das beste literarische Werk des Jahres verteilt werden soll, das dazu dient, unter der Jugend die Liebe zur Armee

Wie begegnet man heute dem Deutschen in Italien?

Erfahrungen einer Dresdnerin

Wenn man allein nach Italien reist und die Sprache nicht beherrscht, bemächtigt sich einem doch ein eigenes Gefühl; wird man sich genügend verständigen können, keine Schwierigkeiten haben? Besonders, wenn man einige Jahre nicht dort war, und den Italiener nur im besetzten Südtirol traf, erscheinen die Sorgen berechtigt. Und doch sind sie es nicht, denn auf Schritt und Tritt begegnet man den Spuren Russolinis, der nun, nachdem er äußerlich in jeder Weise Ordnung geschaffen hat, seinen starken Einfluß auch auf die innere Einstellung seiner Landsleute gegenüber Deutschland geltend macht. Deutlich erkennt man die Wandlung der Gesinnung gegen uns.

Schon auf der Hinreise sprach ein italienischer Kaufmann in gutem Deutsch seine höchste

Bewunderung über Deutschlands Fleiß und Mut aus; er fuhr mit mir über den Gottfard, kam von der Ledermesse in Zürich und hatte anscheinend tiefen Einblick in unsere traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse genommen. „Wie können Sie den wahn sinnigen Young-Plan erfüllen, das wissen wir heute schon ganz genau“, waren seine Abschiedsworte.

Auf der Weiterreise sahen wir zwei junge Leute gegenüber, deren einer mich bald fragte, ob ich Französin sei, er konnte etwas Französisch und wollte dies wohl zeigen. „Rein“, sagte der andere, „die Dame ist doch Deutsche.“ Ich fragte, woher er das wisse, „vom Tonfall und dem Aussehen“. Er war Kriegsgefangener gewesen, hatte es gut gehabt und verdrieht, daß er sich stets freue, wenn er mit seinem wenigen Deutsch, das er dabei gelernt, fragen könne, wie es „drüben“ geht. — Von Genua an war internationales Publikum, alle Sprachen der Welt wetteiferten; ein Franzose war galant beifällig beim Aussteigen.

Daß man uns in den Kurorten freundlich annimmt, läßt nicht verwundern, zählen doch die Deutschen zu den fleißigsten Besuchern, und die Bäder würden leer sein, wenn sie ausblieben. In allen Reisebüros gibt es einen deutschen Dolmetscher, in St. Margherita Ligure sollte sogar ein deutscher Kurdirektor werden. In allen Geschäften und auch mit den Besitzern von Segel- und Ruderbooten konnte man sich deutsch verständigen.

Hatte es auf der Hinreise gegossen, daß man kaum Berge und Meer unterfehlen konnte, so begleitete auf der Heimreise strahlender Sonnenschein den rasend dahinfliegenden Zug. Vom Abteil aus machte ich Aufnahmen von Rervi und Umgebung, das erregte bei den Mitreisenden allgemeines Interesse. Alle Italiener, benannten sie in den verschiedensten Sprachen, jede durch einige Vokabeln vertreten, Bezeichnungen und Beisungen zu geben. Am wenigsten gut ging hier Deutsch, und so konnten wir uns nur durch wenige Worte und Zeichen verständigen. Man fühlt aber sehr gut,

wie freundlich die Stimmung gegen Deutschland ist und wie man uns das Reisen angenehm machen möchte. Man wetteiferte mit Freundlichkeit und Aufmerksamkeit bis Genua. Wohl sechsmal sagte man mir, daß ich ja erst auf dem Hauptbahnhof umsteigen solle. Ein Kriegsverwehler mit Beinprothese humpelte getreulich neben mir die Bahnsteige entlang zum Mailänder Zug. Er hatte mich aber falsch geführt, und so kam eine Dame, die es beobachtet hatte, nachgelaufen, um mich zurückzuführen.

Auf eine französische Frage an den Schaffner antwortete mir dieser in gutem Deutsch und lachte vergnügt ob meines Staunens.

In der Gegend des Gardasees stieg ein Landmann mit seinem Sohn zu mir ins Abteil. Er fing an, die Schönheiten des Sees und der Berge zu erklären. Man konnte sie freilich nur ahnen, denn hinter Dunst lag über der Landschaft. Bald merkte er, daß ich Deutsche war, und suchte seine Kenntnisse in deutscher Sprache zusammen. Es gab manchen Spaß dabei, denn er hatte seit seiner Jugend nicht mehr deutsch gesprochen und viel verlernt. Dazu konnte er nicht begreifen, daß ich seine so gut gemeinte Weisheit oft beim besten Willen nicht verstehen konnte. Der Sohn freute sich, wie fröhlich der Vater oft lachte, und als „Verona“ kam, geleiteten sie mich zum Zuge und verabchiedeten sich wie von einem guten Freunde. Der Vater versicherte dabei immer wieder, daß er

sehr schöne Zeiten in Deutschland verlebt habe und das Land noch immer liebe.

Ein Herr aus Trient stieg ins Abteil. Er konnte nun nicht deutsch, sondern suchte französische Schulweisheit zusammen, um mich zu unterhalten. Immer wieder versicherte er,

wie sehr der Duce verfaßt, Deutschlands Vertrauen zu gewinnen,

wie ehrlich er es meine, wie er jede Möglichkeit einer Annäherung suche. Er wollte auch Deutsch lernen, und ich mußte ihm mit „Handschlag“ („weil ein Deutscher dann bestimmt sein Versprechen hält“) versprechen, einen deutschen Brief zu schreiben. Er ist Staatsbeamter und schrieb mir in seiner Antwort: „Sehr gern möchte ich Deutschland erneuert und mächtig sehen, wie es einmal war; und das mit meinem Italien immer in guten, sympathischen Beziehungen gewesen ist. Heute bemüht man sich noch mehr um die Annäherung, dank des Willens des Duce, der im allgemeinen der Wille des italienischen Volkes ist. Gute Wünsche unseren Völkern, daß sie immer stärker werden.“ usf.

Sogar kurz vor Bozen sprach ein Schaffner mit mir deutsch, er erklärte mir bei der Kontrolle der Fahrkarte, daß

seine Tochter im vorigen Jahre in Dresden gewesen sei und, anscheinend als größte Sensation, berichtet habe, daß da stets viel Wind und alles viel groß und schön sei. Wer hätte vor Jahren geglaubt, daß ein Beamter in Südtirol sich deutsch mit Deutschen unterhalten würde?

So ist anscheinend durch den starken Willen eines Mannes eine Brücke zur Verständigung geschlagen worden. Jedenfalls kann heute jeder Deutsche nach Italien reisen, ohne irgendwelche Schwierigkeiten zu haben, er wird im Gegenteil als guter Freund begrüßt und behandelt werden.

Kein Haus ohne Eschebach!

Jederzeit Heißwasser durch Gas



42⁵⁰ RM

Direkt aus der Wasser-Leitung

Eschebach Quell

An Stelle des Wasserhahnes überall ohne weiteres anbringbar

Gas steht stets preiswert ohne Zeitbeschränkung zur Verfügung

ORIGINAL VEWAC ESCHEBACH

Vereinigte Eschebach'sche Werke A.-G. Dresden-N. 23

Nur durch Fachgeschäfte zu beziehen, die wir auf Anfrage gern namhaft machen

zu wecken. Dafür kommen gleicherweise der Roman, die Novelle oder auch Gedichte in Betracht.

*** Columbusdokumente für die spanische Nation.** In Spanien wird gegenwärtig eine Sammlung veranstaltet, deren Ergebnis dazu dienen soll, die auf die Entdeckung Amerikas bezüglichen Dokumente und Briefe von Columbus aus dem Besitze des Herzogs von Veragua in das Eigentum der spanischen Nation überzuführen. Der erforderliche Betrag von etwa 750 000 Mark ist schon beinahe erreicht. Einen großen Anteil daran haben amerikanische Schulfinder durch kleine und kleinste Spenden beigetragen.

*** Photographischer Entfernungsrekord.** Der amerikanische Fliegerkapitän A. R. Stevens hat aus einer Höhe von 7000 Meter mit Hilfe einer Speziallampe eine glänzende gelungene Aufnahme von einem 480 Kilometer entfernten Berggipfel in Oregon gemacht und damit die bisherige Höchstleistung bei Luftaufnahmen mit 300 Kilometer weit überboten.

Frauenschicksale im Schloß Fontainebleau

Von E. Grupe-Börner

Die Reisenden, die alljährlich Paris verlassen, nachdem sie wohl Versailles, nicht aber auch Fontainebleau besucht haben, begehen sich eines der interessantesten französischen Königsschlösser, das durch die Abdankung Napoleons I. gerade uns Deutschen ein Markstein geschichtlicher Bedeutung ist. Sehr wohl unterfehlen sich die Königsschlösser in den verschiedenen Ländern zwischen den ursprünglichen königlichen Jagdschlössern aus der Periode vor Ludwig XIV., wie den eifrigen Nachahmern und Betgenossen des prunkliebenden „Sonnensönigs“, die ihre Schlösser nur Prunkbauten werden ließen. So wurde auch Fontainebleau ausschließlich wegen seiner herrlichen Jagdgründe Sitz des königlichen Sommerpalastes, um 1529, bei dem man eine damals mühselige Reisenfahrt über einen Ritt von 23 Kilometer bis Paris mit in Kauf nahm. — Ist Versailles das ausgesprochene Prunkschloß Ludwigs XIV., mit einer oft bis ins Bombastische reichenden Ueberladtheit, so süßen sich in Fontainebleau in reichster Mannigfaltigkeit die vier Stile der vier Jahrhunderte in Renaissance, Barock, Rokoko und Empire aneinander, in denen Könige und Kaiser hier wohnten. Es ist immer mehr erweitert worden, ohne weitläufig zu werden und ohne daß ein Stil irgendwie von einem anderen bedrängt oder beeinträchtigt wurde.

Wenn Steine reden könnten! Was für eine große Anzahl von fürstlichen Frauen sind in den vierhundert Jahren zum Beispiel über diese eigenartige hüfelförmige Freitreppe zum Schloß emporgestiegen! Die stolze Maria von Medici, die eine Flucht herrlicher Säle und Gemächer und die über 80 Meter lange „Galerie der Diana“ mit ihrem Gatten, dem königlichen Erbauer des Schloßes, anlegen ließ und in deren einem Gemache als Mariätät der erste Spiegel den man in Frankreich sah, als einem Geschenk aus ihrem heimathlichen Venedig hängt. Ihre Nachfolgerin schied als schmerzgebeugte Witwe jung wieder aus diesem Schloße, als der fanatische Navallac ihren Gemach in den Straßen von Paris erdolchte. Auch Ludwig XIV. residierte hier mit seiner Gemahlin, einer spanischen Prinzessin, über deren Wägeterle und engen Gesichtskreis man am französischen Doce ebenso spöttelte, wie über ihren ungeheuren weiten Reifrock, den sie mitgebracht. Und als sie die Augen schloß, eine Schattenpflanze in der Nähe des Sonnensönigs, avancierte die kluge Madame Maintenon zur Gemahlin, zur linken Hand getraut. Sie war anspruchsvoller als die legitime Gattin und hat im Schloße von Fontainebleau mehrere Gemächer ihren Namen aufgeführt. — Trotdem Verfallens inzwischen entstanden, verlebte auch Ludwig XV. manche Zeit in Fontainebleau, und die Königin Maria Leszczynka, eine Tochter des vertriebenen Polenkönigs, gab hier dem Dauphin, dem späteren unglücklichen Ludwig XVI., das Leben, der hier seine Kindheit noch sorglos genoss.

Der ganze Hauber des Rokoko reichte sich nun in einer neuen Flucht von Sälen und Gemächern an die Kunstwerke der Renaissance und des Barock, in herrlichen Teppichen, Gobelins, Kronleuchtern, Seidentapeten, Möbeln, Vasen und Kunstuhren! Welch wohlhabendsten Kunstwerk sind die mächtigen Seidenwände mit erhabenem Samtmuster, das die Erzeugnisse der Eponeer Seidenindustrie um das Himmelbett von Marie-Antoinette zeigt! Der übertriebene Prunk des Barock in seinen wulstigen, sich bausenden Linien tritt vor der leise geschweiften, tierlichen Arabeske des Rokoko wohlthuend zurück. Der Musiksalon von Marie-Antoinette, ihr grünelndes Boudoir sind das mit dahinterliegenden kleinen Badezimmer und das glaubhafte Milieu dieser wahrhaft anmutigen Rokokofürstin, deren Züge in einer weißen Marmorbüste uns vor Augen stehen. — Nachdem sie als unglücklichste aller Fürstinnen, die im Schloße von Fontainebleau gewickelt, unter dem Fallbeil der Guillotine geendet, zog eine harte Ruhe ins Schloß. Zum Glück waren die Zanduloties und Jakobiner in Paris selbst so sehr mit ihrer neuen Zeiteinteilung, der Absehung unferes Herrgottes und Erfindung ihrer neuen Religion, „des Wesens der Vernunft“, beschäftigt, daß sie es nicht so machten wie der Pöbel in Straß-

Aus Dresdens Lichtspielhäusern

Frauennot - Frauenglück

U. Z. Lichtspiele

Von den Leiden und Freuden der Mutterschaft, vom Werden des Menschen und von den Gefahren für Leben und Gesundheit der Frauen, die es unternehmen, aus Leichtfertigkeit, Schamhaftigkeit oder auch aus sozialen Gründen heraus die Geburt eines Kindes zu hinterstreben, handelt der sehr laufende und insofern lebhaften Zuspruchs verlängerte Film: „Frauennot - Frauenglück“. Der in der Universitäts-Frauenklinik in Barmen hergestellte Film, der durchaus ernst zu nehmen ist, belehrt u. a. auch über Erleichterungen des Geburtsaktes durch ärztliche Kunst und über gewisse Frauenoperationen. Den einleitenden Vortrag hält von jetzt ab Dr. med. Reich. Am nächsten Mittwoch 4 Uhr findet eine Sondervorführung nur für Damen statt. (Täglicher Vorstellungsbeginn 4, 6, 15, 8, 30 Uhr.)

„Zwei Herzen im Dreieckelakt“

Centrum-Lichtspiele

Die Anziehungskraft des inhaltlich beiteren, melodiegelagerten Wiener Tonfilms hat noch immer nicht nachgelassen. Nach 15 Wochen ununterbrochenen Ablaufs wird der Film auch in der neuen (18.) Woche die Herzen höher schlagen lassen, — natürlich im Dreieckelakt. Glücklich Centrum!

Weltmeisterchaftskampf Schmeling - Echarten

Capitol

Statt des üblichen großen Spielfilms hatte das Capitol in der vergangenen Woche eine Reihe von kurzen Tonfilmen ins Programm gestellt, unter denen die Originalaufnahmen von Schmelings sensationellem Boxkampf mit dem Amerikaner Echarten (am 12. Juni d. J.) naturgemäß das größte Interesse weckten. Aber auch die übrigen sieben Kurzfilme, vor allem der künstlerisch wertvolle Scherenschnitt-Tonfilm „Die Jagd nach dem Glück“ von Lotte Reiniger und ein neuer lustiger Micky-Tierfilm: „Jedermann seine eigene Jagd“, haben soviel Anklang gefunden, daß der Spielplan auch in der neuen Woche beibehalten werden kann.

—* Vermehrung der staatlichen Kraftwagenlinien. Die

neue Ueberfahrt über die staatlichen Kraftwagenlinien ergibt wiederum eine Vermehrung der Linienzahl und der gefahrenen Kilometer, gleichwohl aber auch einen kleinen Rückgang der Zahl der beförderten Personen. So liegt im Mai 1930 die Zahl der Linien auf 187 gegenüber 179 im Mai 1929, die kilometrische Länge der Linien auf 2846 gegenüber 2410, die Zahl der gefahrenen Kilometer auf 1.902.637 gegenüber 1.189.284, während die Zahl der beförderten Personen auf 2.422.888 im Mai 1930 gegenüber 2.579.907 im Vorjahre gefallen ist.

Bühnenvollständ. Opernhaus geschlossen. — Schauspielhaus: Montag den 14. Juli Gr. 1 Rr. 501 bis 703 und 1201 bis 1400. Mittwoch den 16. Juli Gr. 1 Rr. 4801 bis 5000 und 7001 bis 8100. Freitag den 18. Juli Gr. 1 Rr. 1001 bis 1200 und 2401 bis 2600. Sonntag den 20. Juli Gr. 1 Rr. 1801 bis 2000 und 5601 bis 5800. — Komödie: Montag den 14. Juli Gr. 1 Rr. 701 bis 1000. Dienstag den 15. Juli Gr. 1 Rr. 4501 bis 4700 und 9201 bis 9500. Mittwoch den 16. Juli Gr. 1 Rr. 3001 bis 4000 und 4701 bis 4800 und 9001 bis 10.000. Donnerstag den 17. Juli Gr. 1 Rr. 4201 bis 4500. Freitag den 18. Juli Gr. 1 Rr. 2001 bis 2700. Sonnabend den 19. Juli Gr. 1 Rr. 3601 bis 3700 und Gr. 2 Rr. 801 bis 825. Sonntag den 20. Juli Gr. 1 Rr. 3701 bis 3900 und Gr. 2 Rr. 826 bis 850. Montag den 21. Juli Gr. 1 Rr. 3001 bis 3200. — Residenztheater: Montag den 14. Juli Gr. 1 Rr. 2001 bis 2050 und 2201 bis 2400. Dienstag den 15. Juli Gr. 1 Rr. 8901 bis 9500 und 7801 bis 7900. Mittwoch den 16. Juli Gr. 1 Rr. 5201 bis 5300 und 10.001 bis 10.100 und Gr. 2 Rr. 101 bis 200. Donnerstag den 17. Juli Gr. 1 Rr. 301 bis 500 und 6501 bis 6600. Freitag den 18. Juli Gr. 1 Rr. 6201 bis 6300 und 6701 bis 6900. Sonnabend den 19. Juli Gr. 1 Rr. 5301 bis 5400 und Gr. 2 Rr. 1 bis 50. Montag den 21. Juli Gr. 1 Rr. 1 bis 100 und Gr. 2 Rr. 51 bis 100. — Centraltheater: Nachholkarten in den Geschäftsstellen. — Geschäftszeit der Hauptgeschäftsstelle Malletstraße 13 im Juli und August: 10 bis 4 Uhr.

Dresdner Volksbühne, e. V. Opernhaus: Sonntag 5026 bis 5775. — Schauspielhaus: Dienstag 3383 bis 3515. Donnerstag 3516 bis 3730. Sonnabend 3731 bis 3863. Montag 3864 bis 3996. — Die Komödie: Sonntag 721 bis 780. Montag 781 bis 810. Dienstag 811 bis 900. Mittwoch 901 bis 990. Donnerstag 991 bis 1090 und 5415 bis 5434. Freitag 5365 bis 5424. Sonnabend 5425 bis 5484. Sonntag 5485 bis 5644. Montag 5545 bis 5694. — Residenztheater: Sonntag 6851 bis 6880. Montag 6881 bis 6980. Dienstag 1905 bis 1954. Mittwoch 1955 bis 2094. Donnerstag 2095 bis 2164. Freitag 2165 bis 2194. Sonnabend 2195 bis 2194. Sonntag 2195 bis 2194. Montag 2195 bis 2214. — Centraltheater: Sonntag 6065 bis 6124. Montag 6125 bis 6184. Dienstag 6185 bis 6294. Mittwoch 6295 bis 6344. Donnerstag 6345 bis 6384. Freitag 6385 bis 6424. Sonnabend 6425 bis 6484. Sonntag 6485 bis 6494. Montag 6495 bis 6444.

Vortrag im Landwirtschaftlichen Gehöft der Ögogene-Kolonnen. Deute 11.30 Uhr spricht Dr. Ebert vom Reichsverband des Deutschen Gartenbauers, Berlin, im Vortragssaal des Scheunengebäudes im Landwirtschaftlichen Gehöft der Ögogene-Kolonnen über „Aufwandsaufgaben des deutschen Obst- und Gemüsebauers“ unter besonderer Berücksichtigung der Gemeinschaftsarbeit.

Nachrichten aus dem Lande

Der Leisniger Haushaltsplan angenommen. Die Stadtverordneten beschäftigten sich zum zweitenmal mit dem Haushaltsplan für 1930, der mit einem Defizit von 121.000 M. abschließt. Da ein Antrag der Bürgerfraktion auf Wiedereinführung des Gas- und Wasserfinanzzuschlages angenommen wurde, stimmte nunmehr auch die Bürgerfraktion dem Haushaltsplan zu, und dieser wurde in der Endabstimmung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Der Rat wurde ersucht, die Verpflichtung einzugehen, keine neue Anleihe aufzunehmen. Man hofft, den Etat am Ende des Jahres ausgleichen zu können, sofern sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht nennenswert verschlechtern.

Leisniger Leisnig. Hier wurde die Velde einer noch unbekanntem Frau der Elbe geboren. Man vermutet, daß es sich um eine Sommerfriseurin aus Chemnitz handelt.

Einen Veräckerndorf erlegt. Harenstein bei Annaberg. Im Harensteiner Revier (südlich der Annaberger Materialwerke Kurt Bede) einen Seeherd, der statt des Gemehes eine knochige, flumenförmige Wucherung trug. Es ist also ein sogenannter Veräckerndorf, der seinen Geweihschmuck bei einem Kampfe mit einem Nebenbuhler verloren haben dürfte.

Ablicher Sturz vom Motorrad. Planen. Bei Unterperitz riefen zwei Motorradfahrer so heftig zusammen, daß beide vom Rade geschleudert wurden. Dabei trug der Klempner Max Walter Böllner aus Planen einen schweren Schädelbruch davon und ist kurze Zeit nach der Entlassung ins Planener Krankenhaus verstorben.

Ablicher Sturz. In Verlaßgrün stürzte der Dachdeckermeister Martin Fenniger in Ausübung seines Berufes vom Tache und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus verstarb. Ein Vetter des Verunglückten fand bereits vor Jahresfrist durch Absturz von einem Neubau seinen Tod.

Berichterstatter der Verwaltungsakademie. Die Verwaltungsakademie Dresden veranstaltet vom 8. bis 11. Oktober Ferienkurse für die Beamtenverwaltung, die in der Technischen Hochschule abgehalten werden. Es werden sprechen: Dr. Dollfuß, Dresden über „Bauweise der Verwaltung“, Dr. Engländer, Leipzig über „Bürgerliches Recht“, Dr. Schmalz, Dresden über „Schulverhältnisse“, Dr. Schröder, Dresden über „Zwangsvollstreckungsrecht“, Dr. Hartung, Berlin über „Berufsbeamten und Staat“, Dr. v. Weisendorf über „Wie lese ich den wirtschaftspolitischen Teil der Tagespresse“ und ein bisher noch nicht genannter Redner über „Wie lese ich den innenpolitischen Teil der Tagespresse“.

Internationale Taschendiebe vor Gericht

Ein außerordentlich interessanter Prozeß beschäftigte am Freitag in einer mehrstündigen Hauptverhandlung das Dresdner Schöffengericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Ebnit. Angeklagt waren der 30 Jahre alte Kaufmann Joseph Tymkowski alias Eugen Willing aus Erdba (Polen) und der 20 Jahre alte Friseur August Eys alias Joseph Kay aus Vobz (Polen), denen gemeinschaftlicher Taschendiebstahl, Fahvergehen, intellektuelle Urkundenfälschung und falsche Namensangabe gegenüber der Polizei zur Last gelegt wurde. Bei Eys lagen außerdem noch die Voraussetzungen des strafverschärfenden Rückfalls vor. Als Verteidiger der Angeklagten fungierten die Rechtsanwälte Dr. Vonnagisch und Dr. Pittrich.

Die beiden Angeklagten sind polnische Staatsangehörige und hatten in den Jahren 1929/30 wiederholt unter Benutzung falscher Pässe die deutsche Reichsarena überschritten. So führte Tymkowski einen deutschen Pash auf den Namen E. Willing, Eys einen tschechoslowakische Pash auf den Namen Joseph Kay bei sich. Sie bezeichneten sich auch bei ihrer Festnahme als die auf den Pässen angegebenen Personen. In der Zeit vom November 1929 bis Anfang Mai 1930 hielten sich beide in Gemeinschaft mit einem dritten beteiligten Taschendieb namens Bahalka bzw. Willarsky in Dresden auf, wo sie auf dem Polischmarkt und verschiedenen Banken Personen, die größere Geldbeträge abholten, beobachteten, um sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu beschleichen. Sie wohnten gemeinschaftlich in einer Dresdener Fremdenpension.

Am 13. März hatten sie sich wieder im Dresdner Postfachamt verteilt, und dabei beobachtet, daß der Angestellte Wondrac für seine Firma 1180 Mark Bargeld abgehoben hatte. Wondrac, der in einem Geschäftsflokal auf der Trompeterstraße in Dresden noch eine Besorgung zu erledigen hatte, wurde von den Taschendieben verfolgt, die kurz nach ihm das

Auszeichnung von Militärvereinsmitgliedern. Gormersdorf. Das Ehrenzeichen für 50jährige treue Mitgliedschaft beim hiesigen Militärverein erhielt Stadtschreiber Julius Uhlmann.

Ehrenkod. Mit der höchsten Auszeichnung des Sächsischen Militärvereinsbundes — dem Bundeskodak — wurde Spatzlaffenskreuz L. H. Robert Meyer bedacht.

Der Sohn bracht's an den Tag. Penitz. Bei der Landwirtschaftsschau ereignete sich ein Fall in der Ausstellung, der einer gewissen Originalität nicht entbehrt. Ein 60 Jahre alter Mann hatte von der Ausstellung ein Vergrößerungsglas mitgebracht, das er aber zu Hause nicht einstellen konnte. Auch sein erwachsener Sohn vermochte dies nicht. Der Sohn eilte, ohne seinem Vater etwas zu sagen, nach dem Stande zurück und verlangte eine Gebrauchsanweisung. Da der Verkäufer aber ein solches Glas noch nicht verkauft hatte, stellte sich heraus, daß das Glas von dem alten Mann geklopft worden war. Somit war der Sohn unbewußt zum Ankläger seines Vaters geworden, der nunmehr seiner Bestrafung entgegensteht.

Ehrenmalweihen. Schönborn-Dreierwerden. Das nach einem Entwurf des Chemnitz Bildhauers Manfred Bruner errichtete Ehrenmal für die 42 Gefallenen der Gemeinde wurde unter Leitung des ganzen Gemeindevorstandes und zahlreicher auswärtiger Vereine geweiht. Der Weihe ging ein Festgottesdienst voraus, nach dem man in geschlossenem Zuge zur Ehrenmalstätte zog. Das Mal stellt einen wichtigen katechetischen Sockel aus Hartauer Bruchstein dar, dessen Stirnseite auf einer Bronzeplatte die Namen der Gefallenen trägt. Ueber den Sockel erhebt sich in hellem Stein ein schlichtes, in die Vindiktoren hinauftragendes Kreuz mit den Worten: „Für uns“.

Schadenfeuer. Ramens. Durch den Brand eines Holzschuppens im Dalbatschen Steinbruch wurden die dort untergebrachten Werkstoffmaschinen, Bohrmaschinen und Werkzeuge teils vernichtet, teils unbrauchbar gemacht. Der Sachschaden wird auf 26.000 Mark geschätzt.

Geschäftsflokal betreten, um eine Kleinigkeit zu kaufen. Ein Bondrad beim Bezahlen nach dem in der linken Kuchentafel seines Mantels verknallten Gelde griff, bemerkte er den Verlust. Die drei Diebe hatten inzwischen das Lokal verlassen. Der Aufmerksamkeit einer Frau, die sich die drei Personen eingedrückt hatte, war es zu verdanken, daß zwei der Taschendiebe ermittelt werden konnten. Eys, der bereits zweimal in Deutschland, teilweise auch unter falschem Namen, wegen Taschendiebstahls mit sieben Monaten bzw. einem Jahr Gefängnis vorbestraft ist, und auch Tymkowski leugneten, bis auf das Fahvergehen und die Angabe falscher Namen, alles. Sie wollten sich nicht einmal kennen.

Das Gericht war voll von der Schuld der Angeklagten, auf deren Konto wahrscheinlich auch noch eine ganze Reihe ähnlicher Taschendiebstahls kommen, überzeugt und verurteilte Tymkowski wegen Bandendiebstahls zu sieben Monaten Gefängnis und wegen Fahvergehens zu zwei Wochen Haft, Eys wegen Bandendiebstahls im Rückfall, intellektueller Urkundenfälschung, Fahvergehens und falscher Namensangabe zu zwei Jahren einem Monat Zuchthaus und drei Wochen Haft.

Einbrüche

In der Nacht zum 9. Juli haben unbekannte Eindringler eine Erdgeschosswohnung in der Ratzbuhler Straße heimlich betreten. Es handelte sich um ein Gemälde, 3 blaue Porzellanfiguren, 1 goldene Porzellanfigur, die mit W. S. im Innendruck gezeichnet ist, 1 feingoldene goldene Uhrkette, 1 silberne Damenuhr mit schwarzem Zifferblatt und 4 Oberhemden, weiß und gestreift, in die Hände gefaßt.

Weiter sind in der Nacht zum 9. Juli unbekannte Täter in die Angehörigen der Scheibenschützengesellschaft in den Scheibenhäusern des Schützenhofes eingedrungen. Sie haben sämtliche Klingelstellungen zerstört und vier neue Klingeln gehoben.

Bei dem bereits gemeldeten Weidbratenfund in der Steinstraße ist von den bisher noch nicht ermittelten Tätern ein Hauptverursacher aus echtem Schildpatt, mit Gold- und Platinverzierung, innen blaues Musikrohr, außen ein goldenes Monogrammschild in Wappenform, mit den Buchstaben H. F. gehoben worden. Es handelt sich um ein altes Erbstück in hochwertiger künstlerischer Ausführung.

In der Nacht zum 9. Juli sind in zwei Grundhäusern der Ratzbuhler Straße mehrere Keller zerstört worden. Die unbekannten Täter haben etwa 60 Flaschen Rot- und Weißwein, ein Herrenrad Marke „REU“, Goldrenner, und ein Damenrad erlangt. Ferner wurde bei der Zerstörung ein Dresdner Stadtkarte ein Karton B. a. w. a. r. e. ges. „D. R.“, Abender: Burgener Runkelmühle, verbranntes geblieben. Sachdienliche Mitteilungen hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

Bücher und Zeitschriften

× „**Soziale Ögogene — Lebensdienliche Kinder**“ Richtlinie für die Erziehung im Kleinkindalter. Von Dr. Olgard Oeger. Vortr. Prof. Dr. Charlotte Bähler, Universität Wien. 100 Seiten und 2 Seiten Illustrationen. (Verlag „Kleine Kinder“, Dresden, L. 1. Vorkursstr. 12.) Dr. Olgard Oeger, die seit Jahren in enger Arbeit verbundenheit mit der Psychologin Frau Prof. Dr. Charlotte Bähler von der Universität Wien steht, hat die Aufgabe, in einer jeder Mutter verständlichen Sprache über die Probleme sozialer Ögogene und über die praktische Erziehungsarbeit im Kleinkindalter zu schreiben, in bemerkenswerter Weise gelöst. Das reichhaltig illustrierte Buch wird in demnach zum Verständnis der frühkindlichen Seelenentwicklung und zur richtigen Ueberwindung so mancher Erziehungsprobleme beitragen. Welche Bedeutung der „sozialen Ögogene“ heute beigemessen wird, zeigt ja auch der Tatsache hervor, daß ihr auf der internationalen Ögogene-Konferenz in Dresden ein eigener Abschnitt in einem eigenen Hause gewidmet ist.

× **Provingen der Weltwirtschaft und Weltpolitik: Das Britische Weltreich.** Von Dr. Hermann Ruffel. Mit 1 buntem Weltkarte und 14 schwarzen Karten, 140 Abbildungen und Diagrammen. VIII und 626 Seiten. Großformat. (Verlag Bibliographisches Institut, Leipzig, Leipzig.) — Die Vorgänge in Indien haben wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Nachbestand des britischen Weltreichs gelenkt. Wie viele Theorien darüber bereits aber die Verfallserscheinungen oder aber die Zukunftsmöglichkeiten dieses großen Staatsgebildes der Erde aufgestellt worden! England, das britische Imperium, war schon die große Unbekannte unserer Vorkriegspolitik, die große Unbekannte des Weltkriegs. Unsere Hoffnungen, daß die nichteuropäischen Gebiete vom Mutterlande abfallen würden, beruhten auf solchen Voraussetzungen. Heute ist es für uns mehr denn je erforderlich, diese Welt, mit der wir immerfort rechnen müssen, wirklich kennenzulernen, ihre politischen und wirtschaftlichen Grundlagen klar zu erfassen. Das werden erhellende umfassen Wert „Das Britische Weltreich“ von Dr. Hermann Ruffel darf wohl als erste grundlegende Darstellung aller britischen „Jenen“ in ihrer Einheit und Mannigfaltigkeit bezeichnet werden. Der Verfasser betont den machtpolitischen und idealen Aufbau des britischen Weltreichs, der dessen nationalen Zusammenhang ein entsprechender wirtschaftlicher Unterbau dient. Nach der Charakterisierung der erbuschenden Organisations und der strategischen Verteilungslinien folgt eine genaue Würdigung der einzelnen Jonen: ihre weltwirtschaftliche Bedeutung, ihre charakteristischen Produktionen, ihre verkehrs- und handelsmäßige Vernetzung, ihre allgemeinen politischen und kulturellen Verhältnisse. Der abschließende Teil bezieht sich auf die Darstellung, in welcher Weise die Karte Weltreichs und organisationspolitische Zusammenfassung geklärt und errichtet wurde. Alle Ausführungen sind mit genauen Zahlen, Wirtschaftstabellen, Bildern, Diagrammen und Karten belegt. Dieses Wert gibt und tatsächlich ein einheitliches Gesamtbild des britischen Weltreichs.

× **Ritter und Kofler.** Roman von Diana Fall. (Verlag Schemm, Berlin.)

burg, der das schöne Mobiliar und die Kunstschätze des Palats Nohan auf dem Schloßplatz schlichte und die Carmagnole singend, verbrannte. Zum Glück sind diese Andenken verpackter Kultur in Fontainebleau erhalten geblieben.

Dann zog Napoleon I. 1804 als junger Kaiser der Franzosen hier ein und wurde mit Fontainebleau so eng verbunden, wie seit dem Erbauer Franz I. kein Fürst inwäsend mehr. Napoleon schätzte Versailles nicht in seiner Weltläufigkeit, seiner Reichweite, er, ein Emporkömmling von eiserner Arbeitskraft und brennendem Ehrgeiz, der nie Zeit zu verlieren hatte, schuf sich hier einen Empiresaal, der, in sich abgeschlossen, ihm diene. Er baute als Vornehmste die bourbonischen Villen, das Abzeichen der gestürzten Dynastie, das sich allorten in den Rokokoformen findet. Und so ist es bezeichnend, daß an dem purpurroten Samthimmel über dem breiten, geborgenen Thronstuhl (sogar der Körperform des Kaisers entsprechend) anstatt der goldenen Villen sich lauter goldene Nischen zeigen! Das Symbol der Arbeit. Und so beiden Seiten flankieren goldene Stäbe den Thron, auf dem goldene Adler weit ihre Schwingen spreizen. Unter dem Zeichen des Napoleonischen Adlers haben alle diese Generale und Oberführer zu sitzen, die auf den breiten, lebensvollen Zesseln in Reihen vor dem Thron Platz nehmen, um Bericht zu erstatten oder neue Direktiven zu empfangen. Wohl dient auch der „Beratungssaal“, aber zu den wichtigsten, geheimsten Beratungen läßt sich der Kaiser zu dem neuen kleinen Pavillon hinüberdrücken, den er sich mitten im großen Karpenfeld hat erbauen lassen, weiß sich hier doch der misstrauische Fürst dann unbelascht!

Kaiserin Josephine, die schöne Kreolin, die in Fontainebleau Hof, bis eines Tages auch sie dem rätsellosen Strebertum ihres kaiserlichen Gatten ihr Opfer zu bringen hat. Napoleon will sein Lebenswerk krönen, indem er einem Leibbesitzer sein ungeheures, erobertes Reich hinterläßt. Und so spricht die Staatsbräute in Fontainebleau diecheidung über die löwengebaute Josephine aus, die fortan unter den Rosen des Schlosses von Malmaison trauert. Von mehreren Königsstöben Europas als Freier und Emporkömmling stolz abgewiesen, sendet doch der gedemütigte Kaiser von Dehlerreich seine blutjunge, im Grunde unbedeutende Tochter Marie-Luise nach Paris zur künftigen Kaiserin der Franzosen, obgleich vor zehn Jahren eine andere Kaiserin aus der Wiener Hofburg, Marie-Antoinette, in Paris entsaupt wurde.

In Fontainebleau wird der erlebte König von Rom geboren, der seinem Vater die Sorgen zerstreut, wenn der Kaiser aus Kriegen und Schlachten zurückkehrt. Während nimmt sich die prunkvolle Wiege des Königs von Rom im Zimmer des Kaisers aus, die eine Lebenshoffnung des Kaisers barg, die nie Erfüllung fand.

Denn der Tag kommt, an dem der Kaiser, völlig verdrückt, unter dem Regenschirm des Allertens an dem kleinen unheimlichen schwarzen runden Tisch des ersten Empiresalles seine endgültige Abdankung unterzeichnet, während Blücher und Wellington sowie der Paps ihm zur Seite stehen. Das Dokument ist erhalten und sichtbar. Ein formloser Fisch, mit kaum leserlichen, von Erschöpfung und Herrschaft vermischten Schriftzügen, unter denen ein grober schwarzer Tintenleck steht, gleichsam als schwarzes Siegel einer Laufbahn, für die Pyramiden von Totenschädeln französischer Soldaten auf allen Schlachtfeldern Europas stehen.

Aber draußen auf dem großen majestätischen Ehrenhofe, der die Jagdschloßer Franz I., die Prunkkarossen der Ludwige, die goldenen Säulen der Königinen sah, die Ehrengarben Napoleons I. wenn er auf seinem historischen Schimmel zu neuen Kriegen hinausjagte — rotet sich jetzt eine wütende Volksmenge zusammen, die über den frisch entronnten Kaiser wüthet, weil sie durch den Abbruch der siegreichen Allertens im französischen Nationalgefühl verletzt ist. Aber Napoleon läßt sich nicht lumpen, o nein, er legt ihnen nicht so geduldig wie Ludwig XVI. sein Haupt unter's Beil. — Und wenn ihm der Soldatentod auf dem Schlachtfeld verweigert wird, so will er doch nicht unter den Häuten robiater Pariser Fischweiber enden! Und so ergreift er den Zweimaster eines hohen preussischen Offiziers, wirft den Uniformmantel eines Dehlerreichers um und bestiegt unerkannt schnell den Reiterwagen eines hohen englischen Militärs im Ehrenhofe, um ins Exil gebracht zu werden. — Droben am Fenster des Schlosses sieht ihm Marie-Luise nach, die es abgelehnt, dem Gatten in die Verbannung zu folgen, vielmehr aus dem einzigen Grunde trauernd, weil ihre Rolle so bald ausgepielt.

Napoleon III., der „Kleine Napoleon“, wie Victor Hugo ihn spöttlich bezeichnete, der im Schatten des Titans, des großen Vorfahren, Mühe hat, sein Kaiserium zu behaupten, kommt wenig, und nur zu Jagden, nach Fontainebleau. Auch Kaiserin Eugenie leidet darunter den Gans der Tuilerien zu großen Enttäuschungen. Aber auch die Tuilerien in Paris werden eines Tages von der Kommune gestürmt und verbrannt, und für das Schloß von Fontainebleau beginnt der Dornröschenschlaf nach einer glanzvollen vierhundertjährigen Vergangenheit.

Und wenn sich die Sonnenstrahlen in den Glasprismen der vielen goldenen Kronleuchter brechen, so singt der Wind in den alten Säulen des Parks — die schon jahrhundertalte Bäume waren, als in Versailles die Bäume gepflanzt wurden — sein Lied von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Auch der Rosenzäune, schönsten Rosenzäune und Kaiserinnen. Denn ihr Leben und ihr Schicksal geräth — während droben diese herrlichen überdüften Kronleuchter Generationen und Dynastien überdauern haben! —

Vereinsveranstaltungen

— 2. Gewandl. Heute Sonntag 7 Uhr abends Karne-Sturm-Feier, Stadthausstr. 5, 1.

— Jugendbund im O.M. Heute und Sonntag: Jugendgruppe: Fahrt in die Sächsische Schweiz. Radelgruppe: Radfahrt. — Montag: Scheinfirma Blühant G. m. b. H. Arbeitsabend. Scheinfirma Debnar & Diekmann Arbeitsabend.

— Kriegerveteran. Sonntag Familienausflug. Besuch der Volkshäuser von Ramerath-Schneider in Reichenberg. Abfahrt Hauptbahnhof 13 Uhr. Rückfahrt 13,15 Uhr. St. Moritzburg, Dippelsdorf, Rückfahrt.

— Gewandl. Musik. Sonntag Heimfahrt zum Hundsfest der Domovina nach Königswartau. Abfahrt 7 Uhr auf St. vom Hof.

— Die Berufsvereine evang. Handgehilfen Dresden und Umgebung. Sonntag Vierteljahrsversammlung.

— Bund der Auslandsdeutschen. Sonntag Motorbootfahrt nach Pillnitz. Abfahrt 8 Uhr Landeplatz Italiensches Dörfchen. Kaffeestunde in Pillnitz; auf der Rückfahrt Tanz bei Engan in Sandbagh. Karten bis Freitag im Refa (Theaterkasse).

— Wehrverein für die Sächsische Schweiz, Ortsgruppe Dresden. Sonntag: a) 8 Uhr abends; b) Ringenberg, Klingenberg, Ritzschbacher und Wallerer Talsperre, Waller (6 Stdn.). Abf. 6,10. St. Klingenberg-Gömnitz oder Dippoldiswalde; c) Stadttour (Wahlfahrt): Moritzburg. Abf. 8,00 vom Stilleplatz. — Dienstag: Wanderabend: Waldschnecke Hellerau. Abf. 8,00 n. Strahb.-Gastst. Industriehaus. — Donnerstag: Radtour (Wahlfahrt): Naundorf. Abf. 8,00 n. Albertplatz.

— Nielenberg-Verein. Sonntag Herren-Wandertour nach dem Hohen Schöneberg. Abfahrt Dr.-Hofl. 8,45 Uhr. St. 8. Kl. Bodenbach. Ankunft in Bodenbach-Dörfchen 10,30 Uhr. Von da mit dem Schiff bis Mittelgrund. Von Mittelgrund in der Richtung aufwärts nach Raxdorf, von da durch den Buchwald nach dem Hohen Schöneberg. Vom Schöneberg Fußgängerleit mit Autobus nach Teitzsch. Einmal Rundtour mitbringen. Rückfahrt ab Bodenbach 10,15 Uhr, in Dresden 11,45 Uhr. Führer Gerhard Knobloch.

— O. L. A. Sonntag: a) von Pillnitz auf Grenzwegen nach Neukirch. St. Pillnitz, 8,50 ab Hauptbahnhof, 8,50 ab Neukirch; b) Ritterswanderung im Schrammteichgebiet. St. Schmilka 6,10.

— Sektion Dresden des D. u. C. Alpenvereins. Sonntag Wandertour Taubentisch, Rönklashöhe, Böhmischer Tor. Führer: Frau. St. Rippchen. Abfahrt 8,10 Uhr. — Ritters: St. Rippchen. Abfahrt 8,10 Uhr.

— Verein junger Drogisten in Dresden von 1884. Sonntag im Hauptbahnhof Rostocker Sommerfest.

— Senographenverein „Dresden-Süd“. Sonntag Nachmittagswanderung bei der Kirche, Bachwitz. Treffen 1/2 11 Uhr Ritzsch (Eink. 11). Ab 1 Uhr im Sächsischen Dampfstraßenrestaurant Tanz.

— Verein Dählener Handbinder. Sonntag 7 Uhr im Vereinslokal Radebeul-Schöne Wittgauer-Vereinigung.

— Stadtkreis für Junger Männer, Jünglingsverein. 17. Sonntag 7 Uhr Jungmännerverein. Donnerstag 8 Uhr Blaufreizeusammlung Langenbrücker Str. 10. Freitag 8 Uhr Frauenhilfsbund. Sonnabend 1/2 11 Uhr Blaufreizeusammlung Langenbrücker Str. 17.

— Silesische Freiw. Sonntag 6 Uhr im Vereinslokal Radebeul-Schöne Wittgauer-Vereinigung.

— Hand deutscher Jugendvereine e. V. u. C. Jungmännerverein Trachau: Sonntag musikalischer Abend; Mittwoch: „Erste Hilfe bei Unfällen.“ Jungmännerverein der Friedenskirche: Mittwoch: „Vom Arbeiter zum Astronomen“, Abendabend aus Bruno Bürgels gleichnamigen Buch. Mädchengruppe: Freitag Heimabend.

— Politis. Gemeindebund St. Pauli. Montag 8 Uhr spricht Pfarrer Amling über: Rettung für alle.

— Streifler Handbinder. Montag 8 Uhr Hotel Bundeshaus Monatsversammlung.

— Verein Deutsche Marine. Montag 1/2 11 Uhr Mitgliederversammlung der Frauengruppe im Jünglingsklub.

— Dramat. Wohl-Verein „Don Carlos 1887“. Dienstag Wanderabend Pleichthaus, Waldschnecke Hellerau, Täuschchen. Treffpunkt: 7,45 Uhr Hauptplatz/Ramener Str.

Kleine kirchliche Nachrichten

— Jakobikirche. Am Sonntag wird im Hauptgottesdienst vor-mittags 9,30 Uhr Pfarrer Höhringer aus Rastau i. Erzg. seine Gastpredigt halten. Pfarrer Höhringer ist vom Rat zu Dresden als Kolator für die freigewordene dritte Pfarrstelle an der Jakobikirche mit vorgeschlagen worden.

Umtl. Bekanntmachungen

Straßenperrungen

Wesperl wird auf die Dauer der Straßenarbeiten für den Fuß- und Reiterverkehr vom 14. Juli 1930 ab die Abbeiner Straße zwischen Dackwig- und Waidorfer Straße. Unbefugtes Benutzen der gesperrten Straßenstreife wird auf Grund von § 896 St. G. B. mit Geldstrafe bis zu 14 Tagen bestraft.

Die Umleitung des Verkehrs ist kenntlich gemacht.

Der gesperrte Teil der Fuß- und Reiterstraße zwischen Waidorfer- und Großenbäumer Straße ist nach Fertigstellung der Straßenarbeiten für den Verkehr wieder freigegeben worden.

Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden

Durch Verordnungen der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 12. April und 2. Juni 1930 (Sächsische Staatszeitung Nr. 129 u. 5. Juni 1930) ist der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden die Ausgabe auf den Inhaber lautender Schuldverschreibungen, und zwar:

5000000 Goldmark = 1792,10 kg Feingold
8 1/2 % kurzfristige Goldschuldverschreibungen
 — Goldschahanweisungen —
 genehmigt werden.

Es wurden zur Ausgabe gebracht:

5000000 Goldmark = 1792,10 kg Feingold
8 1/2 % kurzfristige Goldschuldverschreibungen
 — Goldschahanweisungen Reihe A —
 der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden,

je eingeteilt in Stücke zu 3000, 1500, 300 u. 1 Stück zu 200 G.M., beim 1075,2000 g, 537,6000 g, 107,5200 g und 1 Stück zu 71,6800 g Feingold gemäß Anlage vom 20. August 1924, ausgefertigt unter dem 1. April 1930, die halbjährigen Zinsen und Kapital, schärf nach dem amtlich festgelegten Breiße des Feingoldes. Der erste Zinschein ist fällig am 1. Oktober 1930. Die Rückzahlung des Kapitals erfolgt zu 100 % in drei gleichen Raten am 1. April 1934, 1. April 1935 und 1. April 1936. Für diese kurzfristigen Goldschuldverschreibungen — Goldschahanweisungen — bildet das Reichsgesetz vom 21. Dezember 1927 keine Anwendung.

Nach der Verordnung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums vom 7. Juli 1930 ist die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden von der Verpflichtung zur Einreichung eines Protokolls zur Zulassung zum Handel an der Börse in Dresden befreit. Die Einführung wird demnächst erfolgen.

Dresden, den 11. Juli 1930.

Girozentrale Sachsen (Öffentliche Bankanstalt)

Sächsische Bank zu Dresden (Sächsische Notenbank)

Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt Abteilung Dresden. Gebr. Arnold. Bank der Arbeiter. Angehörigen und Beamten u. s. w. Sächsische Dresden. Wagnere & Frische. Gombi & Maron. Commerz- und Privat-Bank Aktienvereinschaft Filiale Dresden. Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Filiale Dresden. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Dresden. Dresdner Bank. Dresdner Handelsbank Aktiengesellschaft. Philipp Stimmerer. S. Matersdorf. Sächsische Staatsbank Dresden. Stadtbank Dresden (Stadtkassette).

Rundfunkprogramme

Sonntag, den 12. Juli

Mitteldeutscher Sender Dresden—Leipzig

12,00 und 18,00: Schallplattenkonzert.

14,30: Vorkonferenzen für die Jugend.

16,00: Stunde der Jugendlichen. Von Volkstänzen und Reigen.

18,30: Nachmittagskonzert aus dem Kurpark Weiher Girsch. Kapelle Pelereck.

18,00: Funkstunde.

18,30: Dr. Arno Schirobauer, Leipzig: „Verstorbene Wörter.“

18,45: Musikkonzerte von Albert Seifisch.

19,00: Direktor R. Frank, Leipzig: „Grundlagen und Entwicklung der Deutschen Hausparlamentsbewegung.“

19,30: Militärkonzert der Kapelle des 1. Bat. 10. Inf.-Regt.

21,00: Uebertragung aus dem Varietè Drei Linden, Leipzig. Harry Helmung in seiner Jagareue Oello Jag.

22,00: Sietingabe usw. Anschließend: Tanzmusik.

21,00: Uebertragung aus Berlin.

Berliner Sender

6,30: Puntgymnastik. Anschließend: Frühkonzert.

14,00: Schallplattenkonzert.

15,30: Jugendstunde. „Gang durch ein Messingwerk.“ Sprecher: Dr. Walter Benjamin.

18,45: Dr. Ernst Gohn-Wienner: „Der technische Stil — die neue Lebensform.“

19,00: „Recht und Rechtsprechung zur Stärkung des Rundfunkempfangs.“ (Gans Neuer.)

19,30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Bruno Garbenberg.

19,30: Dr. Leo Wallisch: „Reich bei den Teufelsknechten.“

19,00: H. Trauen. 1. Erik Kraus: „Kennen Sie H. Trauen?“

2. Alfred Pelereck: „Kus den Werken.“

19,00: Finnische Volkslieder. Lure Kra (Wartton). Am Klavier: Julius Bürger.

19,30: Sportliche Improvisationen.

20,00: Interview der Woche.

20,30: Das Funk-Duod in Berlin (ein beweglicher Sonnabend-Abend).

Danach: Tanzmusik.

Königsrufterhaujen

12,00 und 14,00: Schallplattenkonzert.

16,00: Jens Eghen: Photographische Vorträge.

18,00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17,30: Vorkonzerte. Dr. Kurt Jarek: „Indien heute.“

18,00: Hans Holteck: „Ritisch und Arbeiterfunk.“

18,30: Bessere Erzählungen von Manfred Roder. (Maria Menoni.)

19,00: Übertragungsdramat. Partizip: „Verkehrsunfälle und ihre Verhütung.“

19,30: Dr. Theodor Heuß: „Das Hebelberger Schloss.“ Anschließend: Berliner Programm.

Was wollen wir heute noch hören?

19,00: Wolf-Lieder. (Ceterreick.)

20,00: Lustiger Abend. (Wendische Gruppe.)

20,30: „Wendeb.“ (Ceterreick.)

Eine ganz neue Art von Rundfunkhören

Der Telefunkenstab

Auf der am 22. August beginnenden Großen Berliner Funk-ausstellung wird eine ganz neuartige Rundfunkröhre für Regbetrieb erproben, die sowohl in ihrem inneren Aufbau, als auch in ihrer Außenform, sich von den bisher üblichen Röhren grundlegend unterscheidet. Bei dieser Konstruktion ist das sogenannte „Gitter“, das sich bisher innerhalb der Röhre im Vakuum befand, außen auf dem Glasgefäß in Form eines Metallbelages angebracht. Derartige Anordnungen sind wohl schon früher rein laboratorienmäßig im Prinzip versucht worden, aber sie hatten zu keinem praktischen Ergebnis geführt.

Erst die Erfindung einer ganz eigenartigen Spezialkonstruktion gibt die für die Praxis erforderlichen Leistungen bei außerordentlich hoher Stabilität. Die wie ein Fieberthermometer nach gedrähter Form hat Telefunken, in deren Laboratorien diese neue Röhre in mehrjähriger Arbeit entstanden ist, veranlaßt, ihr den Namen „Telefunkenstab“ beizulegen. Die Telefunkenstäbe sollen nicht etwa die bisherigen Röhren ersetzen. Sie verdanken ihre Entstehung vielmehr der systematischen Suche von neuen Möglichkeiten für die Verbilligung der neu betriebenen Kleinempfangsgeräte; diese Geräte sind nämlich schon so weit entwickelt, daß auf den bisherigen Wegen eine Preis-senkung ohne erhebliche Qualitätsbeeinträchtigung kaum noch möglich erscheint. Die Telefunkenstäbe sind nun nicht nur in der Herstellung billiger, sondern gestatten auch infolge ihrer besonderen Eigenschaften — z. B. hohe Unempfindlichkeit gegen Regbrümmen — die Konstruktion neuartiger, preiswerter Empfänger. Die Weiterentwicklung von normalen Röhren wird hierdurch nicht berührt.

T. P.

Vorschläge für den Mittagstisch

Gelegte Suppe; Hammelfleisch mit Wachbohnen; Himbeer-Torteleis.

Auto-Straßenkarte von Deutschland und angrenzende Länder

Vorzugspreis RM 1.20

Die Dresdner Nachrichten haben eine Autostraßenkarte herausgebracht, die alle wichtigen Reisewege und Verbindungsstraßen Mitteleuropas enthält. Außerdem zeigt sie die genaue Kilometerentfernungen von Ort zu Ort, die größeren Städte, Flüsse, Seen und Landesgrenzen in großer Klarheit und Übersichtlichkeit. Die Autostraßenkarte der Dresdner Nachrichten ist v. Prof. Dr. Hermann Haack im Verlag Justus Perthes, Gotha, entworfen und auf dauerhaftem Papier in vier Farben — Steindruck hergestellt.

Unentbehrlich für Industrie, Handel, Verkehr, Banken, alle Behörden, Vereine, Schulen und Haus.

Zu haben in der Hauptgeschäftsstelle der

Dresdner Nachrichten

Dresden-A. 1, Marienstraße 34/42, Fernruf 25241 und in sämtlichen Annahmestellen und Verkaufsstellen. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung von RM 1.50 einschließlich Porto und Verpackung. Postcheckkonto Dresden 1068



Fahren Sie einmal mit ESSO...

... wenn Sie Sonderleistungen wünschen. Sie werden erfreut sein über die erstaunliche Wirkung dieses roten Betriebsstoffes. Ein leichter Druck auf den Gashebel überzeugt Sie von der Riesenkraft, die diesem Betriebsstoff eigen ist. Einmal „ESSO“ gefahren heißt: bei „ESSO“ bleiben.

ESSO BEDEUTET:
 schnelles Starten, rückstandlose Verbrennung, klippfreies Fahren und unwiderstehliche Kraft.

Tanken Sie Esso, den roten Betriebsstoff, aus den silbernen Esso-Pumpen.

ESSO
 die geschmeidige Riesenkraft

DAPOLIN · STANDARD MOTOR OIL

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

Rappels
 Rheumatismus
 Rheuma
 Gicht
 Gelenksentzündung
 Dr. Rappels
 Dresden
 Kamenzerstr. 22
 2.40/18. - Nachmittags

Das größte Tanz-Ereignis 1930 — Heute Sonntag, 8 Uhr abends, Kassen-Öffnung u. Einlaß 7 Uhr

Einzigiger Gala-Tanz-Abend Weintraubs Das faszinierende Orchester des Hauses Alberg

Im völlig umgebauten, wundervollen **Barock-Fest-Saal** des **Schusterhaus**

Vorverkauf Alberghaus: Herren 2.—, Damen 1.50 Eintritt m. Steuer u. Tanz

Abend-Kasse: Herren 2.50, Damen 1.80

Kein Weinzwang

Ende 3 Uhr nachts!

Ein Erlebnis ohnegleichen für alle Tanzfreudigen und Freunde moderner Musik!

Zellvag-Bar im Rialto

Heute Sonntag, den 12. Juli bis 3 Uhr geöffnet.

Nessy und Gretel May, Gesang u. Humor an zwei Flügeln.

Pianos
 neu und gebraucht billige Pianoforte, 150.00 an Grunert, Albrecht, 24 und Logauer Str. 12.

Vermischtes

Durch Europa im Rollstuhl

In einem Rollstuhl, den er selbst durch Hebel bewegt, hat sich ein Engländer, Albert Hill, auf eine Reise begeben, die zunächst durch Nordeuropa führen soll. Hill, der früher ein großer Sportsmann und bedeutender Schwimmer war, verlor vor sechs Jahren als Mitglied den Gebrauch seiner Beine. Er hat seitdem Esperanto studiert und hofft, sich damit auf seiner Fahrt zu verständigen. Er ist von seiner Heimat Northampton aufgebrochen und trägt auf Brust und Rücken Plakate mit der Aufschrift „Esperanto, Northampton, England“. Er will von Calais aus in seinem Rollstuhl zunächst durch Holland, Belgien und Deutschland reisen. Zum Schlafen führt er ein Bett mit sich.

Diefenfälschung deutscher Invalidenmarken in Wien

Aus Wien schreibt man: Vor kurzem veränderte München die Wiener Polizeidirektion, daß in Wien deutsche Invalidenmarken in großem Umfange gefälscht würden. Ein in München verhafteter Holzhandwerker Naab, bei dem gefälschte Invalidenmarken vorgefunden wurden, habe angegeben, diese Marken von einem gewissen Josef Dekh in Wien erhalten zu haben, der von ihm einen Betrag von 1500 Reichsmark für die Lieferung eines größeren Vorrats solcher Invalidenmarken erhalten habe. Die Wiener Polizei ließ den fälscher Dekh ausfinden, der verhaftet wurde. Eine in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung ergab reichliches Verfertigungsmaterial. Dekh, der wiederholt vorbestraft ist, gab die Fälschungen zu, behauptete aber, dazu von Naab angehetzt worden zu sein, den er vor Jahren in Wien im Untersuchungsgefängnis kennen gelernt habe. Anscheinlich will er bisher 3000 Bogen mit je 100 Invalidenmarken zu 2 Mark hergestellt haben, was einem Werte von 780 000 Reichsmark gleichkommt. Die gefälschten Invalidenmarken unterscheiden sich von den echten nur durch minimale Abweichungen, insbesondere haben sie eine andere Verfertigung.

Kampf mit einem Irren in einem Salzburger Hotel

Aus Salzburg wird gemeldet: In dem hiesigen Hotel Kaiserhof kam es zu aufregenden Szenen. Der Kriegsinvalid Johann Faulenbeider, der seit längerer Zeit mit seiner Frau und mit seinen Kindern in einer Mietschuldwohnung in dem Hotel wohnte, hatte plötzlich einen Irrenfall erlitten und verfiel in eine verbarrikadierte seine Wohnung. Als die Polizei erschien, fanden die Beamten die Tür verriegelt und man bemerkte Faulenbeider hinter einer Mauer mit einem Messer und zwei Revolvern bewaffnet. Der Mann tobte und schrie, daß er nicht lebendig aus seiner „Festung“ herausgehen werde. Es wurde darauf die Feuerwaffe verhandelt, welche eine Schloßmechanik bis zur Wohnung des Irrenführers leitete. Nach vierstündigen anstrengenden Versuchen gelang es endlich den Feuerwehrleuten und Polizeibeamten, den Mann festzunehmen. Faulenbeider hatte die Möbel der ganzen Wohnung vor den Türen aufgetürmt und sprang einem Polizeimann, der sich ihm nähern wollte, an die Kehle. Der Irre mußte durch Stöße mit Gummiknüppeln betäubt werden und wurde gefesselt abgeführt.

Die Photographien der Madame Delgreco

Schüsse auf den Adoptivvater

Wieder ist in Paris ein Verbrechen aus Leidenschaft begangen worden, das den Tod des Angegriffenen zur Folge gehabt hat. Diesmal hat der Sohn aus Liebe zu seiner Mutter den Adoptivvater erschossen.

Achille Gaquet, ein 44-jähriger Ingenieur, lebte seit vielen Jahren mit seiner Geliebten, der um 15 Jahre älteren Madame Delgreco, zusammen. Den Sohn seiner Freundin, Marcel, hatte er adoptiert; aber er konnte sich trotz der Bitten von Mutter und Sohn nicht entschließen, seine Freundin zu seiner legitimen Frau zu machen. Trotzdem war Frau Delgreco glücklich, so lange, bis sie zu bemerken schien, daß ihr Geliebter sich immer mehr anderen Frauen zuwandte. Sie hatte begründeten Verdacht, daß er einen großen Teil seiner freien Zeit diesen Frauen widmete, und vor einigen Monaten fiel es ihr auf, daß der Ingenieur öfters in einer Villa verkehrte, die in der Nähe ihres Hauses lag. Es stellte sich heraus, daß eine junge und hübsche Frau Eigentümerin der Villa war, und Frau Delgreco nahm — wohl nicht mit Unrecht — an, daß die Besuche des Ingenieurs eben dieser Villenbesitzerin galten. Sie griff zu einer List, um den Schlichen ihres treulosen Freundes auf die Spur zu kommen. Es gelang ihr, in der ominösen Villa ein kleines Zimmer zu mieten, in dem sie nun täglich Stundenlang auf der Lauer lag, mit einem erschlafenen Photographenapparat bewaffnet. Die Tür ihres Zimmers war mit einem ziemlich großen Guckloch versehen, durch das man die Vorgänge im Wohnsaal genau beobachten und sogar photographieren konnte. Schon am zweiten Tage nach ihrem Einzug gelang es Madame Delgreco, ihren Freund zu knipsen, während er seinen Hut an die Plurarderobe der Nivalin hängte. Von da an kam der Mann jeden Tag, und jeden Tag nahm die Frau das Konterfei, das sie, mit Datum versehen, später als Kronzeugen gegen ihren Freund benutzen wollte.

Endlich kam es zu einer Aussprache zwischen den beiden. Der Ingenieur leugnete zuerst jede Untreue und behauptete, die junge Villenbesitzerin überhaupt nicht zu kennen. Die Situation änderte sich mit dem Moment, in dem Frau Delgreco ihre Photographien auf den Tisch legte. Achille Gaquet betrachtete die Bilder mit großem Verlangen und erklärte lachend, daß Frau Delgreco alles wisse, brauche er keine Beziehungen zu der schönen Frau Nachbarin nicht mehr zu verheimlichen. Anstatt meinte er, seine Freundin würde zweifellos bezaubert werden, daß er eine lächerliche und schmerzliche Frau ihrer abgenutzten Eintönigkeit vorziehen möchte. Frau Delgreco wurde tobenfroh und ließ sich aus Nut über diese maßlose Beschimpfung dazu hinreißten, dem Ingenieur eine Christtasche zu verpassen. In diesem entscheidenden Augenblick — als der Mann aus dem Zimmer lief, um aus seiner im Nebenzimmer untergeschobenen Waffensammlung einen Revolver zu holen — betrat Marcel Gaquet den Raum, in dem sich seine Mutter befand. Der Ingenieur kam zurück, mit dem Revolver in der Hand, und erklärte in Gegenwart des Siebzehnjährigen in feierlichem Tone, daß er seine Freundin unweigerlich töten würde, wenn sie ihm noch einmal irgendwie nachstelle.

Der Sohn, der seine Mutter abgöttisch liebt und der schon lange unter den Zuständen seines uralten Vaterhauses gelitten hatte, sah den maßlosen Schmerz der Mutter. Er stürzte sich auf den grausamen Vater, entriß ihm die Waffe und feuerte hintereinander zwei Schüsse auf den überauschten Mann ab, die beide trafen und den Ingenieur auf der Stelle töteten. Am nächsten Augenblick wandte sich der Junge ab, steckte den Revolver ein und ging zur nächsten Polizeistation, um sich den Behörden zu stellen.

Schon in der Voruntersuchung wurde festgesetzt, daß der Ingenieur das Leben seiner Freundin vernichtet hatte. Er war in den letzten Jahren, seitdem er sich körperlich von der Frau gelöst hatte, ein brutaler und unerbittlicher Mensch gewesen, dem es nicht darauf angekommen war, seine Geliebte auch tödlich anzugreifen. Der Sohn, der den Adoptivvater zuerst gern achte, hatte ihn dann immer mehr hassen gelernt und zuletzt nur noch den einen Wunsch gehabt, die geliebte Mutter von ihrem Bedrucker zu befreien. Die Nachbarin und sogar die schöne Villenbesitzerin saate zuwankten des toten Ingenieurs aus, der in allen Berichten als brutal und als unimpraktisch gelobt wurde. Frau Delgreco selbst, die die furchtbare Tat hatte mitansehen müssen, erlitt einen schweren Nervenschlag und konnte bisher noch nicht vernommen werden.



Das große Verwaltungsgebäude auf dem Flugplatz Neustadt a./Saardt in der Pfalz, das von den Franzosen vor ihrem Abzug gesprengt wurde

A-B-C

Mein schönstes Erlebnis

Sehn Menschen äußern sich zu einem „glücklichen“ Thema - Ein Anfangserfolg, aber doch entscheidend für das ganze Leben

Die bekannte Schauspielerin D. sagt:

„Mein schönstes Erlebnis, ich glaube, das liegt schon lange zurück, und zwar in meiner Anfängerzeit. Ich war frisch von der Theaterakademie weg in eine kleine österreichische Theaterstadt gekommen. Wir sangen ja alle so an. Und denken Sie, dort war ich dem Direktor zu häßlich. Er war noch ganz auf Klassik eingeschworen und hatte noch nichts davon gehört, daß man auch mit einem unregelmäßigen, losulagen modernen Gesichte was werden konnte. Na — er erklärte mir gleich nach der Vorstellung, ich könnte höchstens im Ballett mittanzen, gewachsen wäre ich ja gut genug; ich tanzte also Ballett, blühte wie das Veilchen im Verborgenen und war verzweifelt — denn die Saison war bald zu Ende. Da gastierte ein reichsdeutscher Kollege — das heißt, damals war er kein Kollege für mich, sondern ein Stern, der für mich ganz hoch und unerreichbar war. Und denken Sie, die jugendliche Dramatikerin, die wir hatten, wird ausgerechnet bei der Probe heiser! Ich weiß es noch wie heute, es sollte „Don Carlos“ gegeben werden. Keine Ebboli war aufzutreiben — an auswärtige Theater zu depechieren war keine Zeit — ich stand zitternd bei der Probe in der Kasse — bewegte mechanisch die Lippen, natürlich konnte ich die ganze Geschichte von A bis Z. Der berühmte Gast rennt während hin und her, sieht mich, meine flehenden Blicke. „Ich glaub', die Kleine kann's“, sagt er. Um Gotteswillen, sagt der Direktor, mit dem Herzensgeschicht? Erstens, meint der Kollege, hat sie ein sehr apertes Gesicht — und zweitens, glauben Sie, die gute Ebboli ist ein Engel gewesen? — Effekt: Ich begann zu proben — und alles ging gut. Sehen Sie, Aufsätze, Ruhm, Liebe, ach lieber Himmel, das war nichts gegen dies ericaemal, als ich merkte: Nun kommt du hoch!“

Das junge Mädchen sagt:

„Der glücklichste Augenblick? Die ersten Blumen vom ersten Verehrer!“

Vor einem Justizierium bewahrt

Ein Richter erzählt:

„Mein glücklichster Augenblick? Ich war vor drei Jahren Vorsitzender in dem großen Sensationsprozess S. beim Schwurgericht. Alle Indizien sprachen für die Schuld des Angeklagten, es war kaum daran zu zweifeln, daß die Geschworenen auf vorsätzlichen Mord erkennen müßten. Auch ich konnte nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme und der Zeugenaussagen nichts anderes annehmen. Und doch war in mir ein Gefühl der äußersten Unruhe, ja, der Angst, ich hätte das unabweisbare Empfinden, daß irgend etwas nicht stimmte, und daß der Angeklagte irgend etwas verschwiegen. Und wirklich, im letzten Augenblick meldete sich, vom Gewissen getrieben, eine Frau, der der Angeklagte nahe gestanden und um deren willen er eine Befundung zurückgehalten hatte. Es war der letzte Augenblick vor dem Urteil — und dies Urteil fiel nun natürlich ganz anders aus. Daß wir im letzten Augenblick vor einem Justizierium bewahrt blieben, das war vielleicht mein glücklichster Augenblick.“

Der Student sagt:

„Der glücklichste Augenblick meines Lebens? Als das Abitur vorbei war und ich wußte, ich brauche nie mehr in die Penne. Was auch noch kommt, so glücklich werde ich bestimmt nie wieder sein.“

Ein Coupoffener fiel herunter . . .

Der Geschäftsinhaber erzählt:

„Mein glücklichster Augenblick? Der ist eine ganze Geschichte. Ich war jugendlicher Profiteur in einem Konfektionshause ein groß. Ich war vielleicht nicht untüchtig, denn sonst hätte ich die Stellung nicht bekommen, aber ich war bestimmt sehr eingebildet und glaubte, alles besser zu können als andere. So sah ich auch mit Verachtung auf die Reisenden herab, die keine Aufträge von ihren Touren mit heimbrachten. Und ich gab meiner Verachtung für diese „Unrichtigkeit“, wie ich es nannte, ziemlich deutlichen Ausdruck. Bis es meinem Chef, einem prächtigen alten Herrn, der die ganzen Rücken des Geschäftsbetriebs aus dem H kannte, zu bunt wurde, und ich die Aufforderung erhielt, ab nächsten Monat selbst einmal zu reisen.“

Ein Kino der Sechshundert in Newyork

Von der Paramount wird in Newyork ein riesiges Lichtspieltheater in einem prächtigen Gebäude errichtet werden. Das neue Theater soll das größte Theater der Welt sein und 8000 Personen aufnehmen können.

Wie Rockefeller seinen 91. Geburtstag feierte

John D. Rockefeller beging seinen 91. Geburtstag in der Abgeschiedenheit seines ausgedehnten Besitzes in Pocantico im Staate Newyork. Er spielte auch an diesem Tage seine gewohnte Golfpartie, diktierte einen Abschnitt seiner Selbstbiographie und vereinigte sich dann zum Festmahl mit den Mitgliedern seiner Familie, wobei seine zwelfjährige Urenkelin als jüngstes Familienmitglied den Geburtstagsgelächchen anschnitt. Der Außenwelt erklärte der Petroleummagnat, daß er in dem abgelaufenen Lebensjahre mehr Angenehmes und Schönes erlebt habe, als in seinem ganzen Leben zusammengekommen. Der Greis beschloß den Tag, indem er einigen seiner Lieblingslieder aus der Jugendzeit laschte, die er sich auf der Orgel vorspielte ließ. Das abgelaufene Lebensjahr hat Rockefeller körperlich unverändert gelassen. Sein Gang ist noch immer elastisch und fest, seine staßblauen Augen klar, und er freut sich noch wie vor an einem lustigen

um zu sehen, ob ich mehr für die Firma herausholen würde. Mir fiel, wie man es so schön sagt, das Herz in die Felsen — aber ich ließ mir äußerlich nichts von meinem Schreden anmerken und tat siegesgewiß wie der Eiterkämpfer in Carmen. Ich würde die Sache schon machen. Am Ersten fuhr ich los, mein Mutterkoffer war im Gepäckraum verpackt. Ich brauche Ihnen nicht zu erzählen von dem, was ich auf der Reise erlebte. Nichts als Absagen, wofern ich auch kam, die eine Firma hatte zuviel Vager, die andere zu wenig Mittel, die dritte hatte soeben mit der Konkurrenz abgeschlossen, die vierte wollte sich noch bedenken . . . Die Spesen wuchsen, aber die Blätter meines Orderbuches blieben gähnend leer — ich geriet in Verzweiflung. Und beschloß, noch einen Tag zu versuchen und dann rein- und demütig heimzukehren.

Der letzte Tag. Ich fuhr die Nacht durch von Königsberg nach Danzig. Dritter Klasse natürlich. Mir gegenüber sitzt ein alter Herr schlafend. Mittlen in der Nacht erwachte ich von einem Geräusch. Der alte Herr hat versucht, seinen Handkoffer vom Gepäckzug zu holen, der fällt herunter und ergiebt seinen Inhalt von Kleidern, Wäsche usw. auf den Boden. Ich springe auf, hebe alles auf, ordne es genauestens in den Koffer. Der alte Herr sieht zu. Er bedankt sich und beginnt eine Unterhaltung. „Wohin fahren Sie?“ — „Nach Danzig.“ „Geschäftlich?“ — „Ja.“ — „In welcher Branche?“ — „Wäusen und Kleider.“ „Haben Sie Kundschaft in Danzig?“ — „Keine.“ „War keine?“ — „Kein.“ „Schweres Geschäft — na, kommen Sie morgen früh einmal in die Straße und fragen Sie nach dem alten Herrn Gumbermann in Firma Gumbermann Söhne.“ Ich wäre betnahe auf meinem Sitz in die Höhe gesprungen. „Gumbermann Söhne“ war die größte Firma unserer Branche, seit Jahren verkehrten wir, mit ihr ins Geschäft zu kommen, immer vergeblich.

Am nächsten Tage war ich pünktlich da, der alte Herr stand in der Ladentür und führte mich seinem Sohne zu mit den Worten: „Das ist der nette junge Mann, der mir so behilflich war.“ Ich bekomme einen Auftrag über 1500 Mark und eine Empfehlung an die fünf anderen Filialen des Hauses in Ost- und Westpreußen. Sofort rannte ich zum Postamt und depechtierte meinem Chef! Das war mein glücklichster Augenblick.“

Der Anwalt antwortet:

„Mein glücklichster Augenblick? Als der erste Klient kam.“

Eine Entschädigung für vieles Hoffungslos

Die Fürsorgerin erzählt:

„Mein glücklichster Augenblick? Als ein Mädchen aus der Fürsorge entlaufen war, sich selbst wieder einfand und nur sagte, sie habe erkannt, daß sie nur gerettet werden könne, wenn sie bei uns bleibe, und sie habe genug von dem verlotterten Leben draußen. Heute ist dies Mädchen die brave Frau eines braven Mannes und hat zwei gut geratene Kinder. Sie besucht mich heute noch. Das war mein glücklichster Augenblick, der mich für vieles Schwere und Hoffungslos in unserm Berufe entschädigt hat.“

Genugtuung für das Mutterherz

Die Mutter meint:

„Der unverrückliche Augenblick meines Lebens? Das war, als mein großes Mädchen zu mir kam mit einem Konflikt, der über ihr ganzes Wohl und Wehe entscheiden konnte. Daß mein Kind zu mir soviel Vertrauen hatte, daß ich nicht erahnen, nicht prüfen, nicht voreingenommen prüfen würde, sondern ganz uneingenommen, nur beistand, das Beste für mein Kind zu finden, was ja nicht das Beste für mich zu sein braucht, dies Vertrauen war bestimmt mein schönster Augenblick. Denn er bewies mir, daß ich es verstanden habe, mit mein Kind zu erhalten.“

Der Feinschmecker:

„Mein glücklichster Augenblick? Alle Jahre, wenn die Kusternsaison beginnt. Es darf auch die Krebszeit sein.“

Das Kind:

„Der glücklichste Augenblick? Weihnachten, wenn's klingelt.“

Spah. Seinen vorzüglichen Gesundheitszustand glaubt er auf die wohlthätige Wirkung des regelmäßigen Golfspiels zurückführen zu dürfen. Außer seinem Geburtstag feiert Rockefeller alljährlich am 25. September die Wiederkehr des Tages, an dem er vor 75 Jahren seinen ersten Stundenlohn in Höhe von 8 Cents einlieferte. In diesen 75 Jahren hat er das größte Vermögen der Welt zusammengebracht und annähernd 600 Millionen Dollar für wohlthätige Stiftungen ausgegeben.

Unter Freundinnen

„Alle meine Bekannten sagen, daß mein Baby mir wie aus dem Nichts geschnitten ist.“ „Das meine ich auch meine Liebe, aber an Ihrer Stelle würde ich das nicht noch verbreiten.“

Was ist ein Stammtisch?

Ein Stammtisch ist ein bestimmter Tisch in einem bestimmten Winkel eines bestimmten Lokales, an dem zu bestimmter Stunde bestimmte Gäste an bestimmten Plätzen sich niederlassen, bestimmte Mengen eines bestimmten Getränks vertragen, über bestimmte Themen sprechen und zur bestimmten Stunde aufbrechen, weil jeder von ihnen zu Hause zur bestimmten Zeit bestimmt erwartet wird.

Turnen / Sport / Wandern

Zusammenschluß zweier alter Rudervereine als Weg zu größeren Erfolgen

Die großen Erfolge der mannhaftesten Vereine auf den Regatten dieses Jahres zeigen deutlich, daß kleinere Gattungen, selbst wenn sie auf noch so guten Traditionen aufgebaut sind, kaum mehr Siegeserfolge zu erwarten haben. Aus dieser Erkenntnis und nicht, wie es in einer Pressefestschrift, aus rein finanziellen Gründen, haben der Dresdner Ruderverein und die Rudergesellschaft Dresden in ihren Hauptversammlungen die Gründung eines Dachverbandes für beide Vereine, der die gemeinsame sportliche Leitung und die gemeinsame Besichtigung der Regatten in die Hand nimmt, beschlossen. Inwieweit diese Maßnahmen ihren Zweck erfüllen werden, sollen allerdings erst die Regatten im kommenden Rudersommer erweisen. Endgültig ist die völlige Verschmelzung zweier Vereine. Eine Aufgabe der zwei Klubhäuser kommt schon darum zur Zeit gar nicht in Frage, weil die Vereine doch nicht ohne Bootshäuser und andere Räumlichkeiten auskommen können.

Pferdesport

Reitturnier in Luzern

Das internationale Reitturnier in Luzern räumte am Donnerstag den Damen mit der Reiterin der Amazonen das Haupterfolg ein. In diesem Reitsport zeigte sich nach einem Stiefkampf der leistungsfähigsten Reiterinnen die Schweizerin Frau Schwarzenbach auf Primula erfolgreich durch. Die teilnehmenden deutschen Damen kamen nicht ohne Fehler über den zum Teil recht schwierigen Kurs. Baronin Anneliese v. Oppenheim kam mit Regenbogen am vierter besten Platz und besetzte damit den letzten Platz, während Frau J. v. Opel mit Manu bei gleicher Fehlerzahl auf dem achten Rang endete. Im Preis vom St. Georg, einem Springen, in dem jeder Reiter zwei Pferde feuern mußte, konnten die teilnehmenden Deutschen nicht in die Platzierung kommen. Sieger blieb hier der Italiener Hauptmann Bombardo mit dem bekannten Springpferd Bacco und Buffalina.

Zwei der wichtigsten Prüfungen beim großen Reitturnier in Luzern, die große Olympiadeprüfung und die Dressurprüfung am den Preis vom Rennkurs Luzern brachten den deutschen Teilnehmern gute Erfolge. In der großen Olympiadeprüfung, die der französische Kommandant Marion auf Vimon gewann, besetzte Rittermeister Gerhard (Hannover) auf Wimpel den zweiten und Oberstleutnant Freyer auf Cuckler den dritten Platz. Die andere Dressurprüfung gewann Leutnant Franz (Schweiz) auf Odeon vor dem französischen Hauptmann Bizard auf Amalgame und vor Rittermeister Gerhard auf Feil.

Nennen vom 11. Juli Eigene Drahtmeldung

Bad Gatzburg. 1. Rennen: 1. Rocca (Grobich, Def.: Gehst Tenover). Tot.: 20: 10, Platz 13, 21, 16, 22: 10. Bau.: 10, Platz 12, 19, 14, 20: 10. Gängen: 1/2, 3/4, 5/8, 3/4, 1/2. Fahrer: Eremit, Oboe, Krotz, Malionne, Marob, Tano, Elise, Berenice, Simson, Frau, Solbat. — 2. Rennen: 1. Brigant (H. Ortel, Def.: A. Stodt jun.). Tot.: 20: 10, Platz 13, 21, 16, 22: 10. Bau.: 10, Platz 12, 19, 14, 20: 10. Gängen: 1/2, 3/4, 5/8, 3/4, 1/2. Fahrer: Eremit, Oboe, Krotz, Malionne, Marob, Tano, Elise, Berenice, Simson, Frau, Solbat. — 3. Rennen: 1. Interurban (Harr, Def.: H. C. Hege und D. Hodewald). 2. Schellöfing, 3. Wachtelkönig. Tot.: 20: 10, Platz 13, 21, 16, 22: 10. Bau.: 10, Platz 12, 19, 14, 20: 10. Gängen: 1/2, 3/4, 5/8, 3/4, 1/2. Fahrer: Eremit, Oboe, Krotz, Malionne, Marob, Tano, Elise, Berenice, Simson, Frau, Solbat. — 4. Rennen: 1. Blad Bridge (Haber, Def.: J. v. Adarisberg). 2. Trapper (gef. nachg.). Tot.: 18: 10, Bau.: 12: 10. Belle. Fahrer: Kilmene (gef.). — 5. Rennen: 1. Lebon (H. Haldenberger, Def.: W. Gsch.). 2. Blagomaru, 3. Rita. Tot.: 20: 10, Platz 13, 21, 16, 22: 10. Bau.: 10, Platz 12, 19, 14, 20: 10. Gängen: 1/2, 3/4, 5/8, 3/4, 1/2. Fahrer: Eremit, Oboe, Krotz, Malionne, Marob, Tano, Elise, Berenice, Simson, Frau, Solbat. — 6. Rennen: 1. Sternkunde (H. Franke, Def.: W. Jentsch). 2. Paradenia, 3. Rentor. Tot.: 20: 10, Platz 13, 21, 16, 22: 10. Bau.: 10, Platz 12, 19, 14, 20: 10. Gängen: 1/2, 3/4, 5/8, 3/4, 1/2. Fahrer: Eremit, Oboe, Krotz, Malionne, Marob, Tano, Elise, Berenice, Simson, Frau, Solbat. — 7. Rennen: 1. Elbide (Grobich), 2. Seesalke, 3. Gerdal. Tot.: 20: 10, Platz 13, 21, 16, 22: 10. Bau.: 10, Platz 12, 19, 14, 20: 10. Gängen: 1/2, 3/4, 5/8, 3/4, 1/2. Fahrer: Eremit, Oboe, Krotz, Malionne, Marob, Tano, Elise, Berenice, Simson, Frau, Solbat. — 8. Rennen: 1. Trano, 2. Hinkel, 3. Hinkel, 4. Hinkel, 5. Hinkel, 6. Hinkel, 7. Hinkel, 8. Hinkel, 9. Hinkel, 10. Hinkel, 11. Hinkel, 12. Hinkel, 13. Hinkel, 14. Hinkel, 15. Hinkel, 16. Hinkel, 17. Hinkel, 18. Hinkel, 19. Hinkel, 20. Hinkel, 21. Hinkel, 22. Hinkel, 23. Hinkel, 24. Hinkel, 25. Hinkel, 26. Hinkel, 27. Hinkel, 28. Hinkel, 29. Hinkel, 30. Hinkel, 31. Hinkel, 32. Hinkel, 33. Hinkel, 34. Hinkel, 35. Hinkel, 36. Hinkel, 37. Hinkel, 38. Hinkel, 39. Hinkel, 40. Hinkel, 41. Hinkel, 42. Hinkel, 43. Hinkel, 44. Hinkel, 45. Hinkel, 46. Hinkel, 47. Hinkel, 48. Hinkel, 49. Hinkel, 50. Hinkel, 51. Hinkel, 52. Hinkel, 53. Hinkel, 54. Hinkel, 55. Hinkel, 56. Hinkel, 57. Hinkel, 58. Hinkel, 59. Hinkel, 60. Hinkel, 61. Hinkel, 62. Hinkel, 63. Hinkel, 64. Hinkel, 65. Hinkel, 66. Hinkel, 67. Hinkel, 68. Hinkel, 69. Hinkel, 70. Hinkel, 71. Hinkel, 72. Hinkel, 73. Hinkel, 74. Hinkel, 75. Hinkel, 76. Hinkel, 77. Hinkel, 78. Hinkel, 79. Hinkel, 80. Hinkel, 81. Hinkel, 82. Hinkel, 83. Hinkel, 84. Hinkel, 85. Hinkel, 86. Hinkel, 87. Hinkel, 88. Hinkel, 89. Hinkel, 90. Hinkel, 91. Hinkel, 92. Hinkel, 93. Hinkel, 94. Hinkel, 95. Hinkel, 96. Hinkel, 97. Hinkel, 98. Hinkel, 99. Hinkel, 100. Hinkel, 101. Hinkel, 102. Hinkel, 103. Hinkel, 104. Hinkel, 105. Hinkel, 106. Hinkel, 107. Hinkel, 108. Hinkel, 109. Hinkel, 110. Hinkel, 111. Hinkel, 112. Hinkel, 113. Hinkel, 114. Hinkel, 115. Hinkel, 116. Hinkel, 117. Hinkel, 118. Hinkel, 119. Hinkel, 120. Hinkel, 121. Hinkel, 122. Hinkel, 123. Hinkel, 124. Hinkel, 125. Hinkel, 126. Hinkel, 127. Hinkel, 128. Hinkel, 129. Hinkel, 130. Hinkel, 131. Hinkel, 132. Hinkel, 133. Hinkel, 134. Hinkel, 135. Hinkel, 136. Hinkel, 137. Hinkel, 138. Hinkel, 139. Hinkel, 140. Hinkel, 141. Hinkel, 142. Hinkel, 143. Hinkel, 144. Hinkel, 145. Hinkel, 146. Hinkel, 147. Hinkel, 148. Hinkel, 149. Hinkel, 150. Hinkel, 151. Hinkel, 152. Hinkel, 153. Hinkel, 154. Hinkel, 155. Hinkel, 156. Hinkel, 157. Hinkel, 158. Hinkel, 159. Hinkel, 160. Hinkel, 161. Hinkel, 162. Hinkel, 163. Hinkel, 164. Hinkel, 165. Hinkel, 166. Hinkel, 167. Hinkel, 168. Hinkel, 169. Hinkel, 170. Hinkel, 171. Hinkel, 172. Hinkel, 173. Hinkel, 174. Hinkel, 175. Hinkel, 176. Hinkel, 177. Hinkel, 178. Hinkel, 179. Hinkel, 180. Hinkel, 181. Hinkel, 182. Hinkel, 183. Hinkel, 184. Hinkel, 185. Hinkel, 186. Hinkel, 187. Hinkel, 188. Hinkel, 189. Hinkel, 190. Hinkel, 191. Hinkel, 192. Hinkel, 193. Hinkel, 194. Hinkel, 195. Hinkel, 196. Hinkel, 197. Hinkel, 198. Hinkel, 199. Hinkel, 200. Hinkel, 201. Hinkel, 202. Hinkel, 203. Hinkel, 204. Hinkel, 205. Hinkel, 206. Hinkel, 207. Hinkel, 208. Hinkel, 209. Hinkel, 210. Hinkel, 211. Hinkel, 212. Hinkel, 213. Hinkel, 214. Hinkel, 215. Hinkel, 216. Hinkel, 217. Hinkel, 218. Hinkel, 219. Hinkel, 220. Hinkel, 221. Hinkel, 222. Hinkel, 223. Hinkel, 224. Hinkel, 225. Hinkel, 226. Hinkel, 227. Hinkel, 228. Hinkel, 229. Hinkel, 230. Hinkel, 231. Hinkel, 232. Hinkel, 233. Hinkel, 234. Hinkel, 235. Hinkel, 236. Hinkel, 237. Hinkel, 238. Hinkel, 239. Hinkel, 240. Hinkel, 241. Hinkel, 242. Hinkel, 243. Hinkel, 244. Hinkel, 245. Hinkel, 246. Hinkel, 247. Hinkel, 248. Hinkel, 249. Hinkel, 250. Hinkel, 251. Hinkel, 252. Hinkel, 253. Hinkel, 254. Hinkel, 255. Hinkel, 256. Hinkel, 257. Hinkel, 258. Hinkel, 259. Hinkel, 260. Hinkel, 261. Hinkel, 262. Hinkel, 263. Hinkel, 264. Hinkel, 265. Hinkel, 266. Hinkel, 267. Hinkel, 268. Hinkel, 269. Hinkel, 270. Hinkel, 271. Hinkel, 272. Hinkel, 273. Hinkel, 274. Hinkel, 275. Hinkel, 276. Hinkel, 277. Hinkel, 278. Hinkel, 279. Hinkel, 280. Hinkel, 281. Hinkel, 282. Hinkel, 283. Hinkel, 284. Hinkel, 285. Hinkel, 286. Hinkel, 287. Hinkel, 288. Hinkel, 289. Hinkel, 290. Hinkel, 291. Hinkel, 292. Hinkel, 293. Hinkel, 294. Hinkel, 295. Hinkel, 296. Hinkel, 297. Hinkel, 298. Hinkel, 299. Hinkel, 300. Hinkel, 301. Hinkel, 302. Hinkel, 303. Hinkel, 304. Hinkel, 305. Hinkel, 306. Hinkel, 307. Hinkel, 308. Hinkel, 309. Hinkel, 310. Hinkel, 311. Hinkel, 312. Hinkel, 313. Hinkel, 314. Hinkel, 315. Hinkel, 316. Hinkel, 317. Hinkel, 318. Hinkel, 319. Hinkel, 320. Hinkel, 321. Hinkel, 322. Hinkel, 323. Hinkel, 324. Hinkel, 325. Hinkel, 326. Hinkel, 327. Hinkel, 328. Hinkel, 329. Hinkel, 330. Hinkel, 331. Hinkel, 332. Hinkel, 333. Hinkel, 334. Hinkel, 335. Hinkel, 336. Hinkel, 337. Hinkel, 338. Hinkel, 339. Hinkel, 340. Hinkel, 341. Hinkel, 342. Hinkel, 343. Hinkel, 344. Hinkel, 345. Hinkel, 346. Hinkel, 347. Hinkel, 348. Hinkel, 349. Hinkel, 350. Hinkel, 351. Hinkel, 352. Hinkel, 353. Hinkel, 354. Hinkel, 355. Hinkel, 356. Hinkel, 357. Hinkel, 358. Hinkel, 359. Hinkel, 360. Hinkel, 361. Hinkel, 362. Hinkel, 363. Hinkel, 364. Hinkel, 365. Hinkel, 366. Hinkel, 367. Hinkel, 368. Hinkel, 369. Hinkel, 370. Hinkel, 371. Hinkel, 372. Hinkel, 373. Hinkel, 374. Hinkel, 375. Hinkel, 376. Hinkel, 377. Hinkel, 378. Hinkel, 379. Hinkel, 380. Hinkel, 381. Hinkel, 382. Hinkel, 383. Hinkel, 384. Hinkel, 385. Hinkel, 386. Hinkel, 387. Hinkel, 388. Hinkel, 389. Hinkel, 390. Hinkel, 391. Hinkel, 392. Hinkel, 393. Hinkel, 394. Hinkel, 395. Hinkel, 396. Hinkel, 397. Hinkel, 398. Hinkel, 399. Hinkel, 400. Hinkel, 401. Hinkel, 402. Hinkel, 403. Hinkel, 404. Hinkel, 405. Hinkel, 406. Hinkel, 407. Hinkel, 408. Hinkel, 409. Hinkel, 410. Hinkel, 411. Hinkel, 412. Hinkel, 413. Hinkel, 414. Hinkel, 415. Hinkel, 416. Hinkel, 417. Hinkel, 418. Hinkel, 419. Hinkel, 420. Hinkel, 421. Hinkel, 422. Hinkel, 423. Hinkel, 424. Hinkel, 425. Hinkel, 426. Hinkel, 427. Hinkel, 428. Hinkel, 429. Hinkel, 430. Hinkel, 431. Hinkel, 432. Hinkel, 433. Hinkel, 434. Hinkel, 435. Hinkel, 436. Hinkel, 437. Hinkel, 438. Hinkel, 439. Hinkel, 440. Hinkel, 441. Hinkel, 442. Hinkel, 443. Hinkel, 444. Hinkel, 445. Hinkel, 446. Hinkel, 447. Hinkel, 448. Hinkel, 449. Hinkel, 450. Hinkel, 451. Hinkel, 452. Hinkel, 453. Hinkel, 454. Hinkel, 455. Hinkel, 456. Hinkel, 457. Hinkel, 458. Hinkel, 459. Hinkel, 460. Hinkel, 461. Hinkel, 462. Hinkel, 463. Hinkel, 464. Hinkel, 465. Hinkel, 466. Hinkel, 467. Hinkel, 468. Hinkel, 469. Hinkel, 470. Hinkel, 471. Hinkel, 472. Hinkel, 473. Hinkel, 474. Hinkel, 475. Hinkel, 476. Hinkel, 477. Hinkel, 478. Hinkel, 479. Hinkel, 480. Hinkel, 481. Hinkel, 482. Hinkel, 483. Hinkel, 484. Hinkel, 485. Hinkel, 486. Hinkel, 487. Hinkel, 488. Hinkel, 489. Hinkel, 490. Hinkel, 491. Hinkel, 492. Hinkel, 493. Hinkel, 494. Hinkel, 495. Hinkel, 496. Hinkel, 497. Hinkel, 498. Hinkel, 499. Hinkel, 500. Hinkel, 501. Hinkel, 502. Hinkel, 503. Hinkel, 504. Hinkel, 505. Hinkel, 506. Hinkel, 507. Hinkel, 508. Hinkel, 509. Hinkel, 510. Hinkel, 511. Hinkel, 512. Hinkel, 513. Hinkel, 514. Hinkel, 515. Hinkel, 516. Hinkel, 517. Hinkel, 518. Hinkel, 519. Hinkel, 520. Hinkel, 521. Hinkel, 522. Hinkel, 523. Hinkel, 524. Hinkel, 525. Hinkel, 526. Hinkel, 527. Hinkel, 528. Hinkel, 529. Hinkel, 530. Hinkel, 531. Hinkel, 532. Hinkel, 533. Hinkel, 534. Hinkel, 535. Hinkel, 536. Hinkel, 537. Hinkel, 538. Hinkel, 539. Hinkel, 540. Hinkel, 541. Hinkel, 542. Hinkel, 543. Hinkel, 544. Hinkel, 545. Hinkel, 546. Hinkel, 547. Hinkel, 548. Hinkel, 549. Hinkel, 550. Hinkel, 551. Hinkel, 552. Hinkel, 553. Hinkel, 554. Hinkel, 555. Hinkel, 556. Hinkel, 557. Hinkel, 558. Hinkel, 559. Hinkel, 560. Hinkel, 561. Hinkel, 562. Hinkel, 563. Hinkel, 564. Hinkel, 565. Hinkel, 566. Hinkel, 567. Hinkel, 568. Hinkel, 569. Hinkel, 570. Hinkel, 571. Hinkel, 572. Hinkel, 573. Hinkel, 574. Hinkel, 575. Hinkel, 576. Hinkel, 577. Hinkel, 578. Hinkel, 579. Hinkel, 580. Hinkel, 581. Hinkel, 582. Hinkel, 583. Hinkel, 584. Hinkel, 585. Hinkel, 586. Hinkel, 587. Hinkel, 588. Hinkel, 589. Hinkel, 590. Hinkel, 591. Hinkel, 592. Hinkel, 593. Hinkel, 594. Hinkel, 595. Hinkel, 596. Hinkel, 597. Hinkel, 598. Hinkel, 599. Hinkel, 600. Hinkel, 601. Hinkel, 602. Hinkel, 603. Hinkel, 604. Hinkel, 605. Hinkel, 606. Hinkel, 607. Hinkel, 608. Hinkel, 609. Hinkel, 610. Hinkel, 611. Hinkel, 612. Hinkel, 613. Hinkel, 614. Hinkel, 615. Hinkel, 616. Hinkel, 617. Hinkel, 618. Hinkel, 619. Hinkel, 620. Hinkel, 621. Hinkel, 622. Hinkel, 623. Hinkel, 624. Hinkel, 625. Hinkel, 626. Hinkel, 627. Hinkel, 628. Hinkel, 629. Hinkel, 630. Hinkel, 631. Hinkel, 632. Hinkel, 633. Hinkel, 634. Hinkel, 635. Hinkel, 636. Hinkel, 637. Hinkel, 638. Hinkel, 639. Hinkel, 640. Hinkel, 641. Hinkel, 642. Hinkel, 643. Hinkel, 644. Hinkel, 645. Hinkel, 646. Hinkel, 647. Hinkel, 648. Hinkel, 649. Hinkel, 650. Hinkel, 651. Hinkel, 652. Hinkel, 653. Hinkel, 654. Hinkel, 655. Hinkel, 656. Hinkel, 657. Hinkel, 658. Hinkel, 659. Hinkel, 660. Hinkel, 661. Hinkel, 662. Hinkel, 663. Hinkel, 664. Hinkel, 665. Hinkel, 666. Hinkel, 667. Hinkel, 668. Hinkel, 669. Hinkel, 670. Hinkel, 671. Hinkel, 672. Hinkel, 673. Hinkel, 674. Hinkel, 675. Hinkel, 676. Hinkel, 677. Hinkel, 678. Hinkel, 679. Hinkel, 680. Hinkel, 681. Hinkel, 682. Hinkel, 683. Hinkel, 684. Hinkel, 685. Hinkel, 686. Hinkel, 687. Hinkel, 688. Hinkel, 689. Hinkel, 690. Hinkel, 691. Hinkel, 692. Hinkel, 693. Hinkel, 694. Hinkel, 695. Hinkel, 696. Hinkel, 697. Hinkel, 698. Hinkel, 699. Hinkel, 700. Hinkel, 701. Hinkel, 702. Hinkel, 703. Hinkel, 704. Hinkel, 705. Hinkel, 706. Hinkel, 707. Hinkel, 708. Hinkel, 709. Hinkel, 710. Hinkel, 711. Hinkel, 712. Hinkel, 713. Hinkel, 714. Hinkel, 715. Hinkel, 716. Hinkel, 717. Hinkel, 718. Hinkel, 719. Hinkel, 720. Hinkel, 721. Hinkel, 722. Hinkel, 723. Hinkel, 724. Hinkel, 725. Hinkel, 726. Hinkel, 727. Hinkel, 728. Hinkel, 729. Hinkel, 730. Hinkel, 731. Hinkel, 732. Hinkel, 733. Hinkel, 734. Hinkel, 735. Hinkel, 736. Hinkel, 737. Hinkel, 738. Hinkel, 739. Hinkel, 740. Hinkel, 741. Hinkel, 742. Hinkel, 743. Hinkel, 744. Hinkel, 745. Hinkel, 746. Hinkel, 747. Hinkel, 748. Hinkel, 749. Hinkel, 750. Hinkel, 751. Hinkel, 752. Hinkel, 753. Hinkel, 754. Hinkel, 755. Hinkel, 756. Hinkel, 757. Hinkel, 758. Hinkel, 759. Hinkel, 760. Hinkel, 761. Hinkel, 762. Hinkel, 763. Hinkel, 764. Hinkel, 765. Hinkel, 766. Hinkel, 767. Hinkel, 768. Hinkel, 769. Hinkel, 770. Hinkel, 771. Hinkel, 772. Hinkel, 773. Hinkel, 774. Hinkel, 775. Hinkel, 776. Hinkel, 777. Hinkel, 778. Hinkel, 779. Hinkel, 780. Hinkel, 781. Hinkel, 782. Hinkel, 783. Hinkel, 784. Hinkel, 785. Hinkel, 786. Hinkel, 787. Hinkel, 788. Hinkel, 789. Hinkel, 790. Hinkel, 791. Hinkel, 792. Hinkel, 793. Hinkel, 794. Hinkel, 795. Hinkel, 796. Hinkel, 797. Hinkel, 798. Hinkel, 799. Hinkel, 800. Hinkel, 801. Hinkel, 802. Hinkel, 803. Hinkel, 804. Hinkel, 805. Hinkel, 806. Hinkel, 807. Hinkel, 808. Hinkel, 809. Hinkel, 810. Hinkel, 811. Hinkel, 812. Hinkel, 813. Hinkel, 814. Hinkel, 815. Hinkel, 816. Hinkel, 817. Hinkel, 818. Hinkel, 819. Hinkel, 820. Hinkel, 821. Hinkel, 822. Hinkel, 823. Hinkel, 824. Hinkel, 825. Hinkel, 826. Hinkel, 827. Hinkel, 828. Hinkel, 829. Hinkel, 830. Hinkel, 831. Hinkel, 832. Hinkel, 833. Hinkel, 834. Hinkel, 835. Hinkel, 836. Hinkel, 837. Hinkel, 838. Hinkel, 839. Hinkel, 840. Hinkel, 841. Hinkel, 842. Hinkel, 843. Hinkel, 844. Hinkel, 845. Hinkel, 846. Hinkel, 847. Hinkel, 848. Hinkel, 849. Hinkel, 850. Hinkel, 851. Hinkel, 852. Hinkel, 853. Hinkel, 854. Hinkel, 855. Hinkel, 856. Hinkel, 857. Hinkel, 858. Hinkel, 859. Hinkel, 860. Hinkel, 861. Hinkel, 862. Hinkel, 863. Hinkel, 864. Hinkel, 865. Hinkel, 866. Hinkel, 867. Hinkel, 868. Hinkel, 869. Hinkel, 870. Hinkel, 871. Hinkel, 872. Hinkel, 873. Hinkel, 874. Hinkel, 875. Hinkel, 876. Hinkel, 877. Hinkel, 878. Hinkel, 879. Hinkel, 880. Hinkel, 881. Hinkel, 882. Hinkel, 883. Hinkel, 884. Hinkel, 885. Hinkel, 886. Hinkel, 887. Hinkel, 888. Hinkel, 889. Hinkel, 890. Hinkel, 891. Hinkel, 892. Hinkel, 893. Hinkel, 894. Hinkel, 895. Hinkel, 896. Hinkel, 897. Hinkel, 898. Hinkel, 899. Hinkel, 900. Hinkel, 901. Hinkel, 902. Hinkel, 903. Hinkel, 904. Hinkel, 905. Hinkel, 906. Hinkel, 907. Hinkel, 908. Hinkel, 909. Hinkel, 910. Hinkel, 911. Hinkel, 912. Hinkel, 913. Hinkel, 914. Hinkel, 915. Hinkel, 916. Hinkel, 917. Hinkel, 918. Hinkel, 919. Hinkel, 920. Hinkel, 921. Hinkel, 922. Hinkel, 923. Hinkel, 924. Hinkel, 925. Hinkel, 926. Hinkel, 927. Hinkel, 928. Hinkel, 929. Hinkel, 930. Hinkel, 931. Hinkel, 932. Hinkel, 933. Hinkel, 934. Hinkel, 935. Hinkel, 936. Hinkel, 937. Hinkel, 938. Hinkel, 939. Hinkel, 940. Hinkel, 941. Hinkel, 942. Hinkel, 943. Hinkel, 944. Hinkel, 945. Hinkel, 946. Hinkel, 947. Hinkel, 948. Hinkel, 949. Hinkel, 950. Hinkel, 951. Hinkel, 952. Hinkel, 953. Hinkel, 954. Hinkel, 955. Hinkel, 956. Hinkel, 957. Hinkel, 958. Hinkel, 959. Hinkel, 960. Hinkel, 961. Hinkel, 962. Hinkel, 963. Hinkel, 964. Hinkel, 965. Hinkel, 966. Hinkel, 967. Hinkel, 968. Hinkel, 969. Hinkel, 970. Hinkel, 971. Hinkel, 972. Hinkel, 973. Hinkel, 974. Hinkel, 975. Hinkel, 976. Hinkel, 977. Hinkel, 978. Hinkel, 979. Hinkel, 980. Hinkel, 981. Hinkel, 982. Hinkel, 983. Hinkel, 984. Hinkel, 985. Hinkel, 986. Hinkel, 987. Hinkel, 988. Hinkel, 989. Hinkel, 990. Hinkel, 991. Hinkel, 992. Hinkel, 993. Hinkel, 994. Hinkel, 995. Hinkel, 996. Hinkel, 997. Hinkel, 998. Hinkel, 999. Hinkel, 1000. Hinkel, 1001. Hinkel, 1002. Hinkel, 1003. Hinkel, 1004. Hinkel, 1005. Hinkel, 1006. Hinkel, 1007. Hinkel, 1008. Hinkel, 1009. Hinkel, 1010. Hinkel, 1011. Hinkel, 1012. Hinkel, 1013. Hinkel, 1014. Hinkel, 1015. Hinkel, 1016. Hinkel, 1017. Hinkel, 1018. Hinkel, 1019. Hinkel, 1020. Hinkel, 1021. Hinkel, 1022. Hinkel, 1023. Hinkel, 1024. Hinkel, 1025. Hinkel, 1026. Hinkel, 1027. Hinkel, 1028. Hinkel, 1029. Hinkel, 1030. Hinkel, 1031. Hinkel, 1032. Hinkel, 1033. Hinkel, 1034. Hinkel, 1035. Hinkel, 1036. Hinkel, 1037. Hinkel, 1038. Hinkel, 1039. Hinkel, 1040. Hinkel, 1041. Hinkel, 1042. Hinkel, 1043. Hinkel, 1044. Hinkel, 1045. Hinkel, 1046. Hinkel, 1047. Hinkel, 1048. Hinkel, 1049. Hinkel, 1050. Hinkel, 1051. Hinkel, 1052. Hinkel, 1053. Hinkel, 1054. Hinkel, 1055. Hinkel, 1056. Hinkel, 1057. Hinkel, 1058. Hinkel, 1059. Hinkel, 1060. Hinkel, 1061. Hinkel, 1062. Hinkel, 1063. Hinkel, 1064. Hinkel, 1065. Hinkel, 1066. Hinkel, 1067. Hinkel, 1068. Hinkel, 1069. Hinkel, 1070. Hinkel, 1071. Hinkel, 1072. Hinkel, 1073. Hinkel, 1074. Hinkel, 1075. Hinkel, 1076. Hinkel, 1077. Hinkel, 1078. Hinkel, 1079. Hinkel, 1080. Hinkel, 1081. Hinkel, 1082. Hinkel, 1083. Hinkel, 1084. Hinkel, 1085. Hinkel, 1086. Hinkel, 1087. Hinkel, 1088. Hinkel, 1089. Hinkel, 1090. Hinkel, 1091. Hinkel, 1092. Hinkel, 1093. Hinkel, 1094. Hinkel, 1095. Hinkel, 1096. Hinkel, 1097. Hinkel, 1098. Hinkel, 1099. Hinkel, 1100. Hinkel, 1101. Hinkel, 1102. Hinkel, 1103. Hinkel, 1104. Hinkel, 1105. Hinkel, 1106. Hinkel, 1107. Hinkel, 1108. Hinkel, 1109. Hinkel, 1110. Hinkel, 1111. Hinkel, 1112. Hinkel, 1113. Hinkel, 1114. Hinkel, 1115. Hinkel, 1116. Hinkel, 1117. Hinkel, 1118. Hinkel, 1119. Hinkel, 1120. Hinkel, 1121. Hinkel, 1122. Hinkel, 1123. Hinkel, 1124. Hinkel, 1125. Hinkel, 1126. Hinkel, 1127. Hinkel, 1128. Hinkel, 1129. Hinkel, 1130. Hinkel, 1131. Hinkel, 1132. Hinkel, 1133. Hinkel, 1134. Hinkel, 1135. Hinkel, 1136. Hinkel, 1137. Hinkel, 1138. Hinkel, 1139. Hinkel, 1140. Hinkel, 1141. Hinkel, 1142. Hinkel, 1143. Hinkel, 1144. Hinkel, 1145. Hinkel, 1146. Hinkel, 1147. Hinkel, 1148. Hinkel, 1149. Hinkel, 1150. Hinkel, 1151. Hinkel, 1152. Hinkel, 1153. Hinkel, 1154. Hinkel, 1155. Hinkel, 1156. Hinkel, 1157. Hinkel, 1158. Hinkel, 1159. Hinkel, 1160. Hinkel, 1161. Hinkel, 1162. Hinkel, 1163. Hinkel, 1164. Hinkel, 1165. Hinkel, 1166. Hinkel, 1167. Hinkel, 1168. Hinkel, 1169. Hinkel, 1170. Hinkel, 1171. Hinkel, 1172. Hinkel, 1173. Hinkel, 1174. Hinkel, 1175. Hinkel, 1176. Hinkel, 1177. Hinkel, 1178. Hinkel, 1179. Hinkel, 1180. Hinkel, 1181. Hinkel, 1182. Hinkel, 1183. Hinkel, 1184. Hinkel, 1185. Hinkel, 1186. Hinkel, 1187. Hinkel, 1188. Hinkel, 1189. Hinkel, 1190. Hinkel, 1191. Hinkel, 1192. Hinkel, 1193. Hinkel, 1194. Hinkel, 1195. Hinkel, 1196. Hinkel, 1197. Hinkel, 1198. Hinkel, 1199. Hinkel, 1200. Hinkel, 1201. Hinkel, 1202. Hinkel, 1203. Hinkel, 1204. Hinkel, 1205. Hinkel, 1206. Hinkel, 1207. Hinkel, 1208. Hinkel, 1209. Hinkel, 1210. Hinkel, 1211. Hinkel, 1212. Hinkel, 1213. Hinkel, 1214. Hinkel, 1215. Hinkel, 1216. Hinkel, 1217. Hinkel, 1218. Hinkel, 1219. Hinkel, 1220. Hinkel, 1221. Hinkel, 1222. Hinkel, 1223. Hinkel, 1224. Hinkel, 1225. Hinkel, 1226. Hinkel, 1227. Hinkel, 1228. Hinkel, 1229. Hinkel, 1230. Hinkel, 1231. Hinkel, 1232. Hinkel, 1233. Hinkel, 1234. Hinkel, 1235. Hinkel, 1236. Hinkel, 1237. Hinkel, 1238. Hinkel, 1239. Hinkel, 1240. Hinkel, 1241. Hinkel, 1242. Hinkel, 1243. Hinkel, 1244. Hinkel, 1245. Hinkel, 1246. Hinkel, 1247. Hinkel, 1248. Hinkel, 1249. Hinkel, 1250. Hinkel, 1251. Hinkel, 1252. Hinkel, 1253. Hinkel, 1254. Hinkel, 1255. Hinkel, 1256. Hinkel, 1257. Hinkel, 1258. Hinkel, 1259. Hinkel, 1260. Hinkel, 1261. Hinkel, 1262. Hinkel, 1263. Hinkel, 1264. Hinkel, 1265. Hinkel, 1266. Hinkel, 1267. Hinkel, 1268. Hinkel, 1269. Hinkel, 1270. Hinkel, 1271.

Mit 3 404 802 (40 151) Reichsmark sind 3,36 Millionen Reichsmark aus der Kapitalerhöhung auf 8 Millionen Reichsmark enthalten. Den ...

Kapitalveränderungen

Umwandlung der Berliner Seidenfirma Michels in eine K.G. Die Berliner Seidenfirma Michels & Co., bisher offene Handelsgesellschaft, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab in eine K.G. ...

Hedering der Frankfurter Rückversicherung auf den Nordamerikaner. Die hauptsächlich im Besitze der drei Frankfurter Bankfirmen ...

Verschiedenes

Der Reichsverband Deutscher Makler (RDM.) für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen, e. V., Berlin, hält am 8. und 9. August den 12. Deutschen Maklertag in Hildesheim ab. ...

Unkosten und Lagerumschlag in Warenhäusern. An einer vom Institut für Konjunkturforschung in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser durchgeführten Erhebung ...

Allianz und Eintracht Lebensversicherungsbank K.G. Im Monat Juni 1930 wurden in der großen Lebensversicherung 4000 Versicherungen über 34 Mill. Reichsmark Versicherungssumme beantragt ...

Wandsfeld K.G. für Bergbau und Güttenbetrieb, Giesleben. Das Oberlandesgericht Naumburg hat in den schwebenden Prozessen betr. Anschuldigung und einseitige Verfügung gegen die Eintragung des Kapitalerhöhungsbeschlusses vom 16. Juli 1929 neuen Termin auf den 22. Oktober d. J. angesetzt. ...

Ernährung des amerikanischen Kupferpreises. Die American Copper Association hat den Job-Preis von 12,50 auf 11,90 Cent ermäßigt. ...

Von den Warenmärkten

Samburger Warenmarkt vom 10. Juli

Kaffee: Die Offerten der brasilianischen Kaffees lauteten unverändert. Der Terminmarkt lag fest bei unveränderten und bis zu 1/4 Prozent höheren Preisen. ...

Rafina: Die Preise wiesen gegenüber dem Vortag leichte Schwankungen auf. Die Umsatztätigkeit hielt sich in mittleren Grenzen. ...

Reis: Die Umsatztätigkeit war minimal, Preisänderungen traten nicht ein. Burma R. 14,45, Baflein 00/ glaciert 15,6, ...

Russlandszucker: Die Stimmung war heute wieder freundlicher, es bestand gutes Kaufinteresse, die Preise konnten anziehen. ...

Schmalz: Tendenz festig. Amerikanisches 24%, raffiniertes 25 bis 25 1/2, Damburger Schmalz 24 1/2 Dollar per 100 Kilogramm netto. ...

Zerendichte: Tendenz ruhig, Preise unverändert. Gewürze: Tendenz weiter ruhig, Preise unverändert. Mehl: Tendenz fest.

Berliner Metallterminhandel vom 11. Juli

Kupfer: festig. Juli 85,50 G., 86 Br., August 84 G., 85 Br., September 84 G., 85 Br., Oktober 84 G., 85 Br., November 84 G., 85 Br., Dezember 84 G., 85 Br., Januar 84 G., 85 Br., Februar 84 G., 85 Br., März 84 G., 85 Br., April 84 G., 85 Br., Mai 84 G., 85 Br., Juni 84 G., 85 Br., Juli 84 G., 85 Br.

Woolen: Juli 35 G., 36 Br., August 35 G., 36 Br., September 35 G., 36 Br., Oktober 35 G., 36 Br., November 35 G., 36 Br., Dezember 35 G., 36 Br., Januar 35 G., 36 Br., Februar 35 G., 36 Br., März 35 G., 36 Br., April 35 G., 36 Br., Mai 35 G., 36 Br., Juni 35 G., 36 Br., Juli 35 G., 36 Br.

Amerikanische Warenmärkte

Zucker - Newyork (Schluß) 11. Juli 10. Juli a) Rohzucker: per Juli 116 120, per September 128 132, per Oktober 132 136, per Dezember 136 140, per Januar 1931 138 142, per März 1931 146 150, per Mai 1931 153 157, per Juli 1931 160 163-164.

Kaffee - Newyork (Schluß) 11. Juli 10. Juli Rio Nr. 7 loco 7,625 7,625, Rio per Juli 6,47 6,57, Rio per September 6,42 6,56, Rio per Dezember 6,05 6,26, Rio per Januar 1931 6,10 6,21, Rio per März 1931 6,00 6,16, Rio per Mai 1931 5,93 6,09, Rio per Juli 1931 5,90 6,03, Santos Nr. 4 loco 12,75 12,75.

Table with 3 columns: Commodity, Date, Price. Includes items like Baumwolle - Newyork, Zink, Kupfer etc.

Table with 3 columns: Commodity, Date, Price. Includes items like Baumwolle - Newyork, Zink, Kupfer etc.

Bei geringen Umsätzen war die Preisgestaltung für Baumwolle unbedeutend. Einer Befestigung auf Grund des andauernd heißen und trockenen Wetters wirkten unbedeutende Meldungen aus der Industrie entgegen. ...

Table with 3 columns: Commodity, Date, Price. Includes items like Kupfer, Zink, Silber etc.

Table with 3 columns: Commodity, Date, Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer etc.

Trotz des teilweise erachteten amtlichen Soothandelsberichts war der Weizenmarkt in den Vormittagsstunden auf einen leichten Ton gekommen. Die andauernde Hitze und Trockenheit im Nordwesten, sowie Meldungen über ernsthafte Ernteschäden im Sommerweizenanbaubereich, namentlich in Süddakota, ließen die Nachfrage überwiegen. ...

Table with 3 columns: Commodity, Date, Price. Includes items like Hafer, Weizen etc.

Nach schwächerer Eröffnung machte sich am Roggenmarkt zunächst unter dem Eindruck der ungünstigen Soothandelsberichte aus vielen Gegenden des Nordwestens, die zu Käufen nordwestlicher Firmen Anlauf gaben, eine Befestigung geltend. ...

Table with 3 columns: Commodity, Date, Price. Includes items like Hafer, Weizen etc.

Table with 3 columns: Commodity, Date, Price. Includes items like Weizen, Roggen etc.

Registerfachen, Konkurse, Zwangsversteigerungen

Dresdner Handelsregister

Eintragungen wurden: Auf Blatt 12753, betreffend die Deutsche Werftstätten Aktien-Gesellschaft in Röhmitz-Dellerau; Der Geschäftsführer Herbert Adolf Schimon und Dr. rer. pol. Hubert Engels sind nicht mehr Mitglieder des Vorstandes. ...

Konkurse

Beim Amtsgericht Dresden

Ueber das Vermögen der Frau Johanna verehel. Winkler, Wästerin des Hotels „Stadt Friedlan“ in Dresden-Bl., Delitzschstr. 9, ist das Konkursverfahren eröffnet und der Reichsanwalt Dr. Bergmann in Dresden, Altonaerstr. 19, zum Konkursverwalter ernannt worden. ...

Berkstatt: Ammonstr. 26, Wohnung: Postbörse 95, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 22. Juli, vormittags 8,30 Uhr, vor dem Gericht, Postbörsestr. I, 1., Saal 118, anberaumt worden.

Das Konkursverfahren über den Nachlass der am 8. März 1930 verstorbenen, in Dresden, Altmarktstraße 6, wohnhaft gemessenen Sozialreferentin Martha Minna Schubert ist nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Sächsishe und außersächsische Konkurse

(Num. = Anmeldefrist)

Sächsisch

Reichenau: Tapetiermeister Richard Erich Kraß, Reichenau, Num. 28, Juli. Schneeburg: Frau Hildegard verehel. Scheller, geb. Nibel, L. Ha. Döber Nibel, Kolonialwaren-Geschäft, Schneeburg, Num. 31, Juli.

Außersächsisch

Karlsruhe: Hubert Cammers, G. m. b. H., Karsten, Num. 1, September. Bergedorf: Fruch- und Gemüsebauverein von Krauel und Umgehend, e. V., Krauel, Num. 15, September. Karlsruhe (Baden): Borchers & Co., G. m. b. H., Karlsruher, Num. 18, August.

Gerichtliche Vergleichsverfahren

Beim Amtsgericht Dresden

Zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Innenarchitekten Johannes Georg Reinhard Menzer in Dresden, Struvestr. 22, der daselbst unter der nichteingetragenen Firma Johannes Menzer, Werkstätten für klassische und moderne Raumgestaltung, den Handel mit kompletten Wohnungseinrichtungen betreibt, ist das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet und der Bäckereivater Franz Jöhner in Dresden, Platenbergstr. 20, als Vertrauensperson bestellt worden. ...

Gerichtliche Vergleichsverfahren in Sachsen

Erzgebirge: Kolonialwarenhändler Carl Gustav Wagner, Wue (Erzgeb.). - Dermann A. Kaufherr, Zeisenerdorf, KÖ. Großschönau. Großhändler Anton Alber, Zeisenerdorf, KÖ. Großschönau. Kaufmann: Meyer & Neumeister, Hien- und Metallwarenhandlung, Chemnitz. Willy Pippmann, Eisenhandlung, Chemnitz. Ingenieur Heinrich Blanke, L. Ha. Armaturenwerke Blanke & Raß, Dippoldisdorfer.

